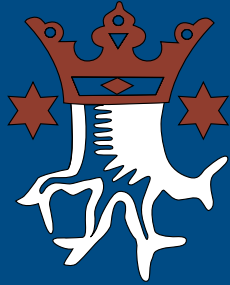


zeidner

[Zeiden • Codlea • Feketehalom bei Kronstadt • Braşov • Brassó in Siebenbürgen/Rumänien]



HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

gruß

50 Jahre deutsches Lyzeum

Kleine Rückschau auf eine besondere Einrichtung



Rechenschaftsbericht:

Die Kirche sorgte 2014
für Abwechslung

30. Skitreffen:

Die jungen Wilden
sind jetzt dran

Das große Treffen:

Programm für
Dinkelsbühl steht

Inhalt

3 Titelgeschichte

3 Die deutsche Lyzeum-Abteilung in Zeiden; 8 Deutschunterricht am Gymnasium; 9 Wie war das nur vor 50 Jahren?; 9 Erinnerungen an die Gymnasialzeit 1974-1976; 12 Eine pädagogische Maßnahme; 13 Gedanken beim Jubiläum

14 Aus Zeiden

14 Rechenschaftsbericht 2014 der evang. Kirchengemeinde A.B.; 20 Kirchenmusik in Zeiden; 21 Große Weihnachtsspende aus Haag; 22 Rumänische Staatsschule feiert ihr 80-jähriges Jubiläum; 23 Neues Stadtwappen; 23 Transilvania-Card ersetzt Kirchenburgenpass

24 Aus der Nachbarschaft

24 Einladung zum Richttag; 24 Programm zum 22. Nachbarschaftstreffen; 25 Ausstellung 175 Jahre Zeidner Blaskapelle; 26 Vom 30. Skitreffen; 28 Einladung zum 5. MOWA-Treffen; 29 Spenden-Verwendung

31 Aus dem ZOG

31 Nach 70 Jahren: Gedenken an die Deportation; 34 Dr. Reimer im Donbass; 36 ZOG – in Dinkelsbühl; 38 Hilfsaktion 1990; 41 Erinnerungsdaten und Jubiläen; 43 Vor 50 Jahren in Zeiden; 44 Aus dem Foto-Archiv

33 Buchvorstellungen

33 Ministerratsprotokolle 1944-1953; 40 Hilfsaktionen nach Rumänien; 46 Zeiden-Roman

48 Besondere Menschen

48 Diamantene Hochzeit von Oswin und Hildegard Pechar; 49 Der Maler Friedrich Miess; 49 Werner Horvaths langer Weg; 52 Grafiker Ernst Zeides; 54 Leichenwagen-Fuhrmänner

57 Leserbrief

57 Zeidner Wandkalender von 1934

58 Treffen

58 Gașcă-Treffen mit Brot aus Zeiden; 59 Einladung zum Burzenländer Blasmusiktreffen

60 Beiträge und Spenden

63 Impressum

64 Bücherseite

Titelbild: Aktuelle Ansicht des Lyzeums von Gheorghe Axente, Zeiden.

Editorial

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner,

nur noch wenige Wochen trennen uns von unserem 22. Nachbarschaftstreffen. Vom 4. bis 7. Juni 2015 werden wir wieder einige Tage in unsere Zeidner Gemeinschaft eintauchen und schöne Tage miteinander verbringen. Der Vorstand der Nachbarschaft hat erneut ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt (siehe Seite 24). Wir hoffen, dass für jeden etwas dabei ist. Jung und Alt sind herzlich eingeladen, dieses Nachbarschaftstreffen zu einem besonderen Erlebnis werden zu lassen.

In diesem Jahr jähren sich wichtige Ereignisse in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, von denen wir Zeidner Sachsen selbstverständlich auch betroffen waren. Im Januar 1945 wurden die arbeitsfähigen deutschen Bürger Rumäniens zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Für die meisten sollte es eine lange, fünfjährige Deportation werden (siehe Berichte von Seite 31 bis 36). Die heute noch lebenden ehemaligen Deportierten bekommen seit zwei Jahren eine Entschädigungsrente aus Rumänien auch nach Deutschland überwiesen. Im März 2015 hat das rumänische Parlament beschlossen, diese Rente ab 1. Juli 2015 zu verdoppeln.

Auch der Massenexodus aus Siebenbürgen jährt sich 2015 bereits zum 25. Mal. Die Zeit nach der rumänischen Revolution vom Dezember 1989 führte zum fast totalen Zusammenbruch der bis dahin bestehenden traditionellen Strukturen der Siebenbürger Sachsen. Wir haben das Glück, dass in Zeiden weiterhin eine starke Gemeinde vorhanden ist, die sächsische Traditionen in einem veränderten Umfeld bewahrt. Über die Hilfsaktionen nach Zeiden im Jahr 1990 berichten wir ebenfalls in diesem Heft (siehe Seite 38).

Unsere Titelgeschichte erinnert an die schwierige Entstehung der deutschen Lyzeums-Abteilung in Zeiden im Jahr 1965. Hans Unberath berichtet, wie damals vor 50 Jahren diese Gymnasialstufe eingeführt werden konnte. Weitere Berichte lassen die Gymnasialzeit in Zeiden wieder aufleben.

Einen ausführlichen Rechenschaftsbericht haben wir erneut von der evangelischen Kirchengemeinde A.B. Zeiden erhalten (siehe Seite 14-19). Das Jahr 2014 war für Zeiden sehr ereignisreich, wie wir dem Schreiben von Pfarrer Andreas Hartig und Kurator Peter Foof entnehmen können. Auch die Zeidner Kirchenmusik bleibt weiterhin sehr breit gefächert (siehe Seite 20).

Zeiden ist seit wenigen Monaten in aller Munde, zumindest literarisch gesehen. Das Erstlingswerk der Zeidnerin Ursula Ackrill, „Zeiden, im Januar“, ist Anfang 2015 im renommierten Wagenbach-Verlag erschienen und wurde gleich für den Leipziger Buchpreis nominiert. Der Roman beleuchtet mit der Nazi-Zeit ein düsteres Kapitel unserer Geschichte. Georg Aeschts setzt sich mit dem Roman der in England lebenden Autorin kritisch auseinander (siehe Seite 46).

Berichte wie jenen über das 30. Zeidner Skitreffen, aber auch weitere interessante Beiträge, die dieses Heft bereichern, kann ich Ihnen nur empfehlen.

Ich freue mich, Sie alle herzlich beim 22. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Dinkelsbühl begrüßen zu dürfen.

Ihr

Rainer Lehni, Nachbarvater

Das deutsche Lyzeum

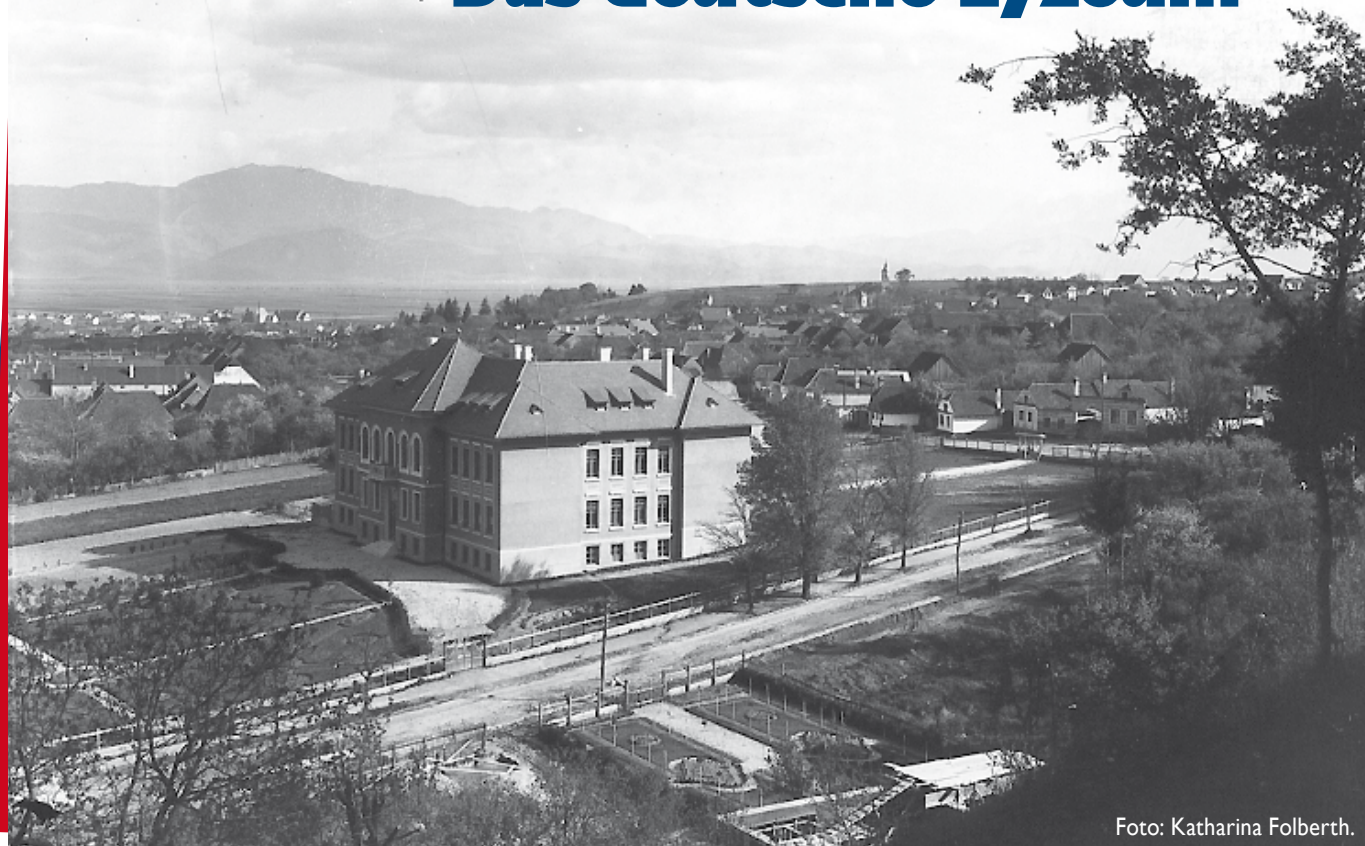


Foto: Katharina Folberth.

50 Jahre deutsche Lyzeum-Abteilung in Zeiden

Soll ein Kuchen gut geraten, dann braucht der Bäcker alle Zutaten – und nur gute. Mit der Gründung einer Gymnasialstufe ist das ähnlich. Es braucht gute Schüler und einsatzbereite Eltern, entsprechend viele und qualifizierte Lehrer, Klassenräume, Laboratorien, Lehrmaterial und die notwendigen Lehrbücher und vor allem anderen die perspektivisch wirtschaftlich-finanzielle Absicherung. So einfach sollte das sein.

Ach ja, war da nicht noch etwas? Doch, hier ging es um die Gründung einer Gymnasialstufe, dazu noch einer deutschen Gymnasialstufe, im siebenbürgischen Zeiden des damals kommunistischen Rumänien, wo alles durch wirtschaftliche Jahres- und Fünfjahrespläne geplant und geregelt sein musste. Das war leider hier nicht der Fall. Und nun der Reihe nach:

Ab dem Schuljahr 1964/1965 galt eine neue Strukturierung des Schulwesens in Rumänien. Im Juni 1965 absolvierten zum ersten Mal Schüler der VIII. Klasse die verpflichtende Allgemeinschule. Der Unterricht an dieser Schule umfasste ab diesem Schuljahr die Klassen I-VIII. Darauf bauten auf: die Gymnasialstufe mit den Klassen IX-XII der theoretischen Lyzeen, die Fachlyzeen unterschiedlicher Richtungen und die verschiedenen dreijährigen Berufsschulen, sogenannte Professional-Schu-

len. In Zeiden gab es damals schon seit über zehn Schuljahren an der deutschen Abteilung immer zwei große Parallelklassen I-VII mit bis zu je 36-45 Schülern. Von den 70 bis 80 deutschen Absolventen der Allgemeinschule gingen in der Regel etwas mehr als die Hälfte in weiterführende Schulen nach Kronstadt, davon jedes Jahr 17 bis 20 in das „Theoretische Honterus-Gymnasium“.

Die pendelnden Schüler waren den ganzen Tag aus dem Elternhaus weg, verloren viel Zeit auf dem Weg, zahlten eine Menge Geld fürs Bus-Abo nach Kronstadt, verbrachten den Tag ohne warmes Essen und ohne in den eventuellen „Leerzeiten“ irgendwo ausruhen oder lernen zu können, wetzten ihre Kleider in den überfüllten Arbeiterbussen und Zügen ab und waren dann erst am späten Nachmittag oder auch erst abends wieder zu Hause.

Angesichts der oben beschriebenen Gegebenheiten schien jetzt der Augenblick gekommen, in Zeiden die „Deutsche Gymnasialstufe“ aufzubauen. Wie sollte das aber geschehen, war doch weder im Jahresplan 1965 noch im sogenannten Fünfjahresplan 1965-1969 von einer Erweiterung des existierenden Zeidner Rumänischen

„Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

Victor Hugo



Foto: Katharina Folberth.

Der Neubau für das Lyzeum stand anfangs am Ortsrand, „auf der grünen Wiese“...

Gymnasiums, geschweige denn von dessen Ausbau durch eine neue deutsche Gymnasialstufe die Rede. Unter solchen fehlenden planwirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen befanden wir uns in einem Wunschdenken, das nur durch ein außergewöhnlich wohlwollendes politisches Verständnis und Entgegenkommen der fachlichen und administrativ übergeordneten Stellen aus Kronstadt noch zeitgerecht für das Schuljahr 1965/1966 in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte. Aber da der Beschluss nun mal gefasst war, sollte uns nichts mehr davon abhalten.

Fakten, die diesen Gedanken unterstützten, waren:

- a. der ausgesprochene Wunsch der dafür interessierten und davon betroffenen Schüler und Eltern;
- b. die genügend große Absolventenzahl der achten Klassen in Zeiden und in den verschiedenen Burzenländer Gemeinden, die alle unter den oben beschriebenen Bedingungen in das Honterus-Gymnasium pendelten, um ein Gymnasium in ihrer Muttersprache besuchen zu können;
- c. mit wenigstens einem Teil der Absolventen der Burzenländer Gemeinden konnte man im Falle der Existenz der IX. deutschen Gymnasialklasse in Zeiden deshalb rechnen, weil diese Schüler in dem hier schon vorhandenen Internat des Lyzeums gratis unterkommen konnten;
- d. aufgrund meiner vorausgegangenen Informationen in Tekes, Bodendorf und Reps hatte ich sechs schriftliche Anträge für die Unterkunft im Internat schon im Frühjahr 1965 über die dortigen Direktoren erhalten (die mir schriftlich auch das

Interesse der Eltern für die folgenden Schuljahre bestätigten, sollte eine deutsche IX. Klasse 1965/1966 zustande kommen);

e. das Wegbleiben der Zeidner Schüler bedeutete für das Honterus-Gymnasium quantitativ keine Existenzgefährdung;

f. die Unterstützung seitens der deutschen Presseorgane aus Kronstadt war uns sicher;

g. das grundsätzlich wohlwollende Entgegenkommen des Leitungsgremiums des Kronstädter Schulamtes sowie besonders dessen Einsatz bei den übergeordneten Parteiorganen, beim Schulamte der Region Kronstadt und beim Unterrichtsministerium in Bukarest hatte man mir zugesichert;

h. in der Zeidner Schule jener Tage waren alle notwendigen Bedingungen für das optimale Funktionieren einer solchen IX. Klasse gegeben: Klassenräume, Laboratorien, Bibliothek, Sportplatz und vor allem gut qualifizierte, akademisch ausgebildete Lehrkräfte (also Gymnasiallehrer, dort Professoren genannt), wie auch die Bereitschaft und der effektive Einsatz der Schulleitung (Direktor Gheorghe Şincan und Konrektor Arnold Römer);

i. die von mir schon in den Monaten November/Dezember 1964 zusammengetragenen statistischen Daten der bestehenden Klassen, der Kindergartengruppen und der Geburtenjahrgänge der Ein- bis Dreijährigen wiesen sogar einen geringen Zuwachs der Kinderzahl pro Jahrgang für die folgenden zehn Schuljahre auf und unterbauten somit reell die vom Gesetz gestellte Forderung der Perspektive. In dieser Statistik hatte ich vorsichtshalber außer Zeiden nur die Gemeinden Weidenbach, Wolkendorf,

Rothbach und Nussbach, dazu aber noch Tekes, Bodendorf und, mit Fragezeichen, auch Reps erfasst.

Für das Honterus-Gymnasium blieben somit als Sprengel für die Klassen IX-XII alle deutschen Sektionen aus Kronstadt und den anderen für Zeiden nicht erfassten sieben Burzenländer Ortschaften.

Gegen die Gründung einer deutschen Sektion standen folgende objektive und subjektive Schwierigkeiten:

1). Objektiv wurde damit sowohl administrativ (neue Planstellen bei schlechter finanzieller Situation der Schulen) als auch politisch Neuland betreten und angegangen. In neu entstandenen Industriegebieten neue deutsche Grundschulklassen zu gründen, verlief bis dahin fast immer problemlos. Die Gründung einer neuen Gymnasialstufe dagegen stand im Gegensatz zur unterschwellig konsequent betriebenen nationalistischen Assimilationspolitik Rumäniens. Es herrschte die Tendenz, dass alle Kinder der Republik, auch die der 17 mitwohnenden Nationalitäten, nach dem verpflichtenden Allgemeinunterricht (Kl. I-VIII) die weiterführenden Schulen in rumänischer Sprache zu besuchen hätten.

Allein die Ungarn waren von dieser Maßnahme bis zur gesetzlichen Auflösung ihrer Autonomen Ungarischen Region (1968) nicht oder weniger betroffen, hatten sie doch in den vielen rein ungarischen Ortschaften ihre selbständigen ungarischen Allgemeinschulen und Gymnasien, in Neumarkt (Târgu Mureș) das Ungarische Hochschulinstitut für Medizin und in Klausenburg verschiedene ungarische Fakultäten an der Babeș-Bolyai-Universität.

2). Dazu kamen die unterschiedlichen Meinungen einiger Eltern, ihren Kindern könnte die deutsche Mittelschule im anschließenden Hochschulstudium, das nur in der Staatssprache stattfand, nicht nützen – aber eigentlich sei ihnen das alles egal. Es mag ein gewisser Vorteil in der Beherrschung des Rumänischen bestanden haben, wenn ihre Kinder das rumänische Gymnasium besuchten, dabei war diesen Eltern aber nicht bewusst, was ihren Kindern durch den Verlust der Mittelschulbildung in der Muttersprache Deutsch vorenthalten worden wäre.

Dagegen überlegten viele rumänische Eltern (Techniker, Ingenieure, Ärzte, besonders aber Arbeiter, die im Ausland gearbeitet hatten – vor allem in der DDR und in der BRD – und stets von Dolmetschern abhängig gewesen waren), qualitativ und grundsätzlich völlig anders, wenn sie alles dafür einsetzten, um ihre Sprösslinge vom ersten Kindergartenjahr bis zur XII. Klasse in unsere deutschen Erziehungs- und Unterrichtseinheiten zu schicken. Um sich das Recht zu erstreiten, ihre Kinder in die deutsche Sektion einschreiben zu dürfen, legten sie dem Einschreibe-Antrag eine schriftliche Erklärung bei, die besagte, dass eine der Großmütter oder Urgroßmütter Deutsche oder Österreicherin gewesen sei – im Notfall sogar amtlich beglaubigt.

Andere rumänische Eltern, die sich zu einer schriftlichen Lüge nicht erniedrigen wollten und genügend Zivilcourage besaßen, wandten ein, dass nur die Nazis von den Bürgern verlangt hätten, ihre arischen Wurzeln nachzuweisen, um in einer deutschen Schule lernen zu dürfen. Auch verteidigten sich und begründeten diese Eltern ihren Entschluss damit, dass ihre Kinder gleichzeitig mit der deutschen Sprache auch die von ihnen sehr geschätzte deutsche Kultur, eine Weltkultur, erwerben würden. Für die Staats- und Parteiorgane war eine solche Argumentation nur dann ein Grund, wenn es sie selbst und ihre Nachkommen betraf, denn für sie galten keine Restriktionen.

3). Ein weiterer subjektiver Grund einiger betroffenen deutschen Eltern aus Zeiden, sich nicht für die Einrichtung deutscher Gymnasialklassen in Zeiden einzusetzen, bestand in der Meinung, es sei doch nicht egal, ob ihr Kind das Absolventenzeugnis des historisch bekannten Honterus-Gymnasiums besitze oder das des „anonymen“ Gymnasiums aus Zeiden. Diese Auffassung war zwar nur eine Prestigefrage, aber trotzdem ein hinderlicher Aspekt, mit dem man sich auch auseinandersetzen musste.

In der Diskussion mit den zweifelnden Eltern wurde darauf verwiesen, dass alle Hochschulabsolventen, die im Laufe der vorangegangenen Jahrzehnte von unseren deutschsprachigen Gymnasien kamen, der beredte Beweis dafür sind, dass sie der rumänischen Sprache so mächtig waren, ein akademisches Studium in der Staatssprache ohne Schwierigkeiten absolvieren zu können.

Da der Wunsch der Zeidner Eltern, eine deutsche Gymnasialstufe in Zeiden zu haben, auch das Honterus-Gymnasium in gewissem Sinne – wenn auch nicht existenziell – betraf, hatte ich mit dessen Leitung darüber gesprochen und ihr gleichzeitig ihren neuen Rekrutierungssprengel für die Klassen IX-XII mitgeteilt. Dass sie in Zukunft die Zeidner Schüler, die in der Regel zu ihren besten gehörten, nicht mehr haben sollten, bedauerten die beiden Direktoren zwar, gestanden den Zeidner Eltern und Schülern jedoch den geäußerten Anspruch als berechtigt zu.

Damit alles in seinen erforderlichen hierarchischen Bahnen verlaufen konnte, kam ich – als der für die Zeidner Schule zuständige Schulrat – mit den beiden Direktoren, Şincan und Römer, und den betroffenen Eltern zu folgender Vorgehensweise überein:

1. Die Direktion der Zeidner Schule organisiert schon im ersten Trimester 1964/1965 mit den Eltern der beiden deutschen VIII. Klassen eine entsprechende Elternsitzung, wo sie den Wunsch, eine deutsche IX. Gymnasialklasse im Schuljahr

„Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“

John F. Kennedy

„Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen.“

Augustinus Aurelius

1965/1966 an der Schule zu gründen, entgegennimmt, protokolliert und alle anwesenden Eltern unterschreiben lässt.

2. Daraufhin stellt die Schulleitung sofort einen gut begründeten schriftlichen Antrag an das Schulamt, dem das von den Eltern unterschriebene Protokoll in Kopie beigelegt wird.

3. Parallel zum Antrag kommt die fünfköpfige Delegation jener Eltern, die im Oktober 1964 bei mir im Schulamt ihr Anliegen ge-

stellt hatte, in Audienz zu Frau E. Georgescu, der Chefin des Schulamtes, die ich inzwischen über das außergewöhnliche Anliegen der Zeidner Eltern informiert hatte.

4. Die gleiche Elterndelegation trägt ihr Anliegen entschlossen und bestens argumentierend nacheinander im Zeidner Bürgermeisteramt dem Oberbürgermeister persönlich vor, dann der Wochenzeitung „Karpaten-Rundschau“ und ihrem Chefredakteur Eduard Eisenburger persönlich und unbedingt auch der Abteilung „Schule und Kultur“ im Rahmen des Parteikomitees der Region Kronstadt.

Kurioserweise riet mir Frau Georgescu, mich mit diesem Anliegen auch beim deutschen Vizerichter der Region, dem Genossen Michael Schuster (genannt Misch, der Illegalist) vorzustellen, damit er sich einerseits nicht übergangen fühle, ich andererseits seine Einstellung dazu erfahre und erkenne, wer mir in dieser Sonderangelegenheit überhaupt nicht helfen könne. Ich tat, wozu sie mir geraten hatte und musste leider feststellen, dass sie Recht hatte.

Dafür aber stand sie auch dieses Mal zu ihrem Versprechen, das sie mir bei meiner Berufung in „ihr“ Schulamt gegebenen hatte, mich in meiner Arbeit als Schulrat für die deutschen Sektionen vorbehaltlos zu unterstützen. Nachdem ich im Kollegium des Schulamtes die statistische Dokumentation zur gesicherten zehnjährigen Perspektive einer Gymnasialstufe der Klassen IX-XII für Zeiden präsentiert hatte und diese angenommen worden war, konnte ich weiter mitteilen, dass ich auch von der Plan-Abteilung und deren Chef I. Lucaci persönlich die bedingte Zusage der Erfassung und finanziellen Sicherung – im Falle der Genehmigung durch das Unterrichtsministerium – erhalten habe. Darauf erklärte Frau Georgescu die Gründung der deutschen IX. Klasse in Zeiden zur Chefsache.

Da wir aus Kronstadt fristgerecht alles in die Wege geleitet hatten und unser Schulamt kurz danach operativ auch eine telefonische Zusage vom Unterrichtsministerium erhalten hatte, wurden provisorisch alle vorbereitenden Maßnahmen für die

nun folgenden Aufnahmeprüfungen auch für die IX. deutsche Klasse in Zeiden getroffen (Verständigung der Zeidner Schulleitung, Vorschläge für die notwendige Kommission für die Aufnahmeprüfung, Zeitungsnotiz bezüglich der wahrscheinlichen Existenz einer deutschen IX. Klasse in Zeiden etc.). In den betroffenen Schulen liefen alle Vorbereitungen auf die bevorstehenden Prüfungen zu.

Äußerst schockierend war für uns alle, dass mitten in den Jahresabschluss und die laufenden Prüfungsvorbereitungen für die Aufnahme in die IX. Klassen statt der erwarteten schriftlichen Genehmigung sich überraschenderweise ein hoher Beamter



aus dem U-Ministerium in unserem Schulamt einstellte, mit der Nachricht, die IX. deutsche Klasse in Zeiden könne nicht gegründet werden, weil dem Antrag – laut einer anonym im Ministerium eingegangenen Reklamation – eine falsche, erlogene Perspektiv-Statistik zugrunde gelegt worden sei. Er sei unter anderem nach Kronstadt gekommen, um die Sache zu klären. Bis zur Klärung werde alles „auf Eis“ gelegt. Er müsse sich vor Ort persönlich, in Begleitung des Schulrats, der die Statistik erstellt habe, also mit mir von deren Richtigkeit überzeugen.

Nur ein paar Tage trennten uns vom Beginn der Aufnahmeprüfungen. Da musste gehandelt werden. Das bedeutete, operative Umwege zu erdenken. Trotz allem hieß das, nicht abzublasen und schnellstens die anonyme Beschuldigung zu entkräften. Parallel dazu aber mussten die Schüler und deren

Eltern erfahren, wo und unter welchen Bedingungen sie sich zur Aufnahmeprüfung in die IX. deutsche Klasse aus Zeiden zu stellen hatten. In Anwesenheit des Ministerialvertreters und mit dessen Einverständnis entschieden wir im Kollegium des Inspektorats, dass die für Zeiden kandidierenden Schüler im Honterus-Gymnasium auf einer Sonderliste mit dem speziellen Vermerk „Kandidaten für Zeiden“ die Aufnahmeprüfung ablegen sollten. So geschah es dann auch.

Obwohl die existierenden Klassen I-VIII und die Kindergartengruppen aus den verschiedenen im Antrag des Schulamtes angegebenen Ortschaften schon im Finanzamt des Kronstädter



Das Lyzeumsgebäude ist heute von Bauten umgeben.

Bürgermeisteramtes belegt werden konnten, fuhren wir zu zweit nach Wolkendorf, Tekes, Bodendorf, Nussbach und Rothbach. Und das reichte dann auch, wodurch die Berechtigung zur Gründung der beantragten IX. Klasse zum zweiten Mal und diesmal endgültig erstritten war. So erlebten die Zeidner Schüler, Lehrer und Eltern zum Schulbeginn die Krönung im Zeidner Schulleben am 15. September 1965, als auf dem großen Festplatz der Schule die erste deutsche Lyzealklasse stand. Vier Schuljahre später sprach man in Zeiden mit einem gewissen Stolz und berechtigter Genugtuung über die erfolgreiche erste Absolventenklasse der deutschen Sektion.

Heute wird sich kaum noch jemand von den damals betroffenen Eltern und Schülern oder auch Lehrern an die bewegten und unsicheren Tage der Vorbereitungen und der Gründung des

dritten Schulzyklus (Kl. IX-XII) in deutscher Sprache in Zeiden erinnern. Der Nutzen aber war groß!

Nachtrag

Zwei wichtige, aber entscheidende „Kleinigkeiten“ seien noch erwähnt: die Rolle der Beziehungen in der Durchführung einer Aufgabe und, als negativer Faktor, die Unfähigkeit einiger Menschen aus Kronstadt (die anonyme Reklamation), überholtes Denken abzulegen – im geschichtlichen Konkurrenzkampf zwischen Kronstadt und Zeiden (der längst als überlebt galt).

Unter den gegebenen Bedingungen, in denen die finanziellen Mittel für die Schulen und für die kulturellen Einrichtungen allgemein auf ein Minimum reduziert waren, wäre ohne solche persönliche Beziehungen (Schulamt – Finanzamt, Schulamt – deutsche Presseorgane, Eltern und Presseorgane) die Gründung der deutschen Gymnasialstufe in Zeiden undenkbar gewesen. Erklären kann man „Solches“ sehr logisch, aber wirklich und unbefangen verstehen kann das nur jemand, der Ähnliches dort und damals erlebt hat.

Die erforderliche Zivilcourage, die notwendig war, um in den damaligen Gegebenheiten die Gründung einer deutschen Gymnasialstufe durchzusetzen, wurde nur von den der Sache gegenüber Wohlwollenden als solche gewertet. Dieses hartnäckige Beharren, eine Zielverfolgung dieser Art wurde nur zu schnell als „wegstrebend“ von staatlicher Seite und nicht selten als chauvinistisch abgestempelt. Dann aber kannte dich auch keiner mehr.

Bertolt Brecht lässt Sokrates in seinem „Der verwundete Sokrates“ schlussfolgern: **„Vor der Schlacht legt man sich eine Strategie und eine Taktik zurecht. In der Schlacht aber geht man immer dort und so vor, wo und wie der Feind es erlaubt.“**

Im Land hatten wir Gesetze und Verordnungen. Deren Anwendungsbestimmungen aber waren das Entscheidende. In den meisten Fällen geschah das nicht zu unseren Gunsten. Daher suchten wir stets die „Lücken“ in den „Feindesreihen“, um dort die sich bietenden Möglichkeiten entschlossen zu nutzen. Die den Eltern angebotene und gemeinsam mit ihnen verfolgte Strategie wie auch die gefundene Bresche waren in unserem Fall – erwiesenermaßen – die richtigen. Ein letzter Feind, den es nicht mehr hätte geben dürfen, blieb zwar anonym, pfiff aber in letzter Minute doch noch gefährlich „aus den Büschen“. In unserem Fall ging es nochmal gut aus, zugunsten der Zeidner Schüler und Eltern.

Heute, nach 50 Jahren, empfinden wir noch große Genugtuung darüber, damals – am 1. September 1965 – die Grundlage einer mehrjährigen Existenz der Zeidner Deutschen Gymnasialstufe gelegt zu haben. Lieben Dank – auch von heute und hier aus – allen, die dazu beigetragen haben und nicht namentlich genannt worden sind, speziell jener Fünfergruppe der Eltern.

Hans Unberath

Deutschunterricht am Gymnasium

Was hat eine Muttersprache-Lehrerin groß zu tun? Eigentlich hatte ich gedacht, Deutsch sei das schönste Fach, und jeder empfinde es ebenso. Wie komplex das Fach ist und was ein Schüler alles beherrschen muss, um in einem Aufsatz zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen, ging mir erst allmählich auf. Manchmal habe ich gestöhnt: „Ich möchte auch einmal den Maikäfer oder das Pferd unterrichten!“ Ich habe mich jedenfalls bemüht, bei den Kindern Freude an der Literatur und sogar an der Sprachlehre zu wecken.

Hatte ich zuerst nur die Klassen fünf bis acht zu unterrichten, so kamen, als es gelungen war, das rumänische Lyzeum mit einem Zug deutscher Klassen zu erweitern, auch die Klassen neun bis zwölf dazu. Das war die schönste Zeit meiner Lehrtätigkeit.

Leider hat man diese Klassen 1977 ans Honterus-Gymnasium angegliedert. Wir behielten die 10-Klassen-Schule, und der gan-

ze Literaturstoff wurde in zwei Schuljahre (IX. und X. Klasse) zusammengedrängt: von den „Merseburger Zaubersprüchen“ bis zu Ingeborg Bachmann und Max Frisch, dazu noch ein Streifzug durch die siebenbürgische und die Banater Literatur, von Honterus bis zu Franz Hodjak. Nicht nur die Schüler, auch der Lehrer war da überfordert!

Zurück zu den Stunden in der Schule. Wie schön Literaturunterricht sein kann, will ich mit einem Beispiel belegen. Wir hatten noch alle Klassen des Lyzeums, der Stoff war auf vier Jahre verteilt, immer noch zu wenig Wochenstunden (Rumänisch hatte eine Stunde mehr), aber es ließ sich leben.

Wir waren in der X. Klasse bei der Klassik angekommen, die Kinder gingen gut mit, und mich drängte es, ihnen noch mehr Beispiele anzubieten. So setzte ich wöchentlich eine Zusatzstunde morgens um sieben Uhr an. (Zu jeder anderen Zeit waren

die Klassenräume besetzt; wir arbeiteten in drei Schichten: vormittags die Klassen acht bis zwölf, nachmittags die Klassen fünf bis sieben und am Abend das Abendlyzeum; eine Schicht schluckte den Staub der vorherigen.) Es war Winter, und morgens um sieben stapften wir durch den dunklen verschneiten Park, unseren Schulweg. Und die Schüler kamen! Keiner hat gemurrt. Der Unterricht hat Spaß gemacht.

Als ich das zu Hause erzählte, sagte mein Mann, der damals unser Konrektor war, das dürfe ich nicht tun, ich könne den Schülern nicht Zusatzstunden aufbürden: „Stell dir vor, wenn das alle Lehrer machen würden ...“ So ließ ich es. Jahre später sagten mir diese Schüler im Gespräch, sie hätten gedacht, mir gefiele die Romantik nicht so gut wie die Klassik, und deshalb hätte ich auf die Zusatzstunden verzichtet.

Dies war übrigens die Klasse, die ich als Klassenlehrerin von der V. bis zur VIII. und eine Auswahl dann noch bis zur XII. Klasse geführt hatte.

Wie man mit so einer Klasse „Pferde stehlen kann“ erzähle ich ein anderes Mal. **Katharina Unberath**

Namenliste

der ersten deutschen IX. Klasse des Zeidner Gymnasiums

1. Albrich Elfriede	(Roseln)	19. Kraft Annerose	(Rosenau)
2. Barf Edeltraut	(Rosenau)	20. Kohak Brigitte	(Honigberg)
3. Baier Gerlinde	(Rohrbach)	21. Kraus Volkmar	(Zeiden)
4. Binnen Christa	(Rosenau)	22. Krauss Peter	(Kronstadt)
5. Brandsch Hans Dieter	(Kleinschelken?)	23. Laurenzi Wilhelm	(Marienburg)
6. Bruss Emmi	(Tartlau)	24. Mayerbüchler Gerlinde	(Kronstadt)
7. Chitic (Viorel?)	(Kronstadt)	25. Mieskes Werner	(Zeiden)
8. Ciucu Lili	(Zeiden)	26. Müll Hildegard	(Rosenau)
9. Crețu Rita	(Weidenbach)	27. Oynzen Dietmar	(Weidenbach)
10. Dick Edda	(Neustadt)	28. PlajerLiane	(Zeiden)
11. Dick Renate	(Neustadt)	29. Rohrsdorfer Brigitte	(Zeiden)
12. Gaber Hans	(Honigberg)	30. Scoradet Brigitte	(Brenndorf)
13. Gabor Sofia	(Lechnitz?)	31. Schullerus Gudrun	(Zeiden)
14. Girresch Irmtraut	(Heldsdorf)	32. Soos Dieter	(Zernescht)
15. Gross Katharina	(Weidenbach)	33. Trein Brigitte	(Honigberg)
16. Helwig Katharina	(Schweischer)	34. Wagner Hannelore	(Mediasch)
17. Helwig Helene	(Kronstadt)	35. Widmann Elwine	(Radeln)
18. Jakobi Inge	(?)	36. Zinz Heide	(Rosenau)

Bemerkung:

1. Zu dieser Liste bemerkt Gudrun Schullerus, dass nach dem ersten Schuljahr mehrere Schüler weggegangen seien bzw. an andere Schulen gewechselt haben, so Albrich, Binnen, Chitic, Scoradet, Kraft, Mayerbüchler und Zinz. Ganz sicher sei sie aber nicht.
2. Meine Bemerkung zur Liste ist: Wer nach der Aufnahmeprüfung nach Zeiden zugeteilt worden ist, bestimmte allein die Kommission der Aufnahmeprüfung, die nur aus Professoren des Honterus-Gymnasiums bestand. Wir waren froh, dass wir für Zeiden – trotz aller vorangegangenen Schwierigkeiten – die notwendige Schülerzahl von 36 Kandidaten mit der Herbstprüfung noch ergänzen würden.
3. Die letzte deutsche Lyzeumsklasse, die in Zeiden mit dem „Bakkalaureat“ abgeschlossen hat, war der Jahrgang 1976/1977. Volle 13 Schuljahre haben die Zeidner Schüler und Eltern von der Existenz der Zeidner Gymnasialstufe profitiert. Auf diese Leistung unserer Landsleute können wir alle stolz sein, denn sie ist nicht zu übersehen.

Gudrun Schullerus und **Hans Unberath**

Wie war das nur vor 50 Jahren?

Ja, wie war das vor 50 Jahren, als wir (Jahrgang 1950) ins Lyzeum kamen? Ich versuche mich zu erinnern; es ist so viel dazugekommen...

Trotz Aufnahme in die Reihen der Erwachsenen durch die Konfirmation war ich noch ziemlich kindlich, habe vieles für selbstverständlich genommen, nichts hinterfragt. Erst als ich zum Studium nach Klausenburg fuhr und somit Zeiden verließ und danach in Reps eine Stelle antrat, wurde mir bewusst, was uns Schülern erspart geblieben war durch das deutsche Lyzeum daheim: kein Aufstehen zu nachtschlafender Zeit, kein Rennen und Warten auf den Bus – und das bei jedem Wetter –, kein Drängeln und Quetschen, keine Quasi-Kasernierung im Internat (obwohl die älteren Geschwister dort auch viel Spaß und Freude hatten). Nicht zuletzt bedeutete es auch eine finanzielle Ersparnis für unsere Familien, wo in den meisten Fällen nur der Vater berufstätig war und Geld ins Haus brachte.

Die Abschlussprüfung nach der VIII. Klasse bestand ich nach einem Sturz mit dem Fahrrad mit einem „blauen Auge“. Zur Anmeldung mussten wir zum ersten Mal allein nach Kronstadt fahren. Das Șaguna-Gebäude fanden wir bald, meldeten uns an, vergaßen auch nicht die Anmerkung „Fürs Lyzeum in Zeiden“. Lang war der Heimweg! Wir irrten mindestens eine Stunde lang durch die Stadt, bis wir endlich die *Autogara*, den Busbahnhof, fanden, der damals in der Nähe der Firma Hidromecanica war.

Ob die Prüfungen (Deutsch, Rumänisch, Mathe) alle an einem Tag waren? Schriftlich und an einem anderen Tag mündlich, oder nur schriftlich an verschiedenen Tagen – ich weiß es nicht mehr. Nur dass ich mich mit Verhältnissreihen quälte und mir beim „Schatzgräber“ von Goethe kaum ein Zitat einfiel. Groß war die Erleichterung, als ich dann las: bestanden und angenommen.

Irgendwann im August, vor der zweiten Aufnahmeprüfung zum „Auffüllen“ der noch verbliebenen freien Plätze, kam Lehrer Gotthelf Zell zu uns (die Familien waren befreundet) mit zwei oder drei Schülern: Wir sollten mit ihnen lernen.

Bei Schulbeginn dann: 27 neue Kameraden/Mitschüler aus mir teils unbekannten, so exotischen Orten wie Schweischer, Eibesdorf, einige neue Lehrer und eine junge Klassenlehrerin, unsere „Mathe“ Elisabeth Schobel. Durch die „außerschulischen Aktivitäten“, vor allem Ausflüge und Faschingsfeier, wuchsen wir irgendwie zur Klassengemeinschaft zusammen. Richtig vertraute Kameraden wurden wir Zeidner/Weidenbacher mit den Auswärtigen nicht. Aus heutiger Sicht tut mir das leid.

Für mich waren es mit die schönsten Schuljahre. Was im Hintergrund geschafft, ja gerackert worden ist, kam mir erst allmählich zum Bewusstsein.

Gudrun Römer (geb. Schullerus)



Alljährlich im Herbst war Feldarbeit angesagt, um die Ernte rechtzeitig vor dem Winter einzubringen: Militär und Schulkinder wurden dazu verpflichtet (v.l.n.r. unten: Norbert Barf, Hans König, Udo Mieskes, Heiner Aesch, oben: Edda Höllerer, geb Eiwien, Ernő Csaszar und Ralf Kahler).

Erinnerungen an meine Gymnasialzeit 1974-1976

Als Hans König mich bat, anlässlich des 50-jährigen Bestehens ein paar Erinnerungen aus meiner Zeit im Zeidner Gymnasium aufzuschreiben, sagte ich sofort zu. Dann dachte ich nach, und mir fiel nichts ein, wochenlang. Und dann plötzlich fiel mir ganz viel ein, und ich weiß nun gar nicht mehr, wo ich anfangen soll.

Unser Jahrgang (die 1959 Geborenen) war in vielerlei Hinsicht ein besonderer, da wir von einigen Neuerungen betroffen waren. Bereits während der V.-VIII. Klasse hatten wir als Erste plötzlich keine Zoologie mehr, dafür aber zweimal Botanik. Fragt mich also nichts über Tiere. Trotzdem schafften wir es alle aufs Gymnasium. Es blieb uns auch gar nichts anderes übrig, denn, wieder eine Neuerung: Ab unserem Jahrgang mussten alle die erste Stufe des Gymnasiums absolvieren. Viele unserer ehemaligen Klassenkameraden gingen daraufhin auf andere Gymnasien, und für die deutsche Klasse des Zeidner Gymnasiums entschieden sich ca. 16 Schüler aus Zeiden. Der Rest kam aus umliegenden Orten dazu.

Das Gymnasium war nur eine Treppe höher gelegen als unsere bisherige Schule, so dass wir Zeidner uns gar nicht umgewöhnen mussten. Trotzdem gab es einen wesentlichen Unterschied: Wir konnten nun auf die „Kleinen“ auf dem unteren Schulhof buchstäblich „herab“ sehen. Wir waren die Großen im Gymnasium, die mit den anderen Uniformen. Tatsächlich waren wir aber für alle anderen Gymnasiasten die Kleinen. Und was waren die 18-Jährigen in unseren Augen schon groß! Vor allem die, die in der Pause heimlich hinter der Turnhalle rauchten, während wir uns am Kiosk Süßigkeiten kauften.

Aber vor den Lehrern waren wir alle gleich. Kurz vor 7 Uhr standen wir jeden Morgen klassenweise vor dem Eingang und



1977: die letzte deutsche Klasse im Zeidner Gymnasium.

wurden von Direktor Victor Balu persönlich unter die Lupe genommen: Alle Schüler brauchten ein **Schulemblem** auf dem Arm. Die **Uniformen** der Mädchen mussten bis unter das Knie gehen (damals war Mini-Mode, und wir kamen uns wie unsere eigenen Großmütter vor). Die Haare mussten geflochten sein, und wir brauchten *bentițe*, **Haarbänder**, was wir bereits aus der Volksschule kannten – und was die Sache deshalb auch nicht besser machte. Die Jungen mussten alle ihre „kratzigen“ **Anzüge** und eine **Krawatte** tragen. Wer seine Krawatte vergessen hatte, lieh sich bei uns Mädchen schnell einen Uniformgürtel und band sich daraus eine. Wir halfen gern aus. Die Haare der Jungs mussten kurz sein (die Mode war langhaarig wie unsere beliebten Pop-Gruppen, und alle kamen sich wie ihre eigenen Großväter vor). Dass sich einige Jungen aus dem höheren Jahrgang aus Jux einmal eine Sträflingsglatze schneiden ließen, wird sicher Hans erzählen. Aber wir waren schwer beeindruckt von ihrem Mut. Im Winter, wenn wir bei -20°C in die Schule kamen, legten wir Mädchen hinter der Schule einen eiligen Teilstrip-tease hin, da wir unsere warmen Jeans ausziehen mussten, denn ein Mädchen durfte im Schulgebäude keine Jeans tragen. Das alles war sehr lästig und für uns logisch nicht nachvollziehbar. Da jedoch für alle das Gleiche galt, nahmen wir es mit Humor und freuten uns über jeden Teilsieg, den wir durch listiges Umgehen einer Regel errangen.

War nun die Kleiderordnung geklärt, wurde uns erlaubt, das Schulgebäude zu betreten, und wir durften endlich mit dem Lernen beginnen, weshalb wir eigentlich gekommen waren.

Unsere Lehrerinnen und Lehrer sahen das genauso, und alle bemühten sich, uns von ihrem Fach so viel wie möglich beizubringen, wobei es bei uns Schülern durchaus individuelle Unterschiede bezüglich der Aufnahmekapazität gab.

Nehmen wir mal **Mathematik**. Herr Schirkonyer setzte die Arbeit von Herrn Unberath aus der Volksschule fort. Er lehrte uns Sinus und Cosinus, und ich hatte begriffen, dass es sich hierbei um eine lustige Wellenlinie handelt. Mir war nur nicht klar, wo auf der Achse die zu sein hatte. Herrn Schirkonyer war indessen nicht klar, dass mir das nicht klar war, eine schwierige Situation, in der ich eindeutig die Unterlegene war. Am Ende habe ich es dank seiner Geduld dann doch noch gelernt und noch vieles mehr. Obwohl ich ohne Mathe-Gen geboren worden bin und nie an das mathematische Können unserer Mathegenie-Jungs Hermann, Dietz, Günther, Hanspeter, Marcel, Nori und Jacky herankommen konnte, habe ich mich doch wacker gehalten. Auch fand ich Herrn Schirkonyer bei den schuli-

schen Tanzveranstaltungen, wo er uns Mädchen zum Tanzen aufforderte und sehr witzig erzählen konnte, noch viel sympathischer als während des Mathematikunterrichts.

Um das Maß voll zu machen, musste ich auch noch **Physik** lernen. Wobei der Physikunterricht an sich wirklich interessant war. Herr Kuwer, kurz nach seinem Hochschulabschluss mit viel Verständnis für die Jugend, unterrichtete mit Humor und einem Augenzwinkern. Wenn ein Versuch mal nicht gelang, wurde er nicht müde zu betonen, welche exakte Wissenschaft die Physik doch sei. Heute weiß ich tatsächlich noch sehr viel vom Physikunterricht, und das nennt man nun Allgemeinwissen.

Dazu gehört auch **Chemie**. Und ich sage euch, das Periodensystem saß, dank Frau Buhn, die es sehr genau und anschaulich erklärte. Sie löste Frau Prömm ab, die uns in der IX. Klasse mit großer Freude an ihrem Fach unterrichtete und uns die chemischen Gleichungen nahe brachte. Es war schon interessant, was aus zwei chemischen Elementen so alles werden konnte, falls es einem gelang, die Wertigkeiten entsprechend auszugleichen. Nori lernte zusätzlich, dass man nicht an einem Bleistift kauen sollte, den man kurz vorher in Salzsäure getaucht hatte. Wir „Damen“, nämlich Erika, Ingrid, Marlene, Lia und ich saßen im Chemieunterricht weiter hinten, wo wir die Gelegenheit nutzten, uns flüsternd auszutauschen und uns über das Kränzchen am nächsten Samstag Gedanken zu machen.

Ihr habt es sicher schon vermutet: Meine Stärke lag eindeutig bei den Sprachen. Nun gut, vielleicht nicht gerade **Latein**. Frau Vovu befand sich im letzten Jahr vor ihrer Rente und erinnerte sich während des Lateinunterrichts gern an Anekdoten aus ihrem langjährigen Schulleben. Immerhin kann ich heute fließend *Salve magistra* und *Silva densa est* sagen und habe auch das *Gaudeamus igitur* gesungen. Später ergänzte ich mei-

„Veni. Vidi. Vici.“

Julius Cäsar

ne rudimentären Lateinkenntnisse mit Sprüchen aus „Asterix“ und medizinischen Fachbegriffen sämtlicher Muskeln, Knorpel, Hirnwindungen u. Ä., die ich für meinen Beruf benötige. Und bei Letzterem haben mir tatsächlich das eine Jahr Lateinunterricht und die rumänische Sprache geholfen.

Und es kamen noch andere Fremdsprachen dazu. Neben **Englisch** stand auch **Französisch** auf unserem Stundenplan. Während der ersten Stunde waren wir schwer beeindruckt von unserer neuen Französischlehrerin, Frau Coban: Sie war sehr zierlich, und alles an ihr war schwarz: ihre langen Haare, ihr Rock, ihre Bluse, ihr Gürtel, ihre Augenumrandung mit Kajal, alles. Frau Coban kam frisch von der Hochschule, fest entschlossen, aus uns Franzosen zu machen. Sie redete französisch. Ausschließlich Französisch. Am Ende der ersten Stunde fragte Dietz, ob wir noch genug Geld in der Klassenkasse hätten, um uns einen Dolmetscher leisten zu können. Wir haben die Sprache dann doch noch so gut gelernt, dass ich zumindest in Paris gut durchgekommen bin. Inzwischen hat der Zahn der Zeit an meinem Französisch genagt, und es wäre angebracht, es wieder aufzufrischen. Englisch kann man heute im Alltag immerhin häufiger sprechen, so dass wir alle mit unseren im Gymnasium erworbenen Kenntnissen gut zurechtkommen.

Worüber ich jedoch besonders froh bin, ist, dass ich so gut **Rumänisch** kann. Wir Deutsche in Rumänien hatten die Möglichkeit, eine zweite Sprache perfekt zu lernen. Und dazu hat in unserer Klasse Herr Biolan beigetragen. Vor Kurzem erst habe ich *Luceafărul* von Eminescu gelesen, mich an der wunderschönen Sprache erfreut und mich an den Rumänischunterricht erinnert.

Der Höhepunkt des Tages war für mich jedoch **Deutsch**. Mit Frau Stamm hatten wir im ersten Jahr Literaturwissenschaft, alt- und mittelhochdeutsche Literatur durchgenommen. Das war vom Niveau her ein gewaltiger Sprung im Vergleich zur VIII. Klasse. In der X. Klasse unterrichtete Frau Unberath den „Faust“. Es war jene Stunde, die ich kaum erwarten konnte, denn Frau Unberath verstand es, in uns die Leidenschaft für Literatur zu wecken. Der Unterricht fand im Untergeschoss der Schule statt. Die Räume lagen so tief, dass man vom Fenster aus das Gras, wenn auch nicht von unten, so doch auf

Augenhöhe wachsen sehen konnte. Der Raum wird für mich immer mit „Faust“ verbunden sein – und mit der Stimme von Frau Unberath, die uns die einzelnen Gestalten und die Vielschichtigkeit des Werkes so anschaulich erklärte, dass für mich „Faust“ bis heute ein herausragendes Werk geblieben ist.

Die deutsche Literatur wurde immer eingebettet in die geschichtlichen und philosophischen Strömungen der Zeit unterrichtet. Unser Klassenlehrer, Herr Melchior, hat sein Hobby zum Beruf gemacht und uns die **Geschichte** des Mittelalters und der Gegenwart sehr anschaulich vermittelt. Als Marlene mal zwischen zwei Noten stand, stellte er zusätzlich seine Großzügigkeit unter Beweis und rundete die Note auf, verlangte aber im Scherz, dass sie ihm von ihrem ersten Gehalt ein Bier zahle. Das Bier hat er inzwischen auf einem der Zeidner Treffen hier in Deutschland bekommen.

Was noch sehr zu meinem Allgemeinwissen beigetragen hat, war der **Erdkunde**unterricht von Frau Lingner. Besonders die Gesetzmäßigkeiten bei Winden in den verschiedenen Breitengraden, Vorboten von Vulkanausbrüchen und Erdbeben, sind mir für immer im Gedächtnis geblieben.

Nach einem Tag mit Sitzen und Zuhören war dann der **Sport**unterricht, zusammen mit Schülern aus der rumänischen Klasse, für uns eine willkommene Abwechslung. Die Jungen hatten Unterricht bei Herrn Wagner und bei Herrn Căpușan, während wir Mädchen von Frau Căpușan unterrichtet wurden. Frau Căpușan war immer in Bewegung, und ich habe sie nie anders als im Laufschrift, in Sportkleidung und mit Trillerpfeife um den Hals über den Schulhof eilen sehen. Sie schaffte es, uns für Basketball zu begeistern. Allerdings machte das Basketballspielen mit unseren Jungs nur begrenzt Spaß. Da diese fast alle einen Viertelmeter größer waren als wir, tendierte die Chance für uns

Im Biologie-Labor...



Mädels, je an den Ball zu gelangen, gegen Null. Und das trotz vieler Hüpfen unsererseits, sehr zur Heiterkeit der Herren.

Aber was wäre das schulische Leben ohne die **Musik**? Frau Wagner war die Dompteurin unseres Chors, und ihr haben wir es zu verdanken, dass wir auch heute noch viele Volkslieder auswendig mit Text und mehrstimmig singen können. Unvergessen sind auch die bunten Programme mit Liedern und Tänzen, mit denen wir sogar nach Temeswar reisten und vor den Schülern des Nikolaus-Lenau-Gymnasiums auftraten. Auf der Nachtfahrt im Zug dahin haben wir die ganze Zeit zu mitgebrachter Musik in den Gängen getanzt, da wir einen Waggon nur für uns hatten.

Ja, wir waren jung, das Leben fing für uns gerade an und wir freuten uns am Erwachsenwerden, an der Gemeinschaft und den vielen Erlebnissen. In den Schulstunden musste man natürlich dem Unterricht folgen. Aber wir hatten ja auch die Pausen miteinander und die Freistunden, die wir auf dem Bergelchen verbrachten.

Umso schlimmer war es für uns, als es plötzlich hieß, dass ab unserem Jahrgang die deutsche Gymnasialstufe nach der X. Klasse aufgelöst werde. Wir waren die ersten, die das deutsche Bakkalaureat nicht mehr in Zeiden machen durften. Und so hieß es bereits nach zwei Jahren Abschied nehmen von der Schule, von unseren Lehrern, von den anderen Klassen und von vielen unserer Klassenfreunde. Erika und Hanspeter wechselten in die rumänische Klasse. Einige, wie Gerlinde, ergriffen einen Beruf und andere besuchten berufliche Gymnasien. Ich ging mit noch sieben weiteren Schülern aufs Honterus-Gymnasium. So endete 1976, vor fast vierzig Jahren, unsere Zeit im Gymnasium in Zeiden.

Seither ist viel Wasser den Neugraben hinuntergeflossen. Bekanntlich ist jedes Ende auch der Anfang von etwas Neuem. Wir haben nun alle unsere Berufe, haben Familien gegründet, sind nach Deutschland ausgewandert, und das Leben hat uns alle fest im Griff. Aber wir haben einander nie vergessen. Wir haben die Verbindung bis heute gehalten, zu unseren Klassenfreunden und -freundinnen von der Grundschulzeit an, zu unseren Lehrern, die am Gymnasium Professoren genannt wurden, und zu vielen Zeidnern, die uns in unserer Jugend begleitet haben. Deshalb hoffe ich sehr, möglichst viele von euch beim Zeidner Treffen in Dinkelsbühl wiederzusehen und mit euch Erinnerungen auszutauschen. Bis dahin: *Blaiwt gesand och moaenter!*

Eure **Ursula Lienert (geb. Stolz)**



Drei von fünf Glatzen – fotografisch dokumentiert, v.l.n.r.: Heiner Aescht, Hans Königes, Udo Mieskes.

Eine pädagogische Maßnahme und ihre Folgen

Wenn der Herr (Genosse) Direktor Victor Balu wieder einmal der Meinung war, dass die Moral an seinem Lyzeum nachgelassen hatte, versammelte er die Schüler vor Beginn der ersten Unterrichtsstunde im Schulhof und erinnerte sie daran, wie ein ordentlicher Schüler seiner Institution auszusehen und sich zu benehmen hat. Er hielt also eine Standpauke mit anschließender Kontrolle der *podoaba capilară* (kindlicher Schmuck; ein Lieblingsausdruck des stellvertretenden Direktors Tăutu; gemeint waren die Haare) bei den Jungs und der Länge der Röcke bei den Mädels. Bestimmt erinnern sich die meisten Schüler des Zeidner Lyzeums an diese „Zeremonie“ des Direktors und in diesem Zusammenhang an seine Ausdrücke wie *ciorapi tetra* (Baumwollsocken) oder *măine să vii cu tata, tuns* (komm morgen mit deinem Vater, mit kurzen Haaren).

An einem Herbstmorgen des Jahres 1975 meinte der Direktor, besonders genau kontrollieren zu müssen, und schickte die Jungs der deutschsprachigen elften Klasse gleich zweimal zum Friseur, weil ihm der erste Schnitt nicht gefiel, sprich die Haare aus seiner Sicht nicht kurz genug waren. Wir suchten ausnahmsweise nicht den Hausfriseur der Schule auf, Herrn Schuschu, sonst wäre dieses Malheur nicht passiert. Als langjähriger Schüler-Haarschneider kannte er bestens des Direktors Wunsch und wusste, wie kurz die Haare sein sollten.

Zum zweiten Mal wollten wir es wissen und entschlossen uns zu einer Radikalmaßnahme. Gemeinsam marschierten wir (Nori Truetsch, Norbert Barf, Heiner Aescht, Udo Mieskes und Hans Königes) auf den Heuboden von Haralds (Dootz) Großvater, wo Harald uns die ganze Haarpracht entfernte. Er bekam danach noch Ärger mit seinem Großvater, weil durch das Vermischen

unserer Haare mit dem Heu ein Teil des Winterfutters nicht mehr brauchbar war – dies nur am Rande.

Als wir auf dem Schulhof erschienen, waren wir Attraktionspunkt Nummer eins. Niemand wollte uns abnehmen, dass wir uns freiwillig so furchtbar verschandelt hatten. Die Rumänisch-Professorin, Rodica Popescu, war so entsetzt, dass sie uns bat, mit dem *chipiu* (der Schulmütze) ihrem Unterricht zu folgen. Auch sie fragte fassungslos, wie sich so hübsche junge Männer sowas ohne Not antun können.

Wir schwankten zwischen Angst und Stolz: Angst, weil wir wussten, dass der Direktor unberechenbar sein kann und uns im schlimmsten Fall von der Schule verweist. Stolz, weil wir uns freuten, wenigstens einmal ein wenig gegen diesen ungeliebten Schulleiter aufgemuckt zu haben. Wir glaubten schon, den einen oder anderen Mitschüler (oder gar eine Mitschülerin!) damit beeindruckt zu haben.

Der Direktor sah uns im Schulhof stehen und rief verärgert Norbert (Barf) zu sich. Er war Klassensprecher und genoss ein hohes Ansehen unter den Lehrern, auch wegen seiner sehr guten Mathekenntnisse, so dass wir die Hoffnung hegten, dass Norbert uns „retten“ würde. Wie er uns danach berichtete, soll er dem Direktor schlicht die Wahrheit erzählt haben. Er hätte den kurzen Haarschnitt gewollt, und nun seien sie eben ganz kurz geraten. Dieser habe sich zwar furchtbar aufgeregt, es aber bei einem mündlichen Tadel belassen. hk

Als sich der letzte Jahrgang zum ersten Jubiläum traf...

1977 absolvierten die 1958 Geborenen als letzter deutscher Jahrgang die Abschlussprüfung im Lyzeum in Zeiden, zehn Jahr später fand dann das erste Treffen im Park, im damaligen Restaurant „Gorun“, statt. Und schon damals lebte ein Großteil unserer Klasse in Deutschland.

Zu dieser Feier hatte ich eine kleine Schrift vorbereitet und jeden gebeten, aufzuschreiben, was in seinem Leben in diesen zehn Jahren nach der Schule so passiert ist und ob er sich an eine nette Begebenheit aus unserer ruhmreichen Schulzeit erinnerte. Die ganz großen Geschichtenerzähler, genauer gesagt -lieferanten sind meine Schulfreunde nicht gewesen, aber einige Zitate will ich doch zum Besten geben.

Heiner Aescht zum Beispiel schrieb: „Erinnerungen an die Schulzeit habe ich nicht nur, aber vorwiegend schöne. Mich ver-

band zum Beispiel mit Schuldirektor Balu eine innige, in blauen Dunst gehüllte Freundschaft. Er ließ sich keine Gelegenheit entgehen, an mir herumzuznuppeln.“

So ging er auch an einem Ostermontag mal wieder seinem ‚Hobby‘ nach (die Jungs nach dem Haarschnitt zu kontrollieren), in der Überzeugung, einen Grund zu finden, mich zum Frisör zu schicken. Sichtlich enttäuscht, als er sah, dass ich kurze Haare hatte, sagte er nur: *Să nu mai bei parfum* (Du sollst kein

Parfüm mehr trinken). Dabei hatte ich am Vortag alles andere als Parfüm getrunken.“

Harald Dootz schickte einen besonderen Dank an Georg Schirkonyer: „Ich möchte noch einen persönlichen Dank unserem Klassenlehrer aussprechen, dem ich es verdanke, dass ich keinen krummen Rücken besitze. Seine Aufforderungen ‚Du Storch, sitz gerade!‘ mit anschließender ‚Rückenmassage‘ haben wesentlich dazu beigetragen.“

Für Ralf Kahler, aber nicht nur für ihn, blieben die Osterläufe unvergessen. Der Ostermontag gehörte nämlich zweifellos zu den härtesten Schultagen des Jahres. Am Ostersonntag gingen die Jungen „zum Spritzen“, tranken viel Eierlikör, und am Montag stand der Dauerlauf im Park auf der Tagesordnung. „Sonst ein populäres Sportereignis, aber nach den bekanntlich kräftigen Spirituosen für uns Jungen eher eine Tortur. Das Ergebnis war dann auch zu erwarten: Eine geschlossene Kette von

gleichzeitig durchs Ziel, sehr zum Ärger des Sportlehrers.“

Annette Königes hatte eine „nette“ Erinnerung an eine der am meisten gefürchteten Professorinnen: „Eigentlich hätte ich auch Philosophie studieren können; die Definition von Idealismus und Materialismus kannte ich dank den einmaligen pädagogischen Methoden von Frau Kalmutzky schon in der neunten Klasse. Ich erinnere mich noch, als sei es gestern gewesen, wie sie ein paar Weidenbächer Kolleginnen nach der Definition der beiden Begriffe Idealismus und Materialismus fragte, und als sie nicht antworten konnten, in den Klassenraum kreischte: ‚Eine Drrrrei wird euch beglückken!‘ Ich weiß noch, wie ich in der Schulbank immer kleiner wurde, aus Angst, dass ich ebenfalls ausgefragt werden könnten, und verzweifelt unter der Bank in meinem Heft die Seite mit den Definitionen suchte. Ich bin damals ‚unbeglückt‘ davongekommen, habe dann aber zu Hause sofort die Definitionen gelernt – und zwar so, dass ich sie bis heute kann.“ hk

Bunte Jahre

Wie bunter Tüll
im Sommerwind
flogen sie dahin,
legten sich im Herbst
auf Wiesen und Wälder,
malten lustige Farben
auf grauen Alltag,
erinnernd an damals,
als die Herzen jung
und die Augen klar waren,
die ganze Welt
ein offenes Buch.
Ein Buch,
das wir noch nicht
lesen konnten.

Carmen Kraus



Viel Freude hatten die jungen Leute beim Adventskranzbinden mit Pfarrer Hartig in Wolkendorf.

Rechenschaftsbericht

der evangelischen Kirchengemeinde A.B. Zeiden für das Jahr 2014

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner,
wir blicken auf das Jahr 2014 zurück, in dem wir die Orgel unserer Kirche im Rahmen der 4. Zeidner Begegnung wieder einweihen durften und in das neue EU-Projekt der Landeskirche eingestiegen sind in der Hoffnung, dass unsere Kirchenburg einer Sanierung unterzogen wird, die sie touristisch mehr erschließt und sie für die nächsten Jahrzehnte sicherstellen wird. Zu all dem können wir Folgendes berichten:

Gottesdienste und gottesdienstliche Veranstaltungen

Im Jahr 2014 fanden insgesamt **55 Hauptgottesdienste** (davon drei mit Heiligem Abendmahl), **1 Festgottesdienst**, **2 Schulgottesdienste**, **4 Vespere** und **1 Adventsandacht** statt. Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch liegt bei ca. 53 Teilnehmern, in der kalten Jahreszeit etwas weniger. Parallel zum Hauptgottesdienst wurden **28 Kindergottesdienste** gefeiert, die im Durchschnitt 12 Kinder regelmäßig besuchen. Die Kindergottesdienste wurden auch im Vorjahr von unserer Presbyterin und Lehrerin Karmina Vlădilă gestaltet, der wir für diesen treuen Einsatz herzlich danken.

Einen besonderen Gottesdienst durften wir am **Pfingstmontag** erleben, als unser Gottesdienst von der Blaskapelle aus Höhenkirchen-Siegertsbrunn musikalisch begleitet wurde. Wir danken

Frau Prof. Dr. Sabine Kudera aus Ottobrunn, Vorsitzende des Vereins Kontaktkreis Siebenbürgen, die diesen Besuch der Blaskapelle im Burzenland möglich gemacht hat. Den Pfingstmontagsgottesdienst kann man auf dem eigenen YouTube-Kanal unserer Kirchengemeinde unter <https://www.youtube.com/watch?v=ESzzrziVxoU> verfolgen.

Das **Martinsfest** gehört zu den meistbesuchten gottesdienstlichen Veranstaltungen unserer Kirchengemeinde. Rund 250 Teilnehmer haben auch im Vorjahr unsere Kirche gefüllt und die zweisprachige kindgerechte Vesper besucht.

Der **Heiligabendgottesdienst** ist ebenfalls ein sehr gut besuchter Gottesdienst. Über 200 Personen, Gemeindeglieder, aber auch Anderskonfessionelle, haben an der zweisprachigen Christvesper teilgenommen und sich am Krippenspiel der Jugendlichen, den Gedichten der Kleinsten und der Christbescherung erfreut. Auch diesen Gottesdienst kann man auf YouTube, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=-9jXHCKISTk>, sehen.

Unsere Kirchengemeinde hat auch an überregionalen Gottesdiensten teilgenommen. So besuchten Gemeindeglieder im Vorjahr den **Waldgottesdienst** in Nussbach, aber auch den Gottesdienst zum **Bartholomäusfest** in Kronstadt.

Wir danken unserer Küsterin, Frau Hedda Bardon, die die Räumlichkeiten für unsere Gottesdienste, aber auch für sonstige gemeinschaftliche Veranstaltungen jedes Mal vorbereitet.

Kasualhandlungen

Folgende Kasualhandlungen wurden 2014 durchgeführt: **1 Taufe, 6 Konfirmationen, 1 Trauung, 11 Beerdigungen**. So betrug die Anzahl unserer Gemeindeglieder am 31. Dezember 2014 431 Seelen und ist damit im Vergleich zum Vorjahr um neun Seelen gefallen.

Jugendarbeit

In der Jugendarbeit konnten wir auch 2014 verschiedene Veranstaltungen organisieren und durchführen. So fanden regelmäßig **Jugendstunden** statt, obwohl es mit dem immer wieder einkehrenden Generationswechsel schwierig ist, die Jugendlichen zu motivieren und an die Kirchengemeinde zu binden. Den Kirchenkaffee konnten wir dennoch aufrechterhalten und ihn unseren Gottesdienstbesuchern im Anschluss an den Gottesdienst regelmäßig anbieten.

2014 fand der **9. Evangelische Jugendtag** unserer Landeskirche statt. Auf den Weg nach Holzmengen haben sich auch neun Jugendliche aus Zeiden gemacht und mit zahlreichen anderen Jugendlichen aus unserer Landeskirche ein ereignisreiches Wochenende verbracht.

Unser Sommerferienprojekt „**Offene Kirchenburg**“ konnte 2014 nicht fortgesetzt werden, da zurzeit noch Restaurierungsarbeiten am alten Rathaus stattfinden und der Ein- und Ausgang in die Kirchenburg durch diese Baustelle immer noch erschwert wird. Wir hoffen, dass wir im Sommer 2015 diese Aktion wieder aufnehmen können.

Ein Highlight des Vorjahrs war die **Jugendbegegnung** in Deutschland mit den Jugendgruppen aus den Kirchenkreisen Oberes Havelland und Altenkirchen. Diesmal waren wir zu Gast im Kirchenkreis Oberes Havelland in Vietmannsdorf. Sieben Zeidner Jugendliche haben mit dortigen Jugendlichen eine ereignisreiche Woche verbracht. Wir danken dem Gemeindepädagogen Dirk Bock (Lindow) und dem Jugendreferenten Horst Pitsch (Altenkirchen) für die schöne Zeit. Ebenfalls danken wir dem Rumänienausschuss und Frau Gabriele Lehmann für die finanzielle Unterstützung unserer Jugendgruppe.

Mit vollem Einsatz haben sich unsere Jugendlichen bei der **4. Zeidner Begegnung** eingebracht, wo sie mit ihrer Unterstützung und Hilfe zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Dafür soll ihnen an dieser Stelle gedankt werden.

Auch 2014 haben Jugendliche unserer Kirchengemeinde am **Martinstag** mitgewirkt. So haben sie beim Ausgang den zahlreichen Kindern Kipfel ausgeteilt und diese beim Laternenumzug mit Fackeln begleitet.

Mit unseren sechs Konfirmanden haben wir an einer **Konfirmandenrüstzeit** in Holzmengen teilgenommen, wo wir zusammen mit Konfirmanden aus Hermannstadt ein intensives Wochenende verbracht haben.

Beim traditionellen **Adventskranzbinden** in Wolkendorf haben rund zwölf Jugendliche aus Zeiden teilgenommen. Sie haben die Adventskränze für unsere Kirche und für die beiden Gemeinderäume gebunden.

In der Adventszeit war unsere Jugendgruppe zu Gast beim traditionellen **Jugendgottesdienst**, der von der Jugendgruppe der Honterus-Kirchengemeinde in Kronstadt organisiert wurde.

Die Jugendgruppe unserer Kirchengemeinde hat auch im letzten Jahr das **Krippenspiel** vorbereitet und es an Heiligabend aufgeführt. Herzlichen Dank den Lehrerinnen der deutschen Unterstufe, den Presbytern, den Angestellten und den ehrenamtlichen Helfern unserer Kirchengemeinde, die zum Gelingen des Weihnachtsfestes beigetragen haben.



Die Konfirmanden 2014.



Die Jugend pflegt sächsische Tradition beim Tanzen und beim bunten Abend



... und Gemeinschaft beim Ausflug nach Holzmengen.



Mit dem Krippenspiel konnten unsere Jugendlichen auch im Vorjahr den Bewohnern des **Blumenauer Altenheims** aus Kronstadt eine große Freude bereiten. Zugleich haben wir dem Altenheim in der Blumenau eine Geldspende von rund 800 Lei übergeben, die unsere Jugendlichen beim Weihnachtsbasar gesammelt haben. Ebenfalls Freude bereitet haben den Bewohnern des Altenheims die selbstgebastelten Kerzenhalter, die die Jugendliche Sandra Nicolescu zur Verfügung gestellt hat. Dafür danken wir ihr auch ganz herzlich.

Jugendliche aus unserer Jugendgruppe sind auch Mitglieder der **sächsischen Tanzgruppe** aus Zeiden. Mit dabei sind auch jüngere Schüler/innen aus der deutschen Abteilung, die diese Tradition weiterführen. Beide Tanzgruppen (Große und Kleine) sind auch im letzten Jahr bei verschiedenen Veranstaltungen mehrmals erfolgreich aufgetreten. Hier seien nur der Zeidner Fasching, die 4. Zeidner Begegnung und die Teilnahme an der 1. internationalen sächsischen Tanzveranstaltung in Wels (Österreich) als Höhepunkte erwähnt. Wir sind stolz darauf, dass unsere Jugendlichen die Tradition der sächsischen Tänze unter der Leitung von Christine Vlădărean und Mihai Bârlea, denen wir dafür herzlich danken, weiterführen.

Die Zeidner Kirchengemeinde dankt der **Stiftung Zeiden** und ihrem Vorsitzenden, Herrn Reinhold Mieskes, der die Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde sowie die deutsche Schulabteilung in Zeiden im vergangenen Jahr mit jeweils 500 Euro unterstützt hat.

Der Zeidner Nähkreis

Unsere Presbyterin, Frau Martha Vasile, konnte auch 2014 dafür sorgen, dass die wertvolle Handarbeit unserer Frauen aus dem Nähkreis weitergepflegt wird. Im Durchschnitt besuchen zwölf Frauen diese Veranstaltung, die im Gemeinderaum des Pfarrhauses einmal wöchentlich stattfindet.

Die entstandenen Handarbeiten konnten beim **Oster-** und beim **Weihnachtsbasar** zum Verkauf ausgestellt werden, aber auch bei der **4. Zeidner Begegnung**. Im Rahmen des Nähkreises konnten wir auch im vergangenen Jahr den **Weltgebetstag der Frauen** feiern, der Ägypten als Thema hatte. Rund 20 Personen haben an dieser Veranstaltung teilgenommen.

Mit den Teilnehmerinnen des Nähkreises haben wir im Vorjahr auch einen **Tagesausflug** nach Albota und Kerz bei schönstem Sommerwetter unternommen. Für die Weihnachtsbescherung der Jungen und Alten hat der Nähkreis der Kirchengemeinde 1000 Lei gespendet. Dafür danken wir ganz herzlich.

Im Namen unserer Kirchengemeinde wollen wir allen Frauen, die diese gemeinschaftliche Veranstaltung tragen und beleben, herzlichst danken. Ein besonderer Dank gilt unserer Presbyterin, Frau Martha Vasile, und unserer Sekretärin, Frau Brigitte Vlădărean, die für den Nähkreis sehr gut Sorge tragen und immer wieder auch andere Frauen zum Nähkreis einladen.

Tagesausflug des Nähkreises nach Albota und Kerz.



Nächstendienst

Die diakonische Einrichtung „**Essen auf Rädern**“ hat 2014 im Durchschnitt 13 bedürftige Gemeindeglieder jeden zweiten Tag mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Folgende Spenden sind für die Aufrechterhaltung dieses Dienstes bei uns eingegangen:

- von Frau Renate Klinger: 2500 Euro und
- von der Johanniter Hilfsgemeinschaft Hannover durch den Vorsitzenden Herr Gisilot von Rohr und Frau Brigitte Kloos: 1500 Euro.
- Unser Dank gilt Presbyter Erhard Wächter, der mit viel Einsatz das Projekt begleitet und die Finanzübersicht behält.

Für die Spenden, die diese diakonische Einrichtung in unserer Gemeinde überhaupt möglich machen, sind wir den oben genannten Spendern zutiefst dankbar.

Die Johanniter Hilfsgemeinschaft Hannover hat uns im vorigen Jahr durch Frau Brigitte Kloos und deren Vorsitzenden, Herrn Gisilot, nochmal 1500 Euro gespendet für den **Dienst an den Nächsten**. Dafür danken wir ganz herzlich.

Unser Dank geht auch an die „Saxonia Stiftung“ Rosenau, die mit Mitteln aus Deutschland jährlich auch in Zeiden durch Geldsendung **Bedürftige unterstützt**.

Die reiche **Christbescherung** hat auch 2014 viele Junge und Alte erfreut.

- Durch einen erneuten, diesmal überraschenden Hilfstransport – organisiert von Familie Hans und Renate Klinger aus Edling/Deutschland, die den langen Weg aus Deutschland auf sich genommen haben – konnten viele und reichhaltige Weihnachtspäckchen vorbereitet werden. Für diese Lieferung sei Familie Klinger sowie den zahlreichen Spendern und Helfern herzlichst gedankt.
 - Ebenfalls danken wir unseren Gemeindegliedern, die für die Weihnachtsbescherung 2014 3.631 Lei gespendet haben.
 - Zu Dank verpflichtet sind wir auch der Zeidner Nachbarschaft, die unserer Kirchengemeinde von der Horvath-Spende 1000 Euro für die Christbescherung zur Verfügung gestellt hat.
 - Ebenso danken wir allen freiwilligen Helfern sowie unseren Presbytern und unserem Kurator, die beim Abladen des Transports und bei der Päckchenvorbereitung geholfen haben.
- Auch 2014 wurde die Tradition der **Hausbesuche** bei Jubilaren weitergeführt. Im Rahmen dieser Hausbesuche wurde zwei Gemeindegliedern das **Hausabendmahl** gereicht.



Lebkuchenaktion der Zeidner Jugendlichen.

Arbeiten. Immobilien. Grundstücke

1. Am Pfarrhaus

Im vergangenen Jahr wurde die **Küche** der Pfarrwohnung von Grund auf renoviert und neu möbliert. Insgesamt wurden für diese Arbeiten rund 22.000 Lei aus eigenen Mitteln ausgegeben.

2. Auf dem Friedhof

Auf dem Friedhof wurden im vergangenen Jahr lediglich Pflege- und **Instandhaltungsarbeiten** durchgeführt. Es wurden unter anderem auch Arbeiten in Höhe von 1703 Lei an der **Mauer** durchgeführt. Für das neue Jahr nehmen wir uns vor, die Pflegearbeiten auf dem Friedhof zur allgemeinen Zufriedenheit zu verbessern. Diesbezüglich sind wir in enger Verbindung mit dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft.

- Wir danken der Zeidner Nachbarschaft, die uns für die **Friedhofpflege** im vergangenen Jahr 3000 Euro überwiesen hat, womit wir eine **Saisonhilfskraft** beschäftigen, die regelmäßige Müllabfuhr sicherstellen, **Arbeitsgeräte, Unkrautmittel, Erde** besorgen usw.
- Wir danken auch unserem Presbyter Jürgen Aescht, der stets darum bemüht ist, unserem Friedhof ein würdiges Aussehen zu verleihen.

3. Andere Immobilien

2014 wurde das **Dach der Häuserzeile** in der Marktgasse Nr. 2 ausgebessert, kaputte und morsche Balken und Latten wurden ausgetauscht, die Ziegel gerückt und die Schornsteine repariert. Für diese Arbeiten wurden insgesamt 19.500 Lei aus eigenen Mitteln ausgegeben.

Für die bessere und leichtere Pflege des Rasens in der Kirchenburg und auf dem Pfarrhof bzw. im Pfarrgarten haben wir im vergangenen Jahr beschlossen, einen **Traktormäher** anzuschaffen. Der Mäher soll im Frühjahr dieses Jahres besorgt werden.

- Wir danken diesbezüglich der Zeidner Nachbarschaft sowie dem Rumänienausschuss des Kirchenkreises Oberes Havelland, die für dieses Vorhaben unsere Kirchengemeinde mit jeweils 1000 Euro unterstützt haben.
- Wir danken ebenfalls dem Rumänienausschuss und der Vorsitzenden Frau Gabriele Lehmann für eine Geldspende in Höhe von 2500 Euro zur **Erneuerung der Elektrik** in unserer Kirchenburg.

Ereignisse 2014

Folgende Ereignisse konnten wir 2014 in unserer Gemeinde verzeichnen:

Der **Zeidner Fasching**; er wurde zum ersten Mal vom Deutschen Ortsforum aus Zeiden organisiert und durchgeführt. Über 200 Personen haben daran teilgenommen und sich bei Musik, Tanz und Masken unterhalten. Wir danken allen, die sich an der Organisation beteiligt haben, vor allem dem Vorstand des Zeidner Forums und seinem Vorsitzenden, Herrn Paul Iacob.

Die **Konfirmation am Palmsonntag** hat auch 2014 einen Höhepunkt unseres kirchlichen Lebens dargestellt. Sechs Jugendliche wurden in unserer Kirchengemeinde in traditioneller Tracht im Rahmen eines Abendmahlsgottesdienstes konfirmiert.

Ein wichtiges Ereignis im vergangenen Jahr war die **4. Zeidner Begegnung**, die rund 200 Landsleute aus Deutschland nach Zeiden gebracht hat und in deren Rahmen wir die Orgel unserer Kirche nach langjährigen Restaurierungsarbeiten wieder einweihen durften. Drei Tage lang haben wir uns aneinander und an einem reichhaltigen Programm gefreut. Über unsere Begegnung wurde bereits im Vorjahr vieles berichtet. Deshalb soll hier nochmal allen gedankt werden, die dazu beigetragen haben, dass unsere Begegnung erfolgreich verlaufen ist: dem Presbyterium der Kirchengemeinde, den Angestellten und ehrenamtlichen Helfern, der Jugendgruppe, dem Nähkreis, der Tanzgruppe sowie allen Gemeindegliedern, die bei den Veranstaltungen teilgenommen haben. Fernerhin danken wir dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft, der Zeidner Blaskapelle, der wir hier einen besonderen Dank aussprechen möchten, sowie allen Zeidnerinnen und Zeidnern, die sich auf den Weg in die Heimatgemeinde gemacht hatten.

Ein wichtiges Ereignis 2014 war auch der Einstieg unserer Kirchengemeinde in das neue **EU-Projekt der Landeskirche**, durch den wir wichtige Sicherungs- und Sanierungsarbeiten in unserer Kirchenburg durchführen wollen. Eine Priorität dieser Arbeiten stellt die komplette Sanierung des Kirchturms dar, die

vollständige Erneuerung der Elektrik in der Kirchenburg, die Sicherung der Dächer sowie die Ableitung des Regenwassers, um die Feuchtigkeit in den Wänden der Kirche einzudämmen.

Besuche

Unsere Kirchengemeinde wurde auch im vergangenen Jahr von Menschen besucht, die uns nahe sein wollen und uns immer wieder Freude bereiten. So besuchten uns 2014:

Familie Kloos, die seit vielen Jahren mit Hilfe des Johanniter Ordens aus Hannover das „Essen auf Rädern“ unterstützt.

Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft mit Nachbarvater Rainer Lehni, anlässlich der 4. Zeidner Begegnung und der Einweihung unserer Orgel.

Mitglieder des Rumänienausschusses des Kirchenkreises Oberes Havelland, geleitet von Frau Gabriele Lehmann, ebenfalls anlässlich der 4. Zeidner Begegnung.

Bischofsvikar und Bezirksdechant Dr. Daniel Zikeli, ebenfalls anlässlich der 4. Zeidner Begegnung.

Familie Klinger, die uns im Dezember mit einem Weihnachtstransport überrascht hat.

Familie Horvath, die unsere Gemeinde zu Weihnachten immer wieder finanziell für die Weihnachtspäckchen unterstützt.

Die **Blaskapelle Höhenkirchen-Siegersbrunn**, die uns zu Pfingsten musikalisch erfreut hat.

Worte des Dankes

Wir danken allen Brüdern und Schwestern, die unsere Gemeinde ins Herz geschlossen haben, uns immer wieder besuchen und uns unter die Arme greifen.

Wir bedanken uns auch bei allen, die im vergangenen Jahr **Vertretungsdienste in Zeiden** übernommen haben:

- Frau Lektorin Ingeborg Filipescu (Kronstadt),
- Frau Pfr. Adriana Florea (Kronstadt),
- Herrn Pfr. i. R. Klaus Daniel (Neustadt),
- Herrn Pfr. Andras Bandi (Hermannstadt),
- Herrn Stud. Theol. Borys Bozhedemov (Hermannstadt).

Dankesworte sollen auch unseren kirchlichen Körperschaften, der Gemeindevertretung, dem Presbyterium, unserem Kurator Peter Foof sowie allen kirchlichen Angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeitern zukommen, die unsere Gemeinschaft auch 2014 treu begleitet haben.

Wir wollen aber auch Gott danken, dass Er uns auch 2014 zur Seite gestanden hat. In diesem Sinne wünschen wir aus der Heimat allen Zeidnerinnen und Zeidnern ein frohes, gesundes, gesegnetes und von Glück beschiedenes Jahr 2015.

Zeiden, am 24. Februar 2014

Pfr. Andreas Hartig und **Kurator Peter Foof**

Kirchenmusik in Zeiden 2014

1. Kirchenchor

- Im Kirchenjahr 2014 wurden acht Gottesdienste vom Kirchenchor musikalisch umrahmt.

Darüber hinaus hatte der Chor folgende Auftritte außerhalb der Gottesdienste:

- Faschingsfeier in Zeiden (Februar)
- Bunter Abend in Kronstadt (Mai)
- Chortreffen in Michelsberg (Mai)
- Bunter Abend in Zeiden (Mai)
- Gedenkfeier Friedhof (August)
- Adventskonzert in Reps (Dezember)
- Adventskonzert in Zeiden (Dezember)

2. Zeidner Flötengruppe

- umrahmte fünf Gottesdienste.

Darüber hinaus gab es folgende Auftritte außerhalb der Gottesdienste:

- Faschingsfeier in Zeiden (Februar)
- Bunter Abend in Kronstadt (Mai)
- Bunter Abend in Zeiden (Juni)
- Adventskonzert in Reps (Dezember)
- Adventskonzert in Zeiden (Dezember)

3. Konzerte

Es fanden insgesamt fünf Konzerte statt:

a. drei Orgelkonzerte:

- Vorführung der restaurierten Orgel mit Klaus-Dieter Untch (Zeiden) und Hermann Binder (Hermannstadt)
- Orgeleinweihungskonzert im August mit Peter Kleinert (Frauenstein)
- Orgelkonzert „Musica Barcensis“ im August mit Peter Kleinert (Frauenstein), Hans-E. Schlandt (Kronstadt), Klaus-Dieter Untch (Zeiden)

b. zwei Chorkonzerte:

- Projektchor aus Fogarasch unter der Leitung von Christiane Neubert (Februar)
- Adventskonzert mit dem Kirchenchor Zeiden (Dezember)

4. Vertretungen des Organisten

durch Ingeborg Acker (Kronstadt) und Alex Buretea (Kronstadt)



Der Gitarrenkreis spielt auf.

5. Instrumentalmusik

im Gottesdienst:

- Reinhard Göbbel / Trompete (März)
- Blaskapelle Höhenkirchen-Siegersbrunn (Juni)
- Reinhard Göbbel / Trompete (August)
- Zeidner Gitarrenkränzchen (August)

6. Konzerte Klaus-Dieter Untch

des Zeidner Organisten:

- Konzertreise in Deutschland (Juli),
- Orgeleinweihung mit Konzert in Meschen (August),
- zwei Orgelkonzerte in Zeiden mit Orgelvorführung, Orgelbauer Binder und Musica Barcensis (August),
- Kulturwoche im Haferland in Deutsch-Kreuz, Reps und Meschendorf (August),
- Orgelkonzert in Schäßburg (September),
- Konzertreise in Deutschland (November).

7. Besondere Projekte:

- Endphase der Orgelrestaurierung mit Orgelbauer Hermann Binder aus Hermannstadt und Orgelneueinweihung (August),
- Festschrift von Klaus-Dieter Untch zur Orgelneueinweihung (August),
- Ausstellung zur Zeidner Orgel (August).

An dieser Stelle sei allen Musikfreunden ganz herzlich gedankt, die die Zeidner Kirchenmusik 2014 unterstützt haben.

Klaus-Dieter Untch



Große Weihnachtsspende aus Haag

Die Spender für Renate Klingers Weihnachts-Hilfstransport 2014.

Wer Renate Klinger kennt, weiß, dass die ehemalige kaufmännische Geschäftsführerin der Stadtwerke in Haag keine halben Sachen macht. Für eine Weihnachtsspenden-Aktion nach Zeiden hat sie Anfang Dezember alle ihre guten Beziehungen spielen lassen und viel Geld und eine Menge Sachspenden eingesammelt, die sie mit ihrem Mann in Zeiden persönlich übergab.

Zunächst war sie am ersten Advent-Wochenende am Haager Christkindl-Markt aktiv, wo sie 22 selbstgebackene Kuchen und die von weiteren Spendern unter die Besucher brachte.

„Es war ein erfolgreiches Advent-Wochenende, wie aus der Spenderliste zu ersehen ist“, schreibt sie. Und weiter heißt es in ihrem Brief: „Ich habe mich mit meinem Mann am 10. Dezember 2014 auf den Weg nach Zeiden gemacht. Die Kraftwerke Haag GmbH hat mir einen Mercedes Sprinter Transporter mit Anhänger kostenfrei zur Verfügung gestellt. Das Gefährt mit Hänger haben wir voll beladen, hauptsächlich mit Lebensmitteln und auch gebrauchter Kleidung. Nach einem fünfstündigen unfreiwilligen Aufenthalt in Wien wegen eines technischen Defekts am Transporter kamen wir dann um ein Uhr nachts an die Grenze von Nädlac. Dort haben wir ein paar Stunden geschlafen und sind am frühen Morgen durch alle Wetterzonen weitergefahren Richtung Zeiden. Noch am gleichen Tag abends haben wir alles ausgeladen. Da dieser Tag ein Donnerstag war und der ‚Männerkreis‘ stattfand, hatten wir zahlreiche fleißige Hände beim Abladen. Am nächsten Tag trafen wir uns mit Herrn Pfarrer Andreas Hartig und dem gesamten Presbyterium und verbrachten zusammen einen schönen vorweihnachtlichen Abend. Samstagfrüh ging es schon wieder zurück nach Hause. Es war kurz, aber trotzdem schön, und wir konnten wieder vielen Menschen Freude bereiten.“ **hk**

Geldspenden

Werbegemeinschaft Haag Aktiv e.V.: aus Glühwein- und Kuchenverkauf beim Haager Christkindlmarkt am 1. Adventswochenende	900,00 €
Glaser Erhard, Allianzvertretung Haag	500,00 €
Brenner Simon, Kirchdorf-Moosham	250,00 €
Holzner Anneliese und Josef, Haag	200,00 €
Steuerberater Meermann Wolfgang u. Irene, München-Obermenzing	200,00 €
Kloos Walter, Edling	100,00 €
Matschke Benedikt, Wörth Kreis Erding	150,00 €
Kriegisch Irene, Edling	60,00 €
Klinger Renate, Edling	50,00 €
Sommerauer Ruth, Isen	50,00 €
Familie Gerda und Arnulf Linner, Maitenbeth	50,00 €
Sonstige Kleinspenden	115,00 €

Für die deutsche Schule in Zeiden

Grund und Mittelschule Haag, Rektorin Raimunda Bruckmaier: Sammlung durch die Schulkinder; + 51 große Beutel mit Süßigkeiten + 1 großer Karton Süßigkeiten + 4 Kartons Lebensmittel + Sonstiges	100,00 €
Grundschule Rechtmehring, Rektor Gerhard Borack: Sammlung durch die Schulkinder	75,00 €
Summe Geldspenden	2.800,00 €

Sachspenden

Für den deutschen Kindergarten in Zeiden

vom Gemeinde-Kindergarten Haag viele Geschenke, liebevoll verpackt

Für das Kinderheim in Zeiden

Inninger, Karola, Lohen-Gars	2 große Kartons Lebensmittel, Süßigkeiten
Seidl, Hermann, Maitenbeth	5 Kartons mit Jeans-Neuwaren
Gummiwerk Kraiburg, Betriebsrestaurant	17 Kartons Nudeln, Reis, Wurstwaren, 1 großer Karton Süßigkeiten usw.
Milchwerk Jäger, Haag	1 Industriepalette Käse
Kraftwerke Haag GmbH	160 Packungen à 500 Gramm Kaffee, 342 Tafeln Milka-Schokolade
Klinger, Renate, Edling	105 Flaschen Sonnenblumenöl, 140 Packungen diverse Knabbereien
Posselt Erich, Haag	9 Geschenke für Kinder
Spenglerei Thaler & Thaler, Haag	20 Taschen mit Lebensmitteln, sehr groß
Thaler, Werner und Annemarie, Haag	5 Taschen Lebensmittel, groß
Metzgerei Katrin Trautmannsberger, Ampfing	1 Behälter mit Wurstwaren, groß
Verschiedene Privatpersonen	ca. 50 Kartons Lebensmittel

Gebrauchte Kleidung und Sonstiges

Privatpersonen	ca. 100 Kartons
Kraftwerke Haag GmbH	Kfz-Transporter mit Anhänger bereitgestellt
Familie Klinger	übernahm die Transportkosten
Renate und Hans Klinger, Edling	fuhren im Dezember 2014 den Transporter persönlich nach Zeiden

Gemeinsam angepackt – gemeinsam gefeiert.



Rumänische Staatsschule feiert ihr 80-jähriges Jubiläum

Die erste urkundliche Erwähnung einer Schule in Zeiden haben wir der Volkszählung von 1510 zu verdanken, die auch einen *scolasticus* (Schulmeister) erwähnt. Universitätsmatrikel in Wien belegen jedoch einen Zeidner Studenten namens Jacobus de Czidino bereits 1408.

In seiner Monografie „Studiu istorico-statistic asupra prezentului și trecutului Românilor din localitatea Codlea“ schreibt der Zeidner Pfarrer Josif Comănescu (1847-1922), dass es bis 1820 keine rumänische Schule in Zeiden gegeben hat. Der erste rumänische Lehrer, Preda Munteanu, der 1793-1810 in Zeiden angestellt war, unterrichtete die rumänischen Kinder in der eigenen Wohnung. Danach erteilten seine Nachfolger im Amt den Kindern in angemieteten Räumen Unterricht. 1820 wurde das erste rumänische Schulgebäude neben der griechisch-orthodoxen Kirche errichtet. Es folgten Anbauten an das bestehende Schulgebäude in den Jahren 1871 und 1900, um der steigenden Schülerzahl gerecht zu werden.

Am 1. September 1918 fand die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien statt, und das gesamte rumänische Schulwesen wurde verbessert. Vier Jahre später wurde die bis dahin konfessionelle Schule zur Staatsschule erklärt und in „Rumänische Staatsschule Zeiden“ umbenannt.

1921 wurde Lehrer Ioan Pascu zum Direktor der Schule ernannt. Unter seiner weitsichtigen und ehrgeizigen Leitung wurden bereits 1922 erste Schritte eingeleitet, um seine Vision einer neuen, modernen Schule umzusetzen, die den Anforderungen eines zeitgemäßen Unterrichts gerecht werden sollte. Dabei kam ihm 1924 das neue Volksschulgesetz zugute, das politische Gemeinden dazu verpflichtete, Schulgebäude zu errichten, zu verwalten und zu erhalten.

Dass das Schulwesen nicht mehr primär Sache der Kirche, sondern des ru-

mänischen Staates war, bedeutete eine Neuausrichtung des Schulwesens (auch des deutschen) in allen Bereichen. Doch es dauerte immerhin noch zwölf Jahre, bis die Rumänische Staatsschule im Erlepark 1934 in Anwesenheit von Unterrichtsminister Dr. Constantin Anghelescu eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

80 Jahre später wurde am 7. November 2014 feierlich an die Einweihung dieses Gebäudes erinnert. Bei den Festlichkeiten waren die Schulinspektorinnen Gabriela Adam und Camelia Bazgan, Bürgermeister Cătălin Muntean, Vizebürgermeister Virgil Urdea, die Pfarrer der Zeidner Parochien, die Direktoren der anderen Zeidner Schulen, ehemalige Schuldirektoren, Professoren, Schüler, die Abgeordnete Maria Grecea, Senator Marius Coste und nicht zuletzt Angehörige der Familie Ioan Pascu, Schüler und das aktuelle Lehrerkollegium anwesend.

Eine Büste des Lehrers Ioan Pascu (1883-1944) wurde enthüllt, des Schuldirektors von 1921 bis 1939, dem die Verwirklichung dieses Bauvorhabens zu verdanken ist; die Büste wurde vom Künstler

Petrică Buhnici gefertigt. Eine neue Gedenktafel aus Marmor trägt die Namen aller Direktoren seit 1934.

Im Anschluss an einen Festgottesdienst folgte eine Feier, während der die Gäste im Festsaal des Lyzeums u. a. auch einen kurzen Film über den historischen Werdegang der Schule ansehen konnten. Auch gab es verschiedene Aufführungen.

Ehemaligen Direktoren und Professoren im Ruhestand wurde für ihre Dienste an der Schule gedankt: Der Vorsitzende der Abteilung „ASTRA Codlea Dr. Nicolae Căliman“, Herr Mircea Dragoș, verlieh Ehrendiplome an die Professoren Elisabeta Merinde, Mihaela Iaru, Carmen Mihăescu, Magdalena Ratan und Gheorghe Cutieru.

Die Schule wird künftig unter dem Namen „Theoretisches Lyzeum Ioan Pascu“ geführt. **Helmuth Mieskes**

Quelle: www.codlea-info.ro

Siehe auch den Beitrag „Das deutsche Lyzeum“ in diesem Heft, S. 3-13. Darin werden die Umstände beleuchtet, wie vor 50 Jahren eine deutsche Lyzeumsabteilung an dieser Schule eingeführt wurde.

80-Jahr-Feier der rumänischen Staatsschule



Neues Stadtwappen

Zeiden, 1950 in den Rang einer Stadt und im Jahr 2000 in jenen eines Munizipiums erhoben, hat seit Kurzem ein offizielles Wappen, das durch Regierungsbeschluss



Nr. 97/2015, veröffentlicht am 25. Februar im Staatsanzeiger „Monitorul Oficial al României“, genehmigt wurde.

Zu den **Symbolen**, auf die das neue Ortswappen zurückgreift, gehört auch das überlieferte Zeidner Kronen-Wappen. [...] Das neue Zeidner Wappen hat die Form eines viergeteilten, auf die Spitze gestellten gleichschenkligen Dreiecks mit abgerundeten Schenkeln. Im oberen rechten Feld und im unteren linken Feld („rechts“ und „links“ nach den Regeln der Heraldik, also aus der Sicht des Wapenträgers) ist auf blauem Grund jeweils eine goldene Blätterkrone zu sehen, die auf einem schwarzen Baumstumpf mit vier ebenfalls schwarzen Wurzeln ruht. Zur Rechten und zur Linken der Krone auf dem Baumstumpf befindet sich je ein goldener sechszackiger Stern.

Das obere linke Feld und das untere rechte Feld zeigen auf rotem Grund eine zinnenbewehrte silberne Mauer, auf die je drei rote Nelken mit grünem Stiel und grünen Blättern projiziert sind.

Laut **Wappenbegründung** handelt es sich bei der auf dem Baumstumpf platzierten Krone um das historische Gemeindesiegel von Zeiden, das für die Jahre 1740-1850 wiederholt belegt ist.

Die vier Wurzeln stehen angeblich für die vier Ortschaften, die im Mittelalter zum Zeidner Gerichtsstuhl gehört haben sollen. Diese Angabe ist mit Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen. Der Historiker Ger- not Nussbächer („Burzenland – 800 Jahre. 1211-2011“, Kronstadt 2011, S. 6) vertritt den Standpunkt, dass zum Zeidner Gerichtsstuhl Zeiden, Wolkendorf und vielleicht eine untergegangene Ortschaft gehört haben. Die zinnenbewehrte Mauer, heißt es in der Wappenbegründung,

versinnbildlicht die Zeidner Kirchenburg, ein Baudenkmal, dessen Anfänge ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Die Nelken beziehen sich auf die reiche Tradition von Zeiden im Bereich der Blumenzucht. Das neue Ortswappen von Zeiden krönt eine Mauerkrone mit fünf Türmen, was den Rang eines Munizipiums anzeigt.

Wolfgang Wittstock

Quelle: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien“ vom 13. März 2015.

Transilvania-Card ersetzt Kirchenburgenpass

Die „Transilvania Card 2015“, den ehemaligen „Kirchenburgenpass“, stellten Anfang April der Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Reinhart Guib, und der Manager des Projektes „Entdecke die Seele Siebenbürgens“, Dr. Stefan Cosoroabă, in Hermannstadt vor und eröffneten gleichzeitig die neue Tourismussaison, die heuer vom 5. April bis zum 31. Oktober dauert.

In diesem Jahr erwarten die Kirchenburgen und viele andere siebenbürgische Angebote rund 400.000 Besucher aus dem In- und Ausland. Durch den Kauf der „Transilvania Card 2015“ bietet das Projekt „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ diesen Touristen kostenlosen Eintritt zu 41 siebenbürgischen Kirchenburgen und mittelalterlichen Kirchengebäuden wie der Schwarzen Kirche in Kronstadt/Braşov, der Hermannstädter Stadtpfarrkirche, der Bergkirche in Schäßburg/Sighişoara, den Kirchenburgen in Tartlau/Prejmer, Deutsch-Weißkirch/Viscri, Birthälm/Biertan oder Zeiden sowie zahlreiche Ermäßigungen bei mehr als sechzig Partnern des Programms. Dabei handelt es sich um mehr als 60 Dienstleister in den Bereichen Gastronomie und Tourismus, denen sich auch zahlreiche Museen angeschlossen haben. Mit rund 200 Kulturprogrammen wie „Musica Barcensis“, der

„Kultur-
woche
Haferland“
und der Radrundfahrt

„Bike&Like“, die heuer in der Mediascher Gegend stattfinden wird, versuchen die Organisatoren, besonders den sanften Tourismus anzukurbeln.

Die Transilvania Card 2015 kann direkt im Hermannstädter Landeskonsistorium in der Sporergasse/General Magheru 1-3, bei den evangelischen Kirchen in Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Birt- halm, der Burganlage in Rosenau/Râşnov sowie den Buchhandlungen Schiller und Erasmus zum Preis von 50 Lei (rund 11 Euro) erworben werden. Die eingenommenen Mittel werden dabei den lokalen Gemeinschaften zugute kommen, zu deren Erhalt und Entwicklung die Evangelische Kirche beitragen will.

Die Card kann desgleichen per E-Mail bestellt werden; für Interessenten aus dem Inland bei nwk@kirchenburgen.org und für Besucher aus dem Ausland bei ekr@siebenbuerger.de. Die Karte kommt dann auf dem Postweg und wird bei Empfang bezahlt.

In Deutschland ist die Karte auch beim Sitz des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Karlstraße 100, 80335 München, zu kaufen. **hk**



22. großes Zeidner Treffen – in Dinkelsbühl

Gemäß § 7.2.3.1 der Satzung der Zeidner Nachbarschaft ergeht hiermit an alle Mitglieder der Zeidner Nachbarschaft nachstehende

Einladung zum Richttag

am Samstag, dem 6. Juni 2015.

Beginn um 10:00 Uhr im Großen Saal der Schranne in Dinkelsbühl.

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Beschluss der Tagesordnung
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
5. Kassenbericht
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Aussprache zu den Berichten
8. Anträge
9. Entlastung des Vorstandes
10. Wahl des neuen Vorstandes
- 10.1. Nachbarvater oder Nachbarmutter
- 10.2. bis zu vier stellvertretende Nachbarväter oder Nachbarmütter
- 10.3. Schriftführer
- 10.4. Kassenwart
- 10.5. Beisitzer und Jugendreferent
- 10.6. zwei Kassenprüfer
- 10.7. zwei Ersatzkassenprüfer
11. Verschiedenes

Hinweis zu Tagesordnungspunkt 8:

Gemäß § 7.2.3.5 der Satzung der Zeidner Nachbarschaft müssen Anträge, über die in der Mitgliederversammlung entschieden werden soll, dem Vorstand VOR der Versammlung in schriftlicher Form mit Begründung vorliegen.

Rainer Lehni
Nachbarvater

(Diese Einladung wird laut § 7.2.3.1 der Satzung der Zeidner Nachbarschaft im Zeidner Gruß veröffentlicht; sie ist ohne Unterschrift gültig.)

Programm des 22. Zeidner Nachbarschaftstreffens

Programmänderungen vorbehalten.

Donnerstag, 4. Juni 2015

- | | |
|-------------------|--|
| 16.00 Uhr | Einlass in den Großen Schranrensaal, Mäschchenverkauf, Kaffee und Kuchen |
| 19.00 – 20.30 Uhr | Abendessen im Großen Schranrensaal |
| 20.30 – 24.00 Uhr | Gemütliches Beisammensein mit Hintergrundmusik |

Freitag, 5. Juni 2015

- | | |
|-------------------|---|
| 10.00 Uhr | Einlass in den Großen Schranrensaal, Mäschchenverkauf |
| 10.30 Uhr | Eröffnungsveranstaltung des 22. Nachbarschaftstreffens. Musikalische Begleitung: Gitarrenkränzchen/Trio, Bläsergruppe |
| 12.00 – 18.00 Uhr | Bücherverkauf |
| 12.00 Uhr | Einführung in die Ausstellungen durch Renate Kaiser im Kunstgewölbe im Spitalhof: |
| | – Ines Buhn: Malerei |
| | – Horst Josef: Malerei |
| | – Marion Lang: Goldschmuck |
| | – Heiner Aescht: 175 Jahre Zeidner Blaskapelle |
| 13.00 Uhr | Mittagessen im Großen Schranrensaal |
| 14.00 Uhr | Historische Stadtführung |
| 15.00 Uhr | 19. Zeidner Ortsgeschichtlicher Gesprächskreis (ZOG) im Konzertsaal im Spitalhof |
| 15.30 Uhr | Historische Stadtführung |
| 18.30 – 19.30 Uhr | Abendessen im Großen Schranrensaal |
| 20.00 Uhr | Bunter Abend im Großen Schranrensaal. Mitwirkende: Zeidner Blaskapelle, Gitarrenkränzchen/Trio, Jugendtanzgruppe Zeiden, Dinkelsbühler Zunftreigen. Moderation: Annette Königes |
| anschließend | Tanzabend mit der Zeidner Blaskapelle |
| 23.00 – 02.00 Uhr | Disco für Jung und Alt im Schrannekkeller |

Samstag, 6. Juni 2015

- | | |
|-------------------|---|
| 09.30 Uhr | Einlass in den Großen Schranrensaal, Mäschchenverkauf |
| 10.00 Uhr | Richttag der Zeidner Nachbarschaft: |
| | – Rechenschaftsbericht, Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer, Aussprache |
| | – Wahl des neuen Vorstandes |
| 12.00 – 15.00 Uhr | Bücherverkauf |
| 13.00 Uhr | Mittagessen im Großen Schranrensaal |
| 13.00 – 15.00 Uhr | Jahrgangstreffen |
| 15.00 Uhr | Wunderkreis und Platzkonzert der Zeidner Blaskapelle |
| 17.00 Uhr | Sportveranstaltungen: |
| | – Fußball auf dem Sportplatz des TSV Dinkelsbühl |
| | – Handball in der Dreifachturnhalle |
| 17.00 Uhr | Feuerwehrtreffen im Kleinen Schranrensaal |
| parallel dazu | Jahrgangstreffen |
| 19.00 – 20.30 Uhr | Abendessen im Großen Schranrensaal |
| 20.00 – 02.00 Uhr | Tanzveranstaltung mit der Band „Amazonas-Express“ |

Sonntag, 7. Juni 2015

- | | |
|-----------|--|
| 10.30 Uhr | Gottesdienst mit Goldener Konfirmation in der St. Pauls-Kirche, mit Pfarrer Andreas Hartig. Musikalische Gestaltung: Organist Klaus-Dieter Untch |
| 12.00 Uhr | Ende des 22. Nachbarschaftstreffens und Abreise |

Mäschchen:

- | |
|--|
| 12,00 Euro |
| 6,00 Euro für Schüler, Jugendliche und Studenten |
| frei für Kinder bis 14 Jahre |

175 Jahre Zeidner Blaskapelle

Viele Feste, egal ob in der Gesellschaft oder innerhalb der Familie, werden musikalisch „umrahmt“. Ist es aber wirklich nur ein Rahmen, oder füllt die Musik denselben auch mit Inhalt? Drückt ein geschickt eingesetzter Moll-Akkord auf die Tränendrüse? Kann ein schönes Lied in Dur das Wohlbefinden erhöhen? Diese Fragen werden individuell unterschiedlich beantwortet. Fest steht, dass die Musik uns Menschen über die Jahrtausende begleitet und geprägt hat.

Wir bilden uns nicht ein, „geprägt“ zu haben, begleitet haben wir aber allemal, und das über 175 Jahre. Es waren viele Hochzeiten, Tanzabende, Ständchen, Schulfeste, Konzerte, Gottesdienste, Trauertage und Beerdigungen; in letzter Zeit jedoch fast ausschließlich freudige Treffen und Begegnungen. Eigentlich waren (oder sind?) wir ein Klangbild dieser Gemeinschaft, im ständigen Wandel, in Freud und Leid.

Die Blasmusik in der Zeidner Gemeinschaft hat in dieser Zeit auch schmerzliche Rückschläge bzw. Zwangspausen



Fast wie in alten Zeiten: Die Blaskapelle spielte im August 2014 ein Ständchen im Hof von Familie Müll/Kraft (Pensiunea Anelize) in der Marktgasse.

hinnehmen müssen, deren Gründe brauchen wir hier nicht aufzulisten. Bei einem unserer regelmäßigen Treffen wurde uns mal gesagt, dass wir auf einem „sinkenden Schiff“ sitzen. Es steuert aber immer noch zuversichtlich einen Hafen an! Wo der liegt, wie er aussieht, ob es der letzte ist, wird die Zukunft zeigen.

Wir haben den Ruf, gut feiern zu können, was wir auch nicht leugnen wollen. Nein, wir sind sogar ein bisschen stolz darauf. Gut feiern kann man nur in einer guten Gemeinschaft, die auch in der Lage ist, nach einer Zwangspause wieder anzuknüpfen, weiterzuführen. Diesmal feiern

wir nicht uns, sondern alle, die während dieser 175 Jahre der Sache gedient haben, mal mehr, mal weniger selbstlos.

Beim diesjährigen Zeidner Treffen in Dinkelsbühl werdet ihr uns nicht nur hören und sehen (nicht um zu vergehen!). Wir haben das Horn noch nicht an den Nagel gehängt, werden aber einen Abriss unserer Vergangenheit an eine Ausstellungswand „picken“. Über die Zukunft reden wir zwar immer wieder in der Gruppe, realitätsfremd sind wir jedoch nicht. Was sie, die Zukunft, bringt, werden wir sehen. Noch ist nicht aller Tage Abend. **Heiner Aesch**

Jahrgangstreffen in Dinkelsbühl

Auch diesmal können sich einzelne Jahrgänge wieder treffen.

So eine Großveranstaltung bietet die einmalige Gelegenheit, dass man sich nicht um Räumlichkeiten kümmern muss (bzw. sie lassen sich leicht organisieren) und dass die Chance groß ist, dass doch ein paar Klassenfreunde mehr kommen, um sowohl das große Treffen als auch so ein kleines gemütliches Beisammensein mitzunehmen.

Allerdings muss sich jeder Jahrgang selbst organisieren, da es kein zentrales Hotel wie in Friedrichroda gibt, in dem alle Veranstaltungen stattfinden konnten.

Mit dem richtigen „Schmiermittel“ läuft gleich alles besser.



30. Skitreffen – Theo Thut und Lorant Aescht sagen Servus

Seit vier Jahren hatten sie damit „gedroht“, zur Jubiläumsveranstaltung, also zum 30. Skitreffen Anfang März 2015 im Sudelfeld, aufzuhören. Und so richtig wollte es keiner glauben, als sie es dieses Jahr verkündeten und sagten: „Das war’s, liebe Freunde.“

Selbst anlässlich der offiziellen Verabschiedung von Theo Thut und Lorant Aescht am Samstagabend stand die Nachfolge noch nicht fest. Es bedurfte einer langen Feier- und Diskussionsnacht, bis sich dann zwei Nachfolger bereit erklärten. Heutiger Stand: Thorsten Kraus als Organisator und Adrian Königes an den Musikgerätschaften (sprich als DJ) werden weitermachen.

Aber zunächst zu dieser alles in allem sehr gelungenen Jubiläumsveranstaltung. Das fing schon mit den Anmeldungen an. Zum ersten Mal waren bereits am Freitagabend fast 80 Gäste in die Jugendherberge am Sudelfeld angereist, so viele wie noch nie, und der Samstag war mit



Organisator Theo Thut und DJ Lorant Aescht verabschieden sich aus ihren langjährigen „Ämtern“.

100 Gästen eh ausgebucht. Einige „Veteranen“, die in den letzten Jahren unregelmäßig dabei waren, wie Christian Schuster, wollten es sich nicht nehmen lassen, bei diesem Jubiläum mitzufeiern.

„Gründervater“ Udo Buhn, der das erste Treffen 1984 mit 29 Teilnehmern

gestartet hatte – und der übrigens neben seinem Neffen Christian Schmidts bei keinem einzigen Treffen fehlte – hatte die großartige Idee, das diesjährige Treffen mit einem Grillabend zu beginnen. Und so brutzelten am Freitagabend die *Mititei* und das Holzfleisch munter auf dem

Bunt und fröhlich – die Teilnehmer am 30. Skitreffen.





Programm

Freitag, den 27. Februar 2015

Anreise im Laufe des Nachmittages

ACHTUNG!

ab 17:00 Uhr steht uns die Jugendherberge zur Verfügung

ab 17:30 Uhr **Zimmerbelegung**
(siehe auch Aushang)

ab 18:00 Uhr **Grillabend**
mit Holzfleisch (Grätar), Mici, Semmeln, Kartoffelsalat

20:00 Uhr **Begrüßung** durch Theo Thut

ab 21:00 Uhr **gemütliches Beisammensitzen**
Musik von DJ Lorant



Die Jugendherberge Sudelfeld 2013



Blick von der Jugendherberge auf das Skigebiet 2013

Samstag, den 28. Februar 2015

ab 8:00 Uhr **Frühstück**
(ab 9:00 Uhr wird das Buffet abgeräumt)

ab 9:00 Uhr **Skifahren**. Nichtskifahrer gehen wandern oder spazieren

11:00 Uhr **Zeidner Skirennen** Nähe „Schindlberger Alm“, nach der Mittagspause (ca. 14 Uhr) **Siegerehrung**

bis 16:00 Uhr **Skifahren** anschließend Aufstieg zur JHB; wer nicht zu Fuß hochsteigen will:

ACHTUNG: letzte Liftfahrt um 16:15 Uhr.

ca. 16:45 Fototermin für **Gruppenfoto**
Bitte um vollzählige Anwesenheit!

17:00-19:00 Uhr **Après Ski** auf der Terrasse der Jugendherberge mit DJ Lorant

ab 19:00 Uhr **Abendessen**

20:30 Uhr Begrüßung, Ehrungen

22:00 Uhr Videopräsentation „30 Jahre Zeidner Skitreffen“ von Lorant Aeschl

anschließend DJ Lorant bittet zum **Tanz**

00:00 Uhr Zeidner **Mitternachtsbrotzeit** mit Christian Schmidts

ab 00:30 Uhr **Cheäf (Party) „open end“**

Sonntag, den 1. März 2015

ab 8:00 Uhr **Frühstück**
(ab 9:00 Uhr wird das Buffet abgeräumt)

WICHTIG: Nach dem Frühstück Getränke bei Theo bezahlen!

bis 09:00 Uhr **Zimmer räumen!**
(Bettwäsche abziehen und zu den Wäschekörben bringen)

Bitte Schlüssel abgeben – bei Theo!

ab 10:00 Uhr **Skifahren**

12:00 Uhr **Treffpunkt „Schindlberger Alm“**
mit Mittagspause

anschließend **Skifahren bzw. Heimreise**

Auf Wiedersehen 2016!

Das Organisations-Komitee von Theo



Änderungen vorbehalten!
Layout: Udo Buhn – Inhalt: Theo Thut

Ein umfangreiches Programm erwartete die Schnee-Begeisterten zum 30. Skitreffen.

Holzkohlegrill, und bei einem zünftigen „Tegernseer“ (zurzeit das absolute Kultbier unter oberbayrischen Jugendlichen) und „Augustiner“ (die andere Fraktion schwört eben auf den kultigen „August“) kam schon ausgelassene Feierstimmung auf. So dauerte es nicht lange, bis auch die Vorbereitungen für den Tanzabend losgingen: Tische verschieben, Stühle wegbringen, Musikanlage „anschmeißen“ – und schon war die Tanzfläche gut gefüllt. Einige sollen es wieder besonders lange ausgehalten haben. Wie auch immer, am nächsten Morgen präsentierten sich die meisten zum Frühstück.

Die zweite Programmänderung passierte an diesem Samstagvormittag. Der Ski-Wettbewerb, der sonst immer am Nachmittag stattfand, wurde vorverlegt und erfreute sich großer Resonanz. Denn mit 47 Teilnehmern bedeutete dies einen neuen Rekord. Um die Mittagszeit fanden dann die Ehrungen statt. Die Bestzeit erreichte

Rudi Gohn. Und noch eine Anmerkung: Zum ersten Mal startete der langjährige Organisator Udo Buhn bei den Senioren und holte auch gleich den Sieg in seiner Kategorie.

Ansonsten genossen die Zeidner Skifahrer diesen Samstag im Sudelfeld in vollen Zügen. Es war genug Schnee (in der Nacht hatte es geschneit), zwischendurch schien sogar die Sonne, einige hatten auch

Die Mitternachtsbrotzeit ist immer wieder ein Höhepunkt des Skitreffens.





Selbst die Gruppe 60+ war gut vertreten.

wieder ihre orangefarbenen „Müllwesten“ angezogen, so dass man wusste, wo sich die Zeidner auf der Piste herumtrieben.

Kein neuer Programmpunkt, aber einer, der immer wieder gut ankommt, ist das Aprés-Ski auf der Terrasse der Jugendherberge nach getaner „Arbeit“ auf der Piste. Es wird erzählt, gesungen, getanzt – natürlich auch Schicksalswalzer und Polonaise.

Der Abend hatte noch einige Höhepunkte zu bieten. Aus stundenlangem Video- und Bildmaterial von Horst Wenzel sen. hatte Lorant eine rund einstündige Dokumentation über 30 Jahre Skitreffen zusammengestellt. Spätestens beim Betrachten dieser Bilder musste einem klar werden, welch großartige „Institution“ des Zeidner gesellschaftlichen Lebens Gründer Udo Buhn und Nachfolger Theo Thut hier geschaffen haben.

Theo ergänzte diesen emotionalen Teil mit ein paar Zahlen, die ebenso interessant waren: So kamen insgesamt 549 Teilnehmer zu diesen Treffen, das entspricht 2625 Teilnahmen. Bis zum zehnten Treffen übernachtete die Gruppe auf der Brauneckhütte, danach bis zum 22. Treffen auf der Stie-Alm, und ab dem 23. ist die Jugendherberge im Sudelfeld der Ort der Begegnung.

Zu den Senioren, die jahrelang dabei waren, erwähnte Theo die Zeidner Helmut Mieskes, Johannes Gross, Horst Wenzel sen. und Ottmar Weber. Jüngste

Teilnehmerinnen mit nur einigen Monaten waren Julia Hedwig vor rund 20 Jahren und heuer Valentina Bianca Schmidts, Tochter von Annika und Kuno Schmidts. Einen besonderen Rekord stellte Heinz Barf auf, der durch seine Teilnahmen auf

33.000 Kilometer Anreise kam (einfache Fahrt über 700 Kilometer!).

In einer kleinen Feier wurden Theo und Lorant offiziell verabschiedet. Udo Buhn bedankte sich im Namen aller Beteiligten und Kuno Kraus im Namen der Nachbarschaft für dieses jahrelange Engagement im Dienste der Gemeinschaft. Weitere Höhepunkte bildeten die Showeinlage von Otmar (Otti) Schmidts und die Mitternachtsbrotzeit mit Bratwurst, „evangelischem Speck“, Griebenschmalz, „rotem Zwiebel“ (ein Beitrag von Familie Schmidts) und einer Weinspende von Altnachbarvater Udo Buhn anlässlich der Geburt seiner ersten Enkeltochter. In seiner Einlage trat Otti als Heino auf; damit hatte er auch schon mal in der Brauneckhütte in der Anfangszeit des Treffens einen Riesenerfolg, wie Lorants Video das treffend festgehalten hatte. Diejenigen, und es waren nicht wenige, die konditionell noch fit waren, tanzten wie immer bis spät – Lorant gab alles am Mischpult, die Tanzenden alles auf dem „Parkett“.

Jene, die sich noch nicht ganz verausgabt hatten, wagten sich auch am Sonntag wieder auf die Piste, der Großteil allerdings machte sich auf den Weg nach Hause. Alles in allem war es wieder ein Treffen mit vielen Höhepunkten, vielen Begegnungen, auch wieder mit neuen Gesichtern, wie auch einer Menge älteren, über deren Anwesenheit man sich besonders freut und auch darüber, dass sie an dieser Tradition so lange festhalten.

Schließlich geht der Dank an die beiden „Obermatadore“ Theo und Lorant, die sich nach 15 Jahren Arbeit verabschieden und auch mal ein stressfreies Bier trinken möchten. Und natürlich – darauf legen die beiden Wert – an die vielen nicht genannten Helfer, die in der Organisation, beim Wettbewerb und überall, wo sie gebraucht werden, die Heinzelmännchen spielen. **Hans Königes**

Zeidner Heino
(Otti Schmidts) sorgte für Stimmung.



5. MOWA-Treffen

vom 25. bis 27. September 2015

Und schon feiert die „Schwester“-Veranstaltung des Skitreffens ihr erstes Jubiläum: Fünf Jahre sind es, seit Ralf Ziegler, Christine Greger und Rüdiger Nierescher das erste Herbst-Treffen ins Leben riefen. Zunächst nur für **Motorradfreunde** gedacht, dann aber schon im zweiten Jahr auch für **Wanderfreunde** geöffnet, erfreut sich dieses Wochenende bereits großer Beliebtheit.

Und weil es im Tannheimer Tal allen so gut gefällt, laden Ralf und Rüdiger vom 25. bis 27. September wieder ins Wirtshaus „9erköpfe“ ein. Anmeldungen am besten sofort, spätestens aber bis zum 15. Juni unter mowatreffen@yahoo.de. Weitere ausführliche Infos folgen noch auf www.zeiden.de.

Was passiert eigentlich mit den Spenden unserer Mitglieder?

Fragen wie diese oder die Frage nach der „Entlohnung“ unserer Vorstandsmitglieder oder der Mitglieder des Zeidner Gruß-Redaktionsteams geben Anlass, uns mit dem Thema der Spenden und Finanzen unserer Zeidner Nachbarschaft etwas näher zu beschäftigen und Klarheit für diejenigen zu schaffen, die entweder den Zeidner Gruß nur oberflächlich lesen oder bisher keine Möglichkeit hatten, beim Richttag eines Nachbarschaftstreffens dem Bericht der Kassenwartin zu entnehmen, wofür die Nachbarschaft das Geld der Mitglieder jährlich benötigt respektive ausgibt. Jeder Richttag bietet jedem Mitglied die Möglichkeit, alle drei Jahre zu erfahren, wie viel Geld eingenommen und vor allem wie und wofür es ausgegeben wurde. Zudem erfährt es von den gewählten Kassenprüfern, ob die Kasse einwandfrei geführt wurde oder die Kassenprüfung Beanstandungen ergab.

Wer das Vereinsgefüge unserer Nachbarschaft kennt, weiß, dass wir als Heimatortsgemeinschaft kein eingetragener Verein (e.V.) sind, sondern ein loser Zusammenschluss von Gleichgesinnten aus unserem Heimatort Zeiden. Ein ideeller Verein, der seit seiner Gründung im Jahr 1954 selbstlos tätig ist und ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt. Unsere „Zeidner Nachbarschaft“ hat vor vielen Jahren eine Satzung verabschiedet, die beim Nachbarschaftstreffen 2006 in Friedrichroda (Thüringen) das letzte Mal ergänzt und in der heute gültigen Fassung beschlossen wurde (siehe ZG Nr. 99-101, 2005/2006).

In dieser Satzung ist unter § 4 ganz klar festgelegt, dass die Mitgliederversammlung die Höhe des Mitgliedsbeitrags festlegt. Dieser beträgt zur Zeit 9,00 Euro pro Jahr und berechtigt den Zahler auch zum Bezug unseres Heimatblattes. Der „Zeidner Gruß“ erscheint zwei Mal jährlich. Darüber hinaus regelt die Satzung, dass die Geldmittel des Vereins nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden dürfen

und die Mitarbeit in der Zeidner Nachbarschaft ausschließlich ehrenamtlich erfolgt, also ohne Entgelt. Diese Vorgabe gilt natürlich auch für das Redaktionsteam des Zeidner Gruß'. Unverhältnismäßig hohe Begünstigungen sind definitiv ausgeschlossen. Das erwähnen wir deshalb, weil die Mitglieder des Vorstandes durchaus berechtigt sind, Fahrtkosten zu Sitzungen, Übernachtungskosten bei Verbandstreffen, Seminaren oder sonstigen Geschäftsbedarf (Porto, Büromaterial, Kopien, Ausdrucke) mit dem Kassenwart abzurechnen. Zudem werden Bewirtungskosten (lediglich Getränke) bei gemeinsamen Sitzungen von der Kasse der Nachbarschaft übernommen. Das Essen bezahlt jeder selbst.

Mit den Einnahmen, die aus der Erhebung des Mitgliedsbeitrages pro Kalenderjahr eingehen – zur Zeit hat die Nachbarschaft 979 Mitglieder – wurde schon seit vielen Jahren versucht, die jährlichen Kosten für den Zeidner Gruß abzudecken. Hierzu zählen vor allem die Kosten für Layout, Druck und Versandmaterial/Porto. Zusätzliche Kosten entstehen durch die Bereitstellung des Burzenländer Heimatkalenders, den die Mitglieder jeweils am Jahresende ebenfalls kostenlos erhalten, und das Zeidner Adressenverzeichnis, das bisher alle drei Jahre überarbeitet und zugestellt wurde. Tatsache ist, dass der Mitgliedsbeitrag hierfür schon lange nicht mehr ausreicht.

Diese Gesamtkosten können seit fast drei Jahrzehnten nur dank einer vorbildlichen Spendenbereitschaft unserer Mitglieder abgedeckt werden. Wie das großzügige Spendenaufkommen jährlich aussieht, wird durch die Offenlegung der Beitrags- und Spendenlisten im „Zeidner Gruß“ jedes Jahr sichtbar.

Und jetzt kommen wir zum Kern unserer Anfangsfrage: Wofür werden

die sonstigen Spendengelder verwendet? Diese Frage versuchen wir in Form einer Aufzählung zu beantworten:

1. Die Zeidner Nachbarschaft ist seit vielen Jahren in der glücklichen Lage, die Kirchengemeinde Zeiden finanziell zu unterstützen und vor allem auch Zuschüsse für Investitionen vor Ort zu gewähren, z. B. für Friedhofspflege, Weihnachtsbescherung, Essen auf Rädern, Orgel-Konzertreihe, Zeidner Jugend, Beschallungsanlage in der Kirche, Reifen für VW-Bus, Heizung im Pfarrhaus, Gemeinderaum, Fertigstellung des Gästehauses, Anschaffung des Gemeindebusses, eines Mähtraktors für Friedhof, Kirchenburg und Pfarrhaus, Orgelrenovierung, um

Nur kein Ehrenamt

*Willst du froh und glücklich leben,
lass kein Ehrenamt dir geben!*

*Willst du nicht zu früh ins Grab,
lehne jedes Amt gleich ab!*

*Wie viel Mühen, Sorgen, Plagen,
wie viel Ärger musst du tragen;
gibst viel Geld aus, opferst Zeit –
und der Lohn? Undankbarkeit!*

*Ohne Amt lebst du so friedlich
und so ruhig und gemütlich,
du sparst Kraft und Geld und Zeit,
wirst geachtet weit und breit.*

*So ein Amt bringt niemals Ehre,
denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft dir – schnipp-schnapp! –
deine Ehre vielfach ab.*

*Selbst dein Ruf geht dir verloren,
wirst beschmutzt vor Tür und Toren,
und es macht ihn oberfaul
jedes ungewasch'ne Maul!*

*Drum, so rat ich dir im Treuen:
willst du Weib/Mann/Kind erfreuen,
soll dein Kopf dir nicht mehr brummen:
Lass das Amt doch andren Dummen!*

(Autor unbekannt)

nur einige Verwendungszwecke der letzten Jahre zu nennen.

2. In der Schriftenreihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ erscheinen seit 1983 unsere Hefte, Broschüren und Bücher. Diese Veröffentlichungen, die besonders seit 1997 verstärkt herausgegeben wurden und für die die jeweiligen Verfasser keine finanzielle Aufwandsentschädigung oder sonstige Entlohnung erhalten (auch hier gilt das Ehrenamtsprinzip), werden von der Nachbarschaft vorfinanziert. Bei den meisten Veröffentlichungen reichen die Einnahmen aus dem Verkauf nicht aus, um die Gesamtkosten abzudecken.

3. Bei jeder Veranstaltung der Zeidner Nachbarschaft (u. a. Nachbarschaftstreffen, Regionaltreffen, Begegnungen in Zeiden, Skitreffen, Zeidner Fasching, Heimattreffen in Dinkelsbühl, MoWa-Treffen, Probenwochenende der Blaskapelle) können nach der Abrechnung Kosten anfallen, die trotz guter und vorsichtiger Kalkulation ungedeckt bleiben. Diese trägt die Nachbarschaft. Darüber hinaus

gibt es für Kulturarbeit (z. B. Blasmusik, Orgel-Konzerte) Zuschüsse, die im Einzelfall festgelegt werden.

4. Beiträge an siebenbürgische Verbände (HOG-Verband, Verband der Siebenbürger Sachsen, Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek) und die Pflege der Zeidner Homepage (Webmaster) werden ebenfalls aus Spendengeldern bestritten.

Die vorstehende Aufzählung ist sicher nicht vollständig. Jedes Jahr fallen zusätzlich außergewöhnliche Ausgaben an, die meist einmalig oder gar nur im Dreijahres-Rhythmus zu Buche schlagen. Die Aufstellung macht jedoch deutlich, dass sich die Zeidner Nachbarschaft auch mehr als 60 Jahre nach ihrer Gründung in der glücklichen Lage befindet, ausreichend Geldmittel zur Verfügung zu haben für eine Vereinsarbeit auf hohem Niveau und zur Bewältigung vieler Aufgaben.

Dies ist nur deshalb möglich, weil sich viele Mitglieder unserer Nachbarschaft Jahr für Jahr, Monat für Monat, ehren-

amtlich in den Dienst der Gemeinschaft stellen und die Voraussetzungen dafür schaffen. Allen, die hier ausnahmsweise nicht namentlich genannt werden, gilt unser gemeinsamer Dank.

Ein herzliches Dankeschön gilt natürlich auch unseren Mitgliedern, die mit ihrer durchaus nicht selbstverständlichen Spendenbereitschaft Jahr für Jahr dafür sorgen, dass der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft für diese Vereinsarbeit hervorragende finanzielle Rahmenbedingungen vorfindet.

Wer Interesse an weiteren Ausführungen zu diesem Thema und zur Arbeit des Vorstandes hat, ist herzlich eingeladen, beim nächsten Nachbarschaftstreffen in Dinkelsbühl am Richttag am 6. Juni 2015 teilzunehmen (Einladung siehe Seite 24). Wer sich – trotz oder gerade wegen des hier Vermittelten – gern selbst ehrenamtlich einbringen möchte, ist in unseren Reihen herzlich willkommen.

Helmuth Mieskes

Sie trafen sich im März zur letzten Sitzung vor dem Zeidner Treffen in Dinkelsbühl, (sitzend) von links: Renate Kaiser, Annette Königes, Franziska Neudörfer, Hans Königes, Udo Buhn, dahinter: Kuno Kraus, Helmuth Mieskes, Rainer Lehni, Heiner Aescht, Reinhold Mieskes und Helmut Wenzel. Anfahrt und Getränkerechnung gingen auf Kosten der Nachbarschaft,

das Essen zahlt jeder selbst. Die Tätigkeit ist ehrenamtlich – nicht nur bei den Sitzungen, zwei Mal im Jahr, sondern auch dazwischen, wenn per Telefon oder E-Mail eine Teamentscheidung getroffen werden soll, wenn etwas organisiert oder erledigt wird, wenn sie sich weiterbilden, um den neuen Anforderungen im Ehrenamt gerecht zu werden usw.



70 Jahre danach...

Wir gedenken der Opfer der Deportation in die Sowjetunion

Am 6. Januar 1945 erging im Namen der Alliierten Kontrollkommission für Rumänien die Aufforderung an die rumänische Regierung, alle im Land lebenden deutschen Einwohner für Reparationsarbeiten in der UdSSR zu mobilisieren. Betroffen waren Männer im Alter von 17-45 und Frauen im Alter von 18-30 Jahren. Am 11. Januar 1945 wurde mit der Aushebung und dem Abtransport in die Sowjetunion begonnen; hauptsächlich in das Donezbecken in der Ukraine.

Diese von Moskau diktierte Maßnahme stellte eine der ersten Übertretungen der Bestimmungen des Waffenstillstandsabkommens dar, das am 12. September 1944 zwischen Rumänien und den Alliierten getroffen worden war. Denn darin waren keine Repressalien in Form von Aufbauarbeiten in der Sowjetunion vorgesehen.

Vom 17. bis 20. Juni 1965 fand in Bischofshofen (Österreich) das bis dahin schönste und harmonischste 5. Zeidner Nachbarschaftstreffen statt. Und da sich die Verschleppung in die Sowjetunion (1945) damals zum zwanzigsten Mal jährte, sah der jüngere Nachbarvater Balduin Herter, der übrigens im Alter von 18 Jahren auch zu den Verschleppten gezählt hatte, es als seine Pflicht an, diesen Nachbarschaftstag erstmals unter das Zeichen des Gedenkens an die erbarmungslose Zwangsdeportation zu stellen.

Zeidner waren vor allem in den sowjetischen Internierungslagern Parkomuna, Almasna, Nikanor und Makeevka interniert. Während der Internierung sind 113 Zeidner in der Ukraine und im Ural an den Folgen körperlicher Überbelastung und Unterernährung verstorben.

Seine Ansprache stützte Herter auf Recherchen in der allgemeinen Geschichtsschreibung, auf eigene Erfahrungen sowie Erlebnisberichte und Aufzeichnungen von Hermann Gutt, Elfriede Dück, geb. Stoof, und Rosa Möller, geb. Kenzel.

Mehr brauchbares Material stand ihm damals nicht zur Verfügung. Mit Hilfe dieser Aufzeichnungen konnte er vor einer überschaubaren Gemeinschaft den Anwesenden vor Augen führen, wie die über-



raschende Rekrutierung der zu Deportierenden in Zeiden gegen Ende des Jahres 1944 von Sonderkommandos der sowjetischen GPU, der rumänischen Polizei und des Militärs vorgenommen wurde, unter welchen Umständen sich der Abtransport am 13. Januar 1945 aus Zeiden in die sowjetischen Arbeitslager gestaltete, wie man sich das dortige Lagerleben vorzustellen hatte: widrige Hygienezustände, mangelnde Ernährung, unzureichende medizinische Versorgung, schlechte Verbindung nach Hause in die geliebte Heimat und vor allem harte Arbeitseinsätze mit unmenschlichem Arbeitspensum. Ganz zu schweigen von der Ungewissheit und der täglichen Angst – aber dennoch mit dem starken Willen, trotz aller vorhandenen Widrigkeiten unbedingt überleben zu wollen.

Die damals von Balduin Herter zitierten Aufzeichnungen der Betroffenen konnten jedoch nur annähernd das wiedergeben, was die aus Zeiden Ausgehobenen während ihrer Verschleppung

erlebt hatten: Ohne eine direkte Schuld am Kriegsgeschehen gehabt zu haben – der Zweite Weltkrieg war noch nicht beendet, aber der Sieg der Alliierten war vorauszusehen –, wurden sie urplötzlich weit weg von Berlin zu Sündenböcken und Kollaborateuren Hitlers abgestempelt, zum Wiederaufbau in die Sowjetunion verschleppt und primär dafür bestraft, der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien anzugehören.

Das Gedenken fand mit einem gewissen Abstand zu den damaligen Ereignissen statt, die Anwesenden – darunter auch etliche Heimkehrer aus der Deportation – verneigten sich in würdigem Rahmen in Ehrfurcht vor den Opfern (die 113 Namen wurden vorgelesen). Die Ansprache machte deutlich, dass mit der Verschleppung der Männer, Frauen und Jugendlichen (17- und 18-Jährige waren auch dabei) in die Sowjetunion eine Repressalie von ganz besonderem Ausmaß



Zeichnung von Viktor Stürmer

gegen die Deutschen vollzogen wurde. Sie hatte der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien innerhalb nur weniger Tage den bis dahin härtesten Schlag versetzt und galt als bitterste und schwerste Zeit in der jüngsten sächsischen Geschichte. Dieses Ereignis, das nicht nur in Zeiden schmerzhaft Spuren in den Familien und im gesellschaftlichen Bereich hinterlassen hatte, bedeutete für unsere Gemeinschaft eine folgenschwere Zäsur. Von den 480 Ausgehobenen (244 Männer und 236 Frauen), die verschleppt worden waren, kehrten bis Oktober 1949 keine 300 nach Zeiden zurück. Rund 100 wurden aus sowjetischen Internierungslagern nach Deutschland entlassen. Erst viel später kam es in Deutschland zur langersehnten Zusammenführung von zwangsläufig getrennten Familien. Baldi Herter schloss damals seine Ansprache mit den Worten: „Es ist erforderlich, dass wir alle sich bietenden Möglichkeiten prüfen, um einen Weg zu finden, der uns zueinander führt.“

Wie Recht er doch hatte! Überflutet von weltpolitischen Wandlungen und den politischen Veränderungen in Osteuropa wurde tatsächlich nach 1989 ein Weg gefunden, der dieser Sehnsucht endlich für alle Ausreisewilligen unverhofft Rechnung getragen hat. Ob es der allein richtige war, darüber lässt sich *aus heutiger Sicht* gesamtgeschichtlich sicher streiten.

Balduin Herter erkannte unabhängig von seinem Einzelschicksal in der Folgezeit bald, dass seine Ansprache nur in groben Zügen wiedergab, was ihm und seinen Landsleuten von 1945 bis 1949 in der Sowjetunion widerfahren war. Und so fühlte er sich zeitlebens den Opfern der Deportation – sowohl den noch lebenden wie auch den verstorbenen – in hohem Maße verpflichtet und nahm jede sich bietende Möglichkeit wahr, die Deportation zu dokumentieren, Material zu sammeln und vor allem überlebende Zeidner zu Wort kommen zu lassen.

Seine Mühe hat sich gelohnt. So verfügt die Zeidner Nachbarschaft heute über eine inhaltsreiche Dokumentation über die Deportation im Jahr 1945 und auch über die Zeit danach. Selbstverständlich ist diese noch nicht abgeschlossen.

Nach Herters Tod 2011 wurde sie an unser Zeidner „Ortsarchiv“, das ich verwalte, übergeben. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Erlebnisberichte von Zeidnern und Zeidnerinnen. Liest man diese Berichte jener, die die Deportation am eigenen Leib erlebt haben, so kann man nur ahnen, zu welch grausamen, menschenverachtenden Strafaktionen die Sowjetunion, die nach dem 9. Mai 1945 zu den Siegermächten zählte, in der Lage war, um mittels Beraubung jeglicher persönlicher Freiheit und mit Zwang ideologische Ziele zu erreichen. Parallelen zur heutigen Zeit – in der nach wie vor unnötige Kriege stattfinden – sind durchaus angebracht, wenn auch die Zielsetzungen unterschiedlicher nicht sein könnten.

Am 24. September 2000 wurden zwölf Marmortafeln an der Kirchenmauer geweiht. Sie tragen die Namen der Opfer des Zweiten Weltkriegs und der Deportation in die UdSSR.



Unzählige Beiträge in den uns zugänglichen Medien erinnerten im Januar 2015 an diese von Schrecken und Grauen geprägte Zeit und ließen nach 70 Jahren jene Ereignisse des Unrechts ungeschönt aufleben. Das ist wichtig, denn zum einen schulden wir das den Opfern der Verschleppung, und zum anderen werden die Nachfolgenerationen für geschichtliche Ereignisse und Zusammenhänge sensibilisiert. Uns stellt sich die Frage, wie wir heute mit den Geschehnissen von damals umgehen und welche Konsequenzen und Lehren wir daraus gezogen haben bzw. ziehen sollten. Vor dem Hintergrund der eigenen Familiengeschichte muss wohl jeder für sich selbst versuchen, eine Antwort darauf zu finden.

Als Mitglieder der Zeidner Nachbarschaft bleibt uns 2015 gemeinsam nur eines: auch nach 70 Jahren nicht zu versäumen, der Opfer und Toten der damaligen Deportation in Ehrfurcht zu gedenken und gleichzeitig dafür dankbar zu sein, dass wir bereits sieben Jahrzehnte in Frieden und Freiheit leben dürfen und den Nachfolgenerationen solche Schicksale erspart geblieben sind.

Im Gedenken an die 131 Gefallenen des Zweiten Weltkriegs und die 113 in der Deportation Verstorbenen wurden auf dem Kirchhof der evangelischen Kirche in Zeiden an der südwestlichen Kirchenmauer (zwischen Haupteingang und Eingang zum Chor) zwölf weiße Marmortafeln mit den Namen der Opfer angebracht. Am 24. September 2000 wurden sie im Beisein von Vertretern der Zeidner Nachbarschaft in einer sehr bewegenden Feierstunde geweiht. Damit haben die evangelische Kirchengemeinde und die Zeidner Nachbarschaft schon vor Jahren bewusst ein erkennbares Zeichen gesetzt, das die Opfer vor dem Vergessen bewahrt (siehe dazu auch ZG Nr. 89, 2000, S. 3-8).

Das Geschehen um diese Deportation, von der unmittelbar ca. 75.000 Rumäniendeutsche, davon rund 30.000 Siebenbürger Sachsen, betroffen waren, ist

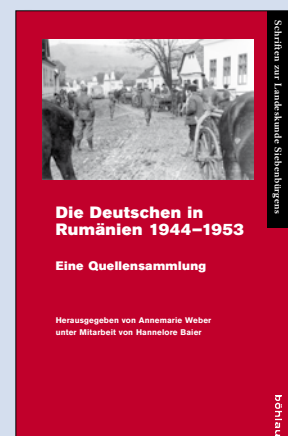
Neuerscheinung

Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde (AKSL) hat im Böhlau-Verlag einen neuen Band (Nr. 35) zur Reihe „Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens“ herausgegeben. Darin hat Annemarie Weber zusammen mit Hannelore Baier Quellentexte zur Geschichte der Deutschen in Rumänien, speziell zu den Jahren 1944-1953 herausgegeben. In diesen Zeitraum fallen einige Traumata auch der Zeidner Siebenbürger Sachsen: Deportation, Evakuierung, Enteignung, Kampf um deutsche Sprache und Kultur etc. Der Band enthält sowohl deutsche als auch aus dem Rumänischen ins Deutsche übersetzte Original-Sitzungsprotokolle und Anschreiben auf ministerieller Ebene zu den oben genannten Themenbereichen. Annemarie Weber schreibt in der Einleitung unter anderem:

„Die vorliegende Dokumentensammlung ist die erste umfassende Edition von Quellen aus den staatlichen Archiven Rumäniens zur Zeitgeschichte der deutschen Minderheit. Sie bietet Aufschluss über deren Geschichte in den Nachkriegsjahren, die anders verlaufen ist als jene der deutschen Minderheiten in den anderen unter sowjetischen Einfluss geratenen Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas: Die Rumäniendeutschen wurden nicht vertrieben und ausgesiedelt, sondern nach einigen Jahren der Entrechtung in den kommunistischen Transformationsprozess der Gesellschaft mit einbezogen. Für die deutschen Gemeinschaften in Rumänien sind es Jahre der Entwurzelung und tiefgehender Brüche in ihrem Selbstverständnis. Die Quellenedition dokumentiert die Lage der deutschen Minderheit in Rumänien in der Zeitspanne zwischen dem 23. August 1944 – als das Land nach der Absetzung des Staatsführers Marschall Ion Antonescu durch König Michael (Mihai) I. von der Seite der Achsenmächte auf jene der Alliierten wechselte und unter den direkten politischen Einfluss Moskaus geriet – und dem Jahr 1953, in dem der Tod Josef Stalins auf internationaler Ebene und die Auflösung des Deutschen Antifaschistischen Komitees für die Deutschen in Rumänien eine Wende markierten. Im darauffolgenden Jahr 1954 leitete der kommunistische Staat die Rückgabe der Häuser und Gärten an 1945 enteignete Bauern deutscher Volkszugehörigkeit ein. Das war eine Maßnahme, die zwar keine ausdrückliche Rehabilitierung, wohl aber eine Lockerung im Umgang des Staates mit den Angehörigen der deutschen Minderheit deutlich machte.“

Zu beziehen ist das Buch „Die Deutschen in Rumänien 1944–1953. Eine Quellensammlung“ im Buchhandel unter ISBN 978-3-412-22528-5.

Mitglieder des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde (AKSL) bekommen es günstiger, wenn sie ihre Bestellung direkt ans Siebenbürgen-Institut richten: info@siebenbuergen-institut.de



Vergangenheit. Es ist aber weder vergessen, noch hat es aufgehört, das Selbstverständnis der Siebenbürger Sachsen als ethnische Minderheit in Rumänien und als Gruppe in Deutschland zu bestimmen. Die Meinung, Rumänien habe seine deutschen Einwohner an die Sowjetunion verkauft, um seine eigene Haut zu retten, hat sich unter uns Sachsen bis heute gehalten. Viele individuelle Erlebnisberichte von Zeidnern deuten ebenfalls darauf hin. Inwieweit diese Meinung begründet ist, wird heute verstärkt in Untersuchungen, denen jetzt erst bestimmte Archivalien zugänglich sind, wissenschaftlich erforscht. Die neue Geschichtsschreibung

ist an einer ehrlichen und umfassenden Rekonstruktion interessiert (teilweise hat diese schon stattgefunden), und es ist nur eine Frage der Zeit, wann eine politisch angemessene und rechtlich tragbare Einschätzung der historischen Geschehnisse vorliegt.

Die von der rumänischen Regierung beschlossene Wiedergutmachung für Russlanddeportierte (siehe auch Siebenbürgische Zeitung vom 15. April 2013) ist ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung, wenn auch die meisten der damals Deportierten diese späte Wiedergutmachung nicht mehr erleben konnten. **Helmuth Mieskes**

Die Deportation der Siebenbürger Sachsen in den Donbass

Erwin Mathias Reimer (1915-2000) war Arzt in jenen verhängnisvollen Zeiten

Im Januar jährt sich zum siebzigsten Mal die Deportation vieler Siebenbürger Sachsen in die Arbeitslager im Donezbecken (Donbass) in der damaligen Sowjetunion. Am 13. Februar wäre Dr. med. Erwin Mathias Reimer 100 Jahre alt geworden.

Anfang Januar 1945 hatten die Sowjets die rumänische Regierung aufgefordert, die arbeitsfähigen ethnisch deutschen Bürger ihres Landes (Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und Sathmarer Schwaben) zur Zwangsarbeit auszuliefern. Männer von 17 bis 45 und Frauen von 18 bis 30 Jahren waren betroffen. Sie wurden nach Listen, die rumänische Behörden erstellen mussten, durch gemischte rumänisch-sowjetische Patrouillen aus ihren Häusern geholt und zu zentralen Sammelstellen gebracht. Ziel war der Wiederaufbau der im Eroberungskrieg Hitler-Deutschlands zerstörten Teile der Sowjetunion.

Im Burzenland wurden am 13. Januar 1945 alle ausgehobenen Männer und Frauen in Viehwaggons verladen und mit Transportzügen in die Kohlenreviere des Donbass in der Ostukraine deportiert. Ähnlich liefen die Aushebung und die Verschleppung der sächsischen und anderer deutschen Bevölkerungsteile in Rumänien ab. Die Transporte dauerten zehn bis vierzehn quälend lange Tage bei klirrender Kälte. Die verschleppten Frauen und Männer standen oder kauerten auf strohbedecktem Boden in den Waggons, zuletzt ohne ausreichende Verpflegung, nachdem die mitgebrachte Nahrung aufgebraucht war. Ab und zu gab es eine Wassersuppe. Die sanitären Einrichtungen bestanden aus einem Loch im Boden der Viehwaggons. In Parkomuna (heute Perewalsk) im Donbass, unweit von Alschewsk (damals Woroschilowsk) in der Ostukraine war Endstation für die Verschleppten. Sie

verließen die Waggons und wurden auf die kaltfeuchten Baracken der mit zwei Reihen Stacheldraht umgebenen, militärisch bewachten Zwangslager verteilt. Es folgten fünf Jahre erzwungener Schwerstarbeit unter menschenunwürdigen Bedingungen, verbunden mit physischen und psychischen Gewaltanwendungen, auch als Vergeltung für die Verbrechen Hitler-Deutschlands in der Sowjetunion.

Dr. Erwin Reimer aus Zeiden im



Erwin Mathias Reimer, 1941 Leutnant in Bukarest.

Burzenland war einer der Verschleppten. Er war von 1945 bis 1949 alleinbetreuender Arzt in zwei Arbeitslagern in Parkomuna mit mehr als 100 Deportierten, davon über 700 Sachsen aus dem Burzenland, 200 Oberschlesier sowie 100 Ungarn. Unter primitiven Bedingungen kämpfte der junge sächsische Arzt zusammen mit drei deportierten sächsischen Krankenschwestern in einem notdürftig eingerichteten Lazarett mit 100 Betten ohne ausreichende medizinische Mittel gegen Krankheiten und das Sterben durch Verhungern, durch Seuchen wie Typhus und Bakterienruhr sowie gegen die Folgen schwerer Arbeitsunfälle in

den mangelhaft gesicherten Kohlegruben im Donbass. Er konnte viele nicht retten. Diejenigen, die nach Siebenbürgen heimkehrten oder damals gegen ihren Willen nach Deutschland abgeschoben wurden, dankten ihr Leben lang diesem sich aufopfernden Arzt für sein Helfen.

Erwin Mathias Reimer wurde 1915 in Zeiden, damals noch Österreich-Ungarn, geboren. Auffallend klug und begabt, besuchte er das Honterus-Lyzeum in Kronstadt und studierte in Bukarest von 1933 bis 1939 Medizin – während politischer Wirren und antisemitischer Pogrome, denen er wiederholt zum Opfer fiel. Einmal wurde er von Mitgliedern der Eisernen Garde, die ihn für einen Juden hielten, beinahe totgeschlagen. Im letzten Moment erkannte einer der Legionäre in ihm den Siebenbürger Sachsen, mit dem er zusammen studiert hatte. Nach dem Staatsexamen und der Promotion 1940 folgte Anfang 1941 ein verkürztes Pflichtjahr als Landarzt in der Dobrudscha zur Malaria- und Fleckfieberbekämpfung. Im Sommer 1941 folgte die Einberufung in die rumänische Armee als Arzt im Rang eines Leutnants der Reserve, zuletzt in der Sanitätseinheit der 3. Gebirgsartilleriesdivision Rosenau (Râșnov). Er nahm am Russlandfeldzug teil, der ihn bis Sewastopol auf der Krim führte, eine Zeit, die er vorwiegend in Frontlazaretten und auf Lazarettzügen verbrachte.

Unterbrochen wurde dieser Kriegsdienst durch zwei Heimataufenthalte von jeweils drei Monaten 1942 und 1943. Nach drei Jahren Kriegsdienst wurde er unverhofft aus dem Militärdienst entlassen. Da alle Juden in jener Zeit aus der rumänischen Armee ausgeschlossen wurden, erkannte er die Gefahr für sich und wollte eine Bescheinigung seiner Volkszugehörigkeit nachreichen. Dieses Dokument wurde ihm von lokalen Vertretern

der deutschen Volksgruppe verweigert mit der Begründung, dass er ja nicht in der SS oder Wehrmacht diene. Ein rumänischer Notar attestierte seine ethnische Identität bereitwillig.

Die Deutsche Volksgruppe in Rumänien war eine vom faschistischen Regime Antonescu geduldete durch das nationalsozialistische (NS) Deutschland eingesetzte Selbstverwaltung für alle ethnisch-deutschen Völker in Rumänien mit Sitz in Kronstadt. Diese NS-Selbstverwaltung betrieb eine ideologische und organisatorische Gleichschaltung der ethnisch-deutschen Minderheiten in Rumänien mit Hitler-Deutschland. Ein Ziel dieser NS-Selbstverwaltung war die Rekrutierung wehrfähiger „volksdeutscher“ Männer in die Waffen-SS zur Teilnahme am nationalistisch-ideologisch geführten Krieg im Osten und auf dem Balkan.

Trotz Repressalien und Drucks weigerte sich Erwin Reimer beharrlich, seine rumänische gegen eine deutsche SS-Uniform zu tauschen, auch mit dem Hinweis auf seinen abgelegten militärischen Eid. Er hörte, dass alle Frauen und Männer in Siebenbürgen, die sich der ethnisch deutschen Bevölkerung zugehörig fühlten, als sogenannte „Volksdeutsche“ nicht nur einen Ahnenpass anfertigen lassen mussten, um etwa jüdische Vorfahren aufzudecken, sondern sich auch einer rassischen Evaluation zu unterziehen hatten.

Er erfuhr, dass ein körperlich und geistig behinderter Junge aus Zeiden, auf Drängen der deutschen Volksgruppe ins Deutsche Reich verschickt, in dem „Genesungsaufenthalt“ verstorben war und dass eine Zwangssterilisierung bei einem an einer Erbkrankheit leidenden jungen Geschwisterpaar durchgeführt wurde. Er erfuhr, dass Anhänger der deutschen Volksgruppe seinen Vater wegen kritischer Äußerungen über den Nationalsozialismus erschießen wollten.

Er erkannte die verbrecherischen Züge des NS-Regimes im Deutschen Reich und die der deutschen Volksgruppe in

Rumänien. Dr. Erwin Reimer wurde ein überzeugter Gegner der NS-Ideologie. Dr. Fritz Klein, auch ein Arzt aus Zeiden, hingegen ging 1943 zur SS, war als Lagerarzt in Auschwitz und Bergen-Belsen an Selektionen beteiligt, wurde 1945 in Lüneburg vom britischen Militärgericht zum Tode verurteilt und gehängt.

Die Nachricht vom Staatsstreich am 23. August 1944 und von der Entmachtung Marschall Antonescus unter Mitwirkung König Mihais I., was den sofortigen Frontwechsel Rumäniens zur Folge hatte, wurde den Offizieren des Regiments, in dem Erwin Reimer diente, bei Târgu Jiu in Oltenien mitgeteilt. Überlegungen, sich den rückflutenden deutschen Einheiten anzuschließen, verwarf er schnell. Obwohl sie rumänische Staatsbürger waren, mussten alle in der rumänischen Armee dienenden deutschstämmigen Soldaten und Offiziere per Tagesbefehl am 15. November 1944 entlassen, verhaftet und den Sowjets übergeben werden. Um ihnen die Flucht zu ermöglichen, erhielten Erwin Reimer und ein weiterer Sachse vom vorgesetzten Hauptmann der Division einen drei Tage rückdatierten Entlassungsbefehl. Bis Weihnachten 1944 tauchte er in Bukarest bei Freunden unter, ging dann aber doch zurück nach Zeiden – aus Sorge um seine Familie, da Gerüchte kursierten, alle Rumäniendeutschen müssten nun büßen. So kam er Anfang 1945 ebenfalls auf die Liste der zu Deportierenden.

Ende 1949 wurde Erwin Reimer als einer der letzten Zwangsdeportierten aus den Arbeitslagern Schachta 5 Bis und Delta mit den Arbeitsbataillonen 1206, 1207, 1208 in Parkomuna im Donbass in der Ostukraine entlassen. (Es gelang ihm, heimlich angefertigte Abschriften der Krankenunterlagen aller Patienten aus dem Lagerlazarett in die Heimat mitzunehmen. Sie sind heute noch eine eindrucksvolle und beklemmende Dokumentation des Leidens und oft auch des Sterbens der Deportierten in den Zwangslagern im Donbass.) Wieder da-

heim in Zeiden – in einem zwischenzeitlich kommunistischen Land, Kronstadt hieß damals Stalin-Stadt –, wurde Erwin Reimer als Sohn eines zum Großbauern (*chiabur*) erklärten Vaters wie dieser politisch verfolgt, gedemütigt und drangsaliert. Er musste als Röntgenarzt bei mangelhaftem Strahlenschutz arbeiten, wurde krank und berufsunfähig. So beantragte er mit seiner Familie die Ausreise in die Bundesrepublik, die 1964 gelang. Er wurde Arzt für Innere Medizin und ließ sich 1969 in eigener Praxis nieder. Nach Aufgabe seiner ärztlichen Tätigkeit 1984 war er als vereidigter Dolmetscher der rumänischen Sprache tätig.

Zeit seines Lebens beklagte Dr. Erwin Mathias Reimer den Verlust der Heimat Siebenbürgen und war oft besuchsweise wieder dort, zuletzt im Herbst 1990. Die Erinnerungen an die guten und schweren Zeiten in seiner alten Heimat wurden überschattet vom Erlebten als Lagerarzt im Donbass in der Ostukraine. Vor allem das Leiden und Sterben der gequälten Landsleute hatte ihn nicht mehr losgelassen.

Die Deportation der jungen Siebenbürger Sachsen zur Zwangsarbeit in den Kohlegruben des Donbass in der Sowjetunion war für ihn die Konsequenz des



Dr. Reimer als Zwangsdeportierter 1948 im Lager Schachta 5 Bis, Parkomuna, Donbass.

verhängnisvollen Wirkens der deutschen Volksgruppe in Rumänien als willige Vollstrecker der menschenverachtenden NS-Ideologie Hitler-Deutschlands, die sich auch gegen das über Jahrhunderte gewachsene ausgewogene Zusammenleben der verschiedenen Völker in Siebenbürgen (Rumänen, Ungarn, Sekler, Juden, Zigeuner) richtete und dessen Gleichgewicht zerstörte. Hier sah er den Anfang des Untergangs der Siebenbürger Sachsen als geschlossene ethnische Minderheit im Karpatenbogen.

Er sah keine Hauptschuld bei Rumänien, das letztendlich ebenfalls in den Abgrund einer kommunistischen Diktatur gezogen wurde. Ein Aufarbeiten der NS-Vergangenheit führender Mitglieder

dieser deutschen Volksgruppe in Rumänien hatte er stets gefordert und eine gerichtliche Klärung ihrer Schuld. Erwin Reimer hatte einige von ihnen nach seiner Umsiedlung 1964 in der jungen Bundesrepublik wieder angetroffen, manche in leitenden Positionen bei der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen jener Zeit. Sie hatten sich rechtzeitig ins „Reich“ absetzen können und ihre Landsleute in Siebenbürgen ihrem Schicksal überlassen. Eine Aufarbeitung der Vergangenheit dieser deutschen Volksgruppe in Rumänien wurde den Historikern überlassen. In der Landsmannschaft in der Bundesrepublik wurde diese braune Vergangenheit anfänglich konsequent tabuisiert und später kleingeredet. Glaub-

hafte Ansätze, dies zu ändern, sind heute erkennbar.

Erwin Reimer hatte stets und vehement eine angemessene Entschädigung von der Bundesrepublik Deutschland, dem „Nachlassverwalter“ des Dritten Reiches, nicht nur für alle Opfer der NS-Gewaltherrschaft allgemein verlangt, sondern auch für das Opfer der Siebenbürger Sachsen in der Deportation und der Zwangsrekrutierung in die Waffen-SS im Besonderen. Ab dem 2. Juli 2013 erhalten nun alle nach Russland Zwangsverschleppten jener Zeit auf Antrag eine monatliche Entschädigungsrente aus Rumänien, wahrlich eine bemerkenswerte Geste der Wiedergutmachung.

Georg Reimer

ZOG – erstmals in Dinkelsbühl

Thema: Wie war das damals zur Wende 1989/1990 in Zeiden?

Im Rahmen des nächsten Zeidner Nachbarschaftstreffens, das bekanntlich dieses Jahr in Dinkelsbühl stattfindet, laden wir für **Freitag, den 5. Juni 2015**, ganz herzlich ein zum 19. Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis (ZOG). Bitte beachtet hierzu die Programmhinweise zum 22. Nachbarschaftstreffen (S. 24/25).

1. Berichte von der „Revolution“

Dabei wollen wir bei diesem 19. Gesprächskreis das Rad der Geschichte um 25 Jahre zurückdrehen und uns mit den Geschehnissen in **Zeiden Ende des Jahres 1989 und den bewegenden, ersten Monaten des Folgejahres 1990** beschäftigen. Es sollen die damals etwas „wundersamen“ Dinge in einfacher Weise mit Zeitzeugen, allesamt Mitglieder unserer Nachbarschaft, näher beleuchtet werden. Fest steht, dass die damalige rumänische „Revolution“ – die den Umsturz des kommunistischen Regimes in Rumänien zur Folge hatte und über die viel Widersprüchliches, besonders in der Zeit un-

mittelbar danach, geschrieben und veröffentlicht wurde – nicht nur Rumänien als Land, sondern auch unsere Heimatstadt Zeiden quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche und ebenso Privatsphären in so gravierendem Maß verändert hat, wie sich das wohl kaum jemand im Sommer/Herbst 1989 hätte vorstellen können.

Die für uns alle schier unfassbaren Ereignisse und politischen Veränderungen führten bekanntlich zur großen Auswanderungswelle des Jahres 1990. Zeiden erlebte einen Aufbruch, den es bis dahin – aus den uns bekannten Gründen – nie gegeben hatte. Beschleunigt wurde dieser Exodus durch die Äußerungen einiger bundesdeutscher Politiker, fortan die Aussiedler, unter anderem aus dem Banat und aus Siebenbürgen, nicht mehr unter den bisherigen Bedingungen aufnehmen zu wollen. Und weil diese Äußerungen auch in Zeiden sehr schnell durchsickerten und verständlicherweise für Panik und Unruhe sorgten, schenkten viele Zeidner dem Spruch der damaligen Re-

gierungsverantwortlichen, „das Tor bleibe auch in Zukunft offen“, kaum Vertrauen. So kam es, dass der überwiegende Teil der sächsischen Einwohnerschaft, der seit Jahren oder aber kurz entschlossen ausreisewillig war, die Möglichkeit wahrnahm, Zeiden innerhalb sehr kurzer Zeit in Richtung Bundesrepublik Deutschland zu verlassen.

Um die damaligen Geschehnisse in Zeiden – die auch wir in Deutschland mit einem Höchstmaß an Aufmerksamkeit und Spannung verfolgt hatten – besser einordnen und auch geschichtlich festhalten zu können, wollen wir Zeidnerinnen und Zeidner im Gesprächskreis hören. Dabei sollten möglichst viele zu Wort kommen und so das gesamte gesellschaftliche Spektrum von damals abdecken: Neben Bauern und Fabrikarbeitern sollten auch Lehrer und Angestellte in leitenden Funktionen in Zeidner Industriebetrieben, Vertreter der Kirchengemeinde (Presbyter/Kurator; letzterer war damals Michael Zeides), Mitglieder des Männerchores,

der Freiwilligen Feuerwehr und der Zeidner Blaskapelle sowie damalige Schüler ihre Eindrücke und Erlebnisse der bewegten Zeit vom 16. Dezember 1989 bis 31. März 1990 schildern. Darüber hinaus sollen jene zu Wort kommen, die gleich nach dem revolutionären Staatsstreich vom 22. Dezember 1989 und der Verurteilung von Diktator Nicolae Ceaușescu die Gunst der Stunde genutzt und das Land innerhalb nur weniger Tage verlassen haben. Rückblickend betrachtet waren das sicher bewegende Momente für jene, die es kaum erwarten konnten, die langersehnte Freiheit zur Ausreise zu nutzen.

2. Berichte von der Hilfsaktion

Abschließen wollen wir den Gesprächskreis mit Erinnerungen an die **größte Hilfspaketaktion der Zeidner Nachbarschaft** in unseren Heimatort. Udo Buhn wird diese einmalige Gemeinschaftsleistung und bis dahin noch nie dagewesene Solidaritätsbekundung mit unseren Gemeindegliedern in Zeiden in Wort und Bild Revue passieren lassen (siehe auch S. 38-40 in diesem Heft).

Selbstverständlich werden wir diesen Gesprächskreis nur dann „gewinnbringend“ gestalten können, wenn wir genügend Personen finden, die uns ihre damaligen Eindrücke und Erlebnisse schildern. Deshalb meine Bitte an die Zeidner, die ihren Beitrag leisten wollen, sich zahlreich bei mir oder bei Udo Buhn zu melden. Wir erwarten keine bis ins kleinste Detail gehenden Referate, keine Geschichtsmonologe, sondern einfache Schilderungen des Erlebten, die es uns ermöglichen, über diese Zeit – und eventuell über ihre Folgen – ins Gespräch zu kommen.

2. Berichte von der Ausreise

Das von uns ins Leben gerufene ZOG-Projekt „Die Aussiedlung aus Zeiden“ ist längst nicht abgeschlossen. Ganz im Gegenteil. Wir würden es begrüßen, wenn möglichst viele Zeidner weiterhin ihre

Zeidner Trachtenbörse läuft weiter

Hier die aktuellen Eingänge:

Edith Orendt, geb. Kloos, schickte die Tracht ihrer Mutter (Anna Kloos, geb. Kloos, Hintergasse). Die Tracht wurde zu ihrer Hochzeit im Jahre 1925 genäht. Frau Orendt hat sie zu verschiedenen festlichen Anlässen in Leverkusen getragen.

Es ist eine komplette Frauentracht (ohne Gürtel) bestehend aus:

- Unterrock weiß,
- schwarzer Rock,
- Samt-Leibchen,
- Trachtenhemdchen,
- Tüllschürze,
- Perlenhaube mit Bändern, goldbestickt, auf schwarzem Samt,
- schwarzes Schultertuch mit Fransen.

Außerdem erhielten wir von ihr:

- eine Haube ohne Bänder,
- eine Haube mit Rücken- und Brust-Band, schwarz, auf Samt gestickt,
- ein Trachtenhemd,
- eine Tüllschürze,
- ein helles Stoff-Leibchen,
- zwei rote Kopfbänder,
- ein schwarzes Kopfband für die Konfirmation,
- ein Rückenband mit Samtdruck.

Dorothea Mieskes, geb. Prömm, schickte uns:

- einen Männer-Kirchenmantel (er gehörte ihrem Vater, Erwin Prömm)
- drei Männergürtel, unterschiedlich lang,
- eine Kinderkrawatte,
- eine Erwachsenenkrawatte,
- einen schwarzen Rock aus Samt,
- ein Rückenband aus Samt,
- ein Brustband aus Samt,
- eine Tüllschürze, weiß bestickt,
- ein Rückenband aus Samt, hell bestickt,
- ein Borten,
- ein rotes Band zur Mädchentracht.

Für alle Spenden dankt im Namen der Zeidner Nachbarschaft **Irmgard Göbbel**.

„Story“, ihre eigene Ausreisegeschichte schriftlich festhalten und uns zur Archivierung zur Verfügung stellen würden. Da die Erinnerung an die eigene Ausreise bei vielen von uns noch sehr präsent ist, wäre es sicher ratsam, das vorhandene Wissen zeitnah zu nutzen, um es möglichst wahrheitsgetreu (ohne aufkommende Zweifel und Gedächtnislücken) niederzuschreiben – was für ein allgemeingültiges Geschichtsbild von Zeiden wichtig und erforderlich ist. Deshalb ermuntern wir alle, die einen Beitrag leisten wollen,

zum Mitmachen und bitten eindringlich um aktive Unterstützung für diese Dokumentation. Jeder noch so kleine Beitrag ist wichtig und trägt dazu bei, das Gesamtbild abzurunden.

Hierzu verweisen wir auf unseren „Fragenkatalog“ zu diesem Projekt, der online eingesehen oder bei mir direkt per E-Mail oder schriftlich angefordert werden kann. Dieser Fragenkatalog dient als kleine Orientierung und hilft durchaus, seine eigene Geschichte strukturiert aufzuschreiben. **Helmuth Mieskes**

Vor 25 Jahren: Hilfsaktion 1990

„Wie sollen wir euch für dieses schöne Ostergeschenk danken?“

Vor 25 Jahren nahm das Leben vieler Zeidner eine entscheidende Wende. Nach dem Sturz des Ceaușescu-Regimes Ende 1989 war Rumänien plötzlich frei von einer der grausamsten Diktaturen der Welt. Frei war von da an auch die Bevölkerung und mit ihr die Siebenbürger Sachsen. Frei... und arm in dem jahrzehntlang ausgebeuteten Land.

In den ersten Monaten des Jahres 1990 lief die wohl größte Hilfsaktion der **Zeidner Nachbarschaft** in Zusammenarbeit mit dem **Sozialwerk des Verbandes (damals noch Landsmannschaft) der Siebenbürger Sachsen** in Deutschland an. Schon vor der Wende hatte die Nachbarschaft zu Weihnachten immer wieder Lebensmittel, vorwiegend Süßigkeiten, für die Weihnachtspäckchen nach Zeiden geschickt oder selbst dorthin gebracht. Nach 1986 war die Lebensmittelversorgung in Rumänien zunehmend schlechter geworden, so dass das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen schon damals verstärkt Lebens-

mittelpakete nach Siebenbürgen „vermittelt“ hatte, hauptsächlich für Hilfsbedürftige, Kranke, Kleinkinder und Neugeborene. „Vermittelt“, weil das Sozialwerk nie als Absender fungierte, sondern in den Heimatortsgemeinschaften (HOGs) Paten suchte, die als Absender auftraten. Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft hatte in Absprache mit der evangelischen Kirche in Zeiden eine Bedürftigenliste erstellt, und somit konnten die Zeidner, die es am meisten brauchten, direkt in den Genuss solcher Lebensmittelpakete kommen. 1989 stand ich Pate für viele junge Familien, die Babynahrungsmittelpakete bekamen (siehe auch den Beitrag im Geretsrieder Merkur, Lokalteil Geretsried, vom 28. Februar 1990).

Gleich nach der Revolution verstärkte der Verband der Siebenbürger Sachsen Anfang 1990 die Heimathilfe und verteilte sie auf drei Ebenen. Das Sozialwerk war für die Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Forum, die Betreuung von

Begegnungsstätten und Kindergärten und vor allem die Lebensmittelsendungen zuständig; Hauptverantwortlicher war hier Willi Schiel. Für Schulen und kulturelle Einrichtungen wie Museen und Landeskundevereine war der **Siebenbürgisch-Sächsische Kulturrat**, vertreten durch Prof. Walter König, zuständig.

Das **Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen** arbeitete mit der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen zusammen, angefangen vom Bischof bis zu den Bezirksdechanten. Geldmittel für viele dieser Aktionen wurden auch vom Bundesministerium des Inneren zur Verfügung gestellt.

Als Vermittler zwischen Siebenbürgen und den deutschen Einrichtungen fungierte die Landsmannschaft. Um die Heimathilfe zu organisieren, waren die HOGs angehalten, sich an die jeweiligen Kreisgruppen zu wenden, denen dann die Geldmittel für die Lebensmittelhilfen zugeteilt wurden.

GERETSRIEDER MERKUR

28. Febr. 1990

Kath.: Amulf, Gerhard
Evang.: Theophil Wurm 1953

Aktion der Kreisgruppe der Siebenbürger Sachsen

Für Rumänien 3500 Kilo Lebensmittel in Kartons verpackt

15 Helfer arbeiteten zehn Stunden am „Fließband“

Geretsried (wn) – Insgesamt 3,5 Tonnen Lebensmittel, verpackt in 220 Kartons zu je 15 Kilogramm, werden am heutigen Montag vom Wolfratshauser Bahnhof aus nach Rumänien transportiert. Die Aktion geht von der Kreisgruppe der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen aus, die mit 15 Helfern zehn Stunden am Wochenende packte.



Insgesamt 3,5 Tonnen Lebensmittel verpackten die 15 Helfer der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen am Wochenende. Im Fließbandsystem wurden die 220 Kartons gefüllt, die heute vom Wolfratshauser Bahnhof aus nach Rumänien transportiert werden.
Foto: W. Nahr

Dankenswerterweise hatte die Stadt in der ehemaligen „Zettler“-Fabrik einen Raum zur Verfügung gestellt, wo die Helfer eine regelrechte „Packstraße“ aufbauen und im „Fließbandsystem“ arbeiten konnten. In rasender Geschwindigkeit verstaute die Frauen und Männer nach dem beigelegtem Packzettel die 26 Positionen in den Kartons. Ein Paket enthält neben zwei Kilo Margarine, drei Kilo Mehl und zwei Kilo Zucker noch Reis, Grieß, Kaffee, Kakao, verschie-

dene Wurstsorten in Dosen, Käse, Pfeffer, Lorbeerblätter, Trockenhefe, Backpulver, Vanillezucker, Rosinen, Schokolade und Vitaminbonbons.

„Insgesamt hat jedes Paket einen Wert von 85 Mark“, erklärt Kreisvorsitzender Hans Schmidts. „Wir haben für diese Aktion 19000 Mark ausgegeben. Das Geld wurde uns vom Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen München zugeteilt.“ Dies stammt aus Zuweisungen von Bund, Ländern, Vereinen, Spenden von

Unternehmen und Beiträgen der Mitglieder.

Die Adressen, an die die Pakete geschickt werden, haben die „Heimatgemeinschaften“ zur Verfügung gestellt, die in jeder Kreisgruppe als Untergruppierung bestehen. Die hiesige Kreisgruppe betreut fünf Ortschaften in Rumänien. „Damit ist sichergestellt, daß keine Überschneidungen vorkommen und flächen-

deckend geholfen werden kann“, so Schmidts. Die Pakete gehen von privat an privat und werden derzeit in Rumänien zollfrei ausgehändigt.

Während die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ihre eigenen Landsleute in Rumänien unterstützt, gehen die großen Hilfsgütertransporte der caritativen Verbände und Organisationen an die gesamte Bevöl-

kerung. Die Versorgungslage in Rumänien ist nach wie vor kritisch, wobei es laut Aussage der Hilfsorganisationen auch schon bei der Verteilung der Lebensmittel mangels Organisation große Probleme gibt.

Übrigens: Die Bundesbahn befördert Pakete zwischen zehn und vierzig Kilo noch bis zum 28. Februar kostenlos nach Rumänien.



Die erste Hilfsaktion im März 1990 am Ziel: im Hof des damaligen Kurators Michael Zeides in der Belgergasse.



Die dritte Hilfsaktion, im Juli 1990, war zeitgleich mit der Präsentation von Pfarrer Heinz-Georg Schwarz am 8. Juli; links im Bild Kurator Arnold Aescht, in der Mitte Bezirksdechant Hans Orendi neben Pfr. Schwarz.

Bei der 7. Regionalarbeitstagung der Burzenländer Nachbarväter und Gemeindevertreter vom 23. bis 25. März 1990 in Dinkelsbühl berichtete der damalige Vorsitzende des Sozialwerks, Willi Schiel, über die Lebensmittelhilfe, „dass die Hilfsaktionen im ersten Vierteljahr 1990 gut funktionieren und praktisch alle Städte und Gemeinden in Siebenbürgen erreicht haben. Die flächendeckenden Aktionen werden nun eingestellt, die Bedürftigen aber weiterhin gezielt betreut, z. B. junge Mütter, Diabetiker und Krebskranke. Es ist dringend notwendig, dass die HOGs alle ihre Landsleute in Siebenbürgen erfassen und Dringlichkeitslisten erstellen.“

Die Zeidner Nachbarschaft organisierte ihre Hilfsaktionen 1990 mit der Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen, in der Hans Schmidts (aus Weidenbach) Kreisvorsitzender war. Bei allen Vorbereitungen für diese Hilfsaktionen (Einkaufen der Lebensmittel, Verpacken, Formulare ausfüllen usw.) half ich mit und habe vier Transporte nach Zeiden begleitet (siehe auch ZG Nr. 68/69, 1990, S. 10-12).

Die erste große Verteilung von Lebensmittelpaketen in Zeiden fand vom 12. bis 14. März 1990 in der Belgergasse auf dem Hof des damaligen Kurators Michael Zeides statt (Geldkurs: 1 DM = ca. 30 Lei).

Die dritte Transportaktion fand vom 4. bis 10. Juli 1990 statt. Sie wurde so gelegt, damit ich an der Präsentation von Pfar-

rer Heinz-Georg Schwarz am 8. Juli teilnehmen konnte. Kurator Michael Zeides war in der Zwischenzeit mit seiner Familie nach Deutschland ausgereist, Arnold Aescht hatte ihn im Amt abgelöst (damaliger Wechselkurs = 1 DM = ca. 85 Lei).

Die letzte Transport- und Lebensmittelpaketaktion lief vom 14. bis 16. Dezember 1990.

Vom Sozialwerk war gewünscht, dass sich die Empfänger der Lebensmittelpakete mit ein paar Zeilen bedankten. So konnte man nachprüfen, ob die Pakete auch an die richtigen Familien und Personen verteilt wurden bzw. überhaupt ankamen, z. B. falls sie mit der Bahn verschickt worden waren. Viele Zeidner

schrieben damals Briefe an die Absender des jeweiligen Paketes:

- Aus Tuttlingen waren das Eva und Hermann Aescht,
- aus Rosenheim schickten Grete und Erhard Kraus,
- und aus Geretsried Herta und Gerhard Christel, Melitta und Dieter Schneider, Liane und Otmar Schmidts, Ida Marzell, Marianne und Hans-Peter Marzell, Irmgard und Klaus Göbbel, Irene und Hans Gross, Traute und Udo Buhn.

Die Originalbriefe wurden alle ans Sozialwerk weitergeleitet. Ich habe mir damals Kopien von den meisten Briefen gemacht, die damit unserem Archiv der Zeidner

Fast am Ziel: Udo Buhn, Rosi und Hans Schmidts 1990 mit den Paketen auf einem Rastplatz in Österreich.



Nachbarschaft zum Glück erhalten geblieben sind. Daraus möchte ich zitieren.

„Lieber Udo! Paul Münch hat in einer Erzählung seiner Erlebnisse mit seinen Schülern u. a. eine wunderbare Begebenheit geschrieben, deren inhaltlicher Sinn war: FREUDE GEHT ÜBER ALLES!

Dieses Empfinden – oder Gefühl – hatte ich beim Empfang des Paketes, welches Du, lb. Udo, uns überreicht hast. Die größere Freude dabei war nicht der kostbare Inhalt desselben, sondern die Tatsache, dass a) wir uns nach so vielen Jahren so freudig haben begrüßen können und – wenn auch nur wenige Minuten – mal abseits vom Alltag herzliche Worte wechseln konnten; b) alte Bekannte sich unserer erinnert haben und uns diese Liebesgabe zukommen ließen. Wir danken von ganzem Herzen dafür und wünschen

allen Spendern und Organisatoren beste Gesundheit, eine glückliche Zukunft und ebenfalls allen recht viele Freuden!“

„Wir haben das Paket am 24.11.1989 im besten Zustand erhalten. Das war eine sehr schöne Weihnachtsbescherung. Allen schönsten Dank dafür. Wir haben uns riesig gefreut.“

„An erster Stelle möchte ich mich ganz herzlich bedanken für das Lebensmittel-Geschenkpaket, das Sie mir geschickt haben. Ich war sehr froh darüber, da ich ja alles sehr gut für die Kinder gebrauchen kann.“

„Wir haben Euren Brief und das Paket erhalten. Wir haben uns sehr darüber gefreut, denn bei uns im Handel bekommt man seit drei Monaten kein Milchpulver. Also einen recht herzlichen Dank dafür.“

„Am 5. April haben wir [...] beim Zollamt, Bahnhof Braşov [Kronstadt], ein Paket ausgelöst [...]. Wie sollen wir Euch für dieses schöne Ostergeschenk danken? Es hat uns eine dankbare, zugleich auch tröstende Freude bereitet. Wir danken von Herzen für die Lebensmittel, wir danken aber auch für Eure Anteilnahme an unserer sorgenvollen Lebenslage.“

„Ihr könnt Euch nicht einmal denken, wie wir uns über alles, über alles riesig freuen. Deshalb möchten wir nochmals für alles herzlich danken.“

Udo Buhn

Quellen: ZG Nr. 68/69, 1990; Protokoll der 7. Regionalarbeitstagung der Burzenländer Nachbarväter und Gemeindevertreter vom 23.-25. März 1990 in Dinkelsbühl; Privatarchiv Udo Buhn; Fotoarchiv der Zeidner Nachbarschaft.

Buchtipps zu Hilfsaktionen nach Rumänien



Vor einem halben Jahr hat Wilhelm Ernst Roth aus Augsburg im Rahmen seiner Buchreihe „Die Deutschen in Rumänien“ einen letzten Band mit Zeitzeugenberichten herausgegeben, **„Band VI: Erlebnisse bei Hilfstransporten von 1972 bis 2014“**. Einleitend schreibt er: „Mit Band V wollte ich vor zwei Jahren eigentlich meine Herausgebertätigkeit beenden. Doch dann erinnerte ich mich, dass es vor allem

nach dem Fall des Eisernen Vorhangs möglich wurde, Hilfstransporte nach Rumänien zu schicken. Viele machten sich auf den Weg in das Land, das sich in einer katastrophalen wirtschaftlichen Lage befand. Doch wer wusste schon von dem beispiellosen humanitären Einsatz, der ehrenamtlich, vor allem in Freizeit und Urlaub, erbracht wurde? So spornte ich daran Beteiligte an, Berichte von ihrem Engagement zu verfassen – und staunte schließlich selbst über die Menge und Vielfalt der Beiträge.

Besonders hervorheben will ich, dass die Hilfsgüter bei Weitem nicht nur an die deutsche Bevölkerung Rumäniens verteilt wurden und dass bis heute gesammelt, gespendet und geliefert wird. Diese veröffentlichten Erlebnisse sind Spuren, die der Wind nicht mehr verweht. Einige der hier Genannten weilen schon nicht mehr unter uns. Die meisten von uns stehen in der ersten Reihe. Diese Buchreihe

ist unser Vermächtnis für kommende Generationen.“

Darin berichten auch Zeidner Landsleute, wie Karl-Arthur Ehrmann über die Saxonia-Stiftung und Erhard Kraus über den Engel von Reps. Letzterer hat auch eine Auflistung beigefügt, in der alle 1994 bis 2012 im Zeidner Gruß erschienenen Berichte über Zeidner Hilfslieferungen benannt werden.

Dabei nehmen Helfer und Beschenkte kein Blatt vor den Mund. Über Höhen und Tiefen im Umgang mit den Behörden, über die Klippen der jeweiligen Gesetzgebung, über Gefühle auf beiden Seiten wird auf 230 Seiten offen berichtet. So entstand ein einmaliges Zeugnis tiefer Verbundenheit und unglaublichen Engagements.

Das Buch ist nur beim Herausgeber zu beziehen: Wilhelm E. Roth, Tel. 0821-565506, E-Mail: wilhelm.roth@gmx.de, Homepage: www.wilhelm-roth.de

Erinnerungsdaten und Jubiläen 2015

1240	775 Jahre seit die ersten Höfe in Zeiden standen.
1265	750 Jahre seit die Schwarzburg als „castro Feketewholum“ erstmals urkundlich in lateinischer und ungarischer Sprache erwähnt wurde.
1515	500 Jahre seit die Burzenländer Distriktversammlung den Weberinnen des Burzenlandes den Handel mit Websachen verboten hat.
1740	275 Jahre seit ein Zeidner Gemeindesiegel (mit vier Wurzeln) verwendet wurde.
1755	250 Jahre seit in Zeiden 2055 Mitglieder nach Religionszugehörigkeit gezählt wurden.
1765	250 Jahre seit zwischen dem Patriziat von Kronstadt und jenem von Zeiden eine Rivalität ausbrach, bei der die Kronstädter auf ihre Vorrechte gegenüber Zeiden pochten.
1765	250 Jahre seit Zeiden kirchenrechtlich ein Teil des Burzenländer Kapitels wurde.
1765	250 Jahre seit Siebenbürgen zum Großfürstentum erhoben wurde.
1790	225 Jahre seit die mittlere Glocke einen Riss bekam und vom Kronstädter Glockengießer Andreas Böhmches umgegossen wurde.
1790	225 Jahre seit man in Zeiden die Toten, mit der Erlaubnis des Kronstädter Magistrats, „in dem Leichengarten hinter den Zäunen“ begraben hat.
1840	175 Jahre (am 01.08.) seit der „Landwirtschaftliche Leseverein“ gegründet wurde.
1890	125 Jahre (am 01.01.) seit der evangelische Kindergarten als richtiger Kindergarten anerkannt und die Kindergärtnerin auf Lebenszeit angestellt wurde.
1890	125 Jahre (am 02.05.) seit der Geburt von Bankdirektor Misch Foith.
1890	125 Jahre (am 06.11.) seit dem Tod von Schulrektor Michael Reimesch I. (u. a. auch Gründer der Zeidner Blaskapelle).
1890	125 Jahre (am 11.05.) seit dem Entscheid des Landeskonsistoriums, dass der Ortspfarrer den Konfirmationsunterricht halten muss. Damit wurde der Predigerstreit „Wilk/Ziegler“ beendet.
1890	125 Jahre seit der Gärtner Thomas Kraus (1866-1930) sich mit seinen Glashäusern und Frühbeeten in der Marktgasse selbständig (Gärtnerei) gemacht hat.
1890	125 Jahre seit Lehrer Michael Wilk eine zweite Bläsergruppe ins Leben rief.
1890	125 Jahre seit der Zeidner Verschönerungsverein gemeinsam mit dem siebenbürgischen Karpatenverein (Sektion Kronstadt) begann, die Serpentinien auf dem Zeidner Berg anzulegen (bis 1895).
1890	125 Jahre seit in Zeiden mit der Kommassation (Flurbereinigung) begonnen wurde; sie wurde 1898 abgeschlossen.
1890	125 Jahre seit der Erbauung des Stuhlrichteramtsgebäudes auf dem Marktplatz (ab 1912 Postamt, später städtische Bibliothek).
1890	125 Jahre seit Zeiden 4035 Einwohner zählte, davon 2.680 Sachsen (66,4 %), 1211 Rumänen (30 %), 44 Ungarn und 100 andere.
1915	100 Jahre (am 10.01.) seit der Geburt von Schulrektor Arnold Römer.
1915	100 Jahre (am 18.08.) seit der Gründung der Zeidner Handelsgesellschaft (HAG), eines Unternehmens in Form einer Aktiengesellschaft.
1940	75 Jahre seit der Apotheker Karl Mühsam die „Carl Herter'sche Apotheke“ übernommen hat.
1940	75 Jahre seit der Gründung der „Bauernhilfe, Bank- und Wirtschaftsgenossenschaft Zeiden“ durch Hans Barf (232) und Hans Roth (382).
1940	75 Jahre seit in Rumänien die erste „Freiwilligenaktion“ für die damaligen SS-Verfügungstruppen, unter Federführung von Andreas Schmidt, stattfand.
1940	75 Jahre seitdem in Zeiden nach 1938 mit Ioan Pascu der dritte rumänische Bürgermeister in Folge gewählt wurde.

1940	75 Jahre seit beim „Wiener Schiedsspruch“ Nordsiebenbürgen (Nösnerland und Reener Ländchen) Ungarn zugesprochen wurde. Damit wurde das Siedlungsgebiet der Siebenbürger Sachsen erstmals in der Geschichte auf zwei Länder (Ungarn und Rumänien) aufgeteilt.
1940	75 Jahre seit deutsche Wehrmachtsoldaten in Zeiden einmarschiert sind und hier einquartiert wurden.
1940	75 Jahre seit die „Deutsche Volksgruppe in Rumänien“ (DVR) zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erklärt wurde. Als ihre Amtswalter wurden in Zeiden u. a. Georg Göbbel, Otto Novy, Gerhard Wegendt und Helmut Wenzel eingesetzt.
1940	75 Jahre seit die Zeidner Jugend (Pimpfe und Jungmädel) in der Organisation „Deutsche Jugend“ (DJ) organisiert wurde; die Jugenddienstpflicht (Pflichtmitgliedschaft) wurde von Volksgruppenführer Andreas Schmidt eingeführt.
1940	75 Jahre seit die Firma „Portocala & Schiel“ die Eisenmöbelfabrik Georg Müll in der Langgasse übernommen hat (spätere FAT).
1940	75 Jahre seit die deutsche Schule in der Marktgasse unter Rektor Thomas Dück und Pfarrer Richard Bell feierlich eingeweiht wurde.
1940	75 Jahre seit ein Erdbeben mittlerer Größe (9./10.11., 4:45 Uhr) Zeiden erschüttert hat.
1940	75 Jahre seit Pfarrer Richard Bell die Schriftleitung beim „Zeidner evang. Gemeindeblatt“ übernahm; er übte das Amt bis 1945 aus.
1940	75 Jahre seit dem Tod von Martin Thieß – ehemaliger Komponist und Leiter der Zeidner Blaskapelle.
1945	70 Jahre (am 13.01.) seit der Deportation von Zeidnern zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion.
1965	50 Jahre seit dem 5. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Bischofshofen, Österreich (siehe Berichte S. 31-36).
1990	25 Jahre seit den Umbruchtagen in Zeiden. Bei der Gründung des „Ortsrates der Front zur Nationalen Rettung Rumäniens“ in Zeiden am 17. Februar 1990 wurden auch die Vertreter der beiden Kirchen zu Rate gezogen.
1990	25 Jahre seit der Massenexodus (Auswanderung) auch Zeiden erreicht hat; Zeiden hatte am 31.12.1990 nur noch 1090 sächsische Gemeindeglieder.
1990	25 Jahre (am 09.05.) seit die in Zeiden verbliebenen Musikanten schweren Herzens die Auflösung der „Älteren Blasmusik“ beschließen mussten.
1990	25 Jahre seit den großen, beispiellosen Hilfslieferungen nach Zeiden, bei denen sich auch die Zeidner Nachbarschaft mit ihrer bisher größten Hilfsaktion für Zeiden beteiligte.
1990	25 Jahre seit die Zeidner Freiwillige Feuerwehr ihre allerletzte Tanzunterhaltung in Zeiden organisiert und durchgeführt hat.
1990	25 Jahre seit dem letzten Antreten der „Zeidner Freiwilligen Feuerwehr“ unter dem letzten Feuerwehrobmann Harald Aescht; im September fand die Übergabe an die ungarische Minderheit in Zeiden statt.
1990	25 Jahre seit der 1956 gegründete Literaturkreis „Michael Königes“ seine Aktivitäten einstellte.
1990	25 Jahre seit Stadtpfarrer Hermann Thalmann (1971-1990) den Zeidner Pfarrdienst beendete.
1990	25 Jahre seit Heinz-Georg Schwarz zum Stadtpfarrer von Zeiden gewählt wurde.
1990	25 Jahre seit Arnold Aescht (1990-2011) zum Kurator der evangelischen Kirchengemeinde Zeiden gewählt wurde.
1990	25 Jahre seit das Bodenreformgesetz die Reprivatisierung von landwirtschaftlichen Flächen (auch in Zeiden) vorsah.
1990	25 Jahre seit Zeiden zum deutschen Schulzentrum bestimmt wurde.
1990	25 Jahre seit es in Zeiden nur noch eine einzige deutsche Chorvereinigung gibt: den Kirchenchor.
2005	10 Jahre seit durch den Einsatz von Presbyter Erhard Schuster und mit Hilfe der Firma „Opriş“ die Uhrwerk-Plattform im Kirchturm erneuert und mit Stahlträgern professionell befestigt wurde.

Zusammengestellt von Helmuth Mieskes.

Vor 50 Jahren in Zeiden: Einblicke in das Jahr 1965

Den Kindergarten Nr. 1 in der Hintergasse leitet Kindergärtnerin Anni Schunn (1961-1968).

Am 14. Januar stirbt in Recklinghausen der in Kronstadt geborene Professor Leopold Fr. Priebisch, der 1935 zum Pfarrer von Zeiden gewählt worden war. Am 24. Mai 1936 war er von der Kirchenleitung seines Amtes enthoben worden.

Im Februar gründet Alfred Preidt (von Beruf Kesselmeister) aus der Neugasse eine neue Blasmusikformation. Fortan spricht man im Zeidner Volksmund wieder von der „alten“ und der „jungen“ Blaskapelle.

Im März stirbt Altrichter Rudolf Depner (Hintergasse) im Alter von 77 Jahren. Er bekleidete das Amt des Bürgermeisters in Zeiden 1930-1932 und 1935-1937.

(Am 19. März stirbt der amtierende „erste Mann im Staate“, der rumänische Staatspräsident Gheorghe Gheorghiu-Dej.

Am 22. März wird Nicolae Ceaușescu zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei Rumäniens gewählt. Chivu Stoica übernimmt am 24. März das Amt des Ministerpräsidenten und das Amt des Präsidenten des Staatsrates bis 1967.)

Am 31. März stirbt der in Schlatt geborene Hans Mild im Alter von 89 Jahren. Über 50 Jahre hat er die Musiklandschaft Zeidens als Lehrer, Organist, Leiter des Kirchenchores, des Männerchores und zeitweilig auch des Jugend- und Kinderchores geprägt. Mit Chor und Orchester bereitete er seiner Gemeinde unvergessliche Stunden.

Am 4. April konfirmiert Stadtpfarrer Richard Bell 24 Mädchen und 25 Jungen der Jahrgänge 1950/1951. Unter den 49 Konfirmanden befinden sich auch vier nicht aus Zeiden gebürtige.

Am 11. Juli fand das zweite Mal (nach 1962) eine Nachkonfirmation eines einzelnen Konfirmanden statt. Die Konfirmation nimmt Pfarrer Richard Bell vor.

Der erste Stausee im Goldbachtal (beim Zeidner Waldbad) wird genau wie das Becken des Schwimmbades (1904) von Hand ausgegraben. Fabrikarbeiter verschiedener Unternehmen und Schüler der höheren Schulklassen (die der rumänischen Jugendorganisation U.T.C. angehören) leisten patriotischen Arbeitseinsatz.

Im September/Oktober findet eine von 23 Eigenausstellungen des Malers Eduard Morres im Kulturhaus in Zeiden statt.

Gheorghe Nedelcu leitet als Direktor die Berufsschule für chemische Industrie (ab 1970 Lyzeum). Dipl. Ing. Leonid Țiganiuc ist Direktor der Forstwirtschaftsschule (ab 1972 Holzindustrielyzeum).

Die wöchentliche Ortssendung in deutscher Sprache im *Difuzor* hat einen wesentlichen Anteil am Aufschwung des Zeidner Kulturlebens. Sie ersetzt gewissermaßen das „Zeidner evang. Gemeindeblatt“.

Der Literaturkreis „Michael Königes“ bietet ab 1965 im Zeidner Kulturhaus – mit Unterstützung des Schriftstellerverbandes Rumäniens und der Redaktion der Zeitschrift „Neue Literatur“ – literarische Abende an, die mit einem kurzen Kulturprogramm verknüpft werden.

Marianne Ongyert, geb. Gross, versieht den Organistendienst in der Gemeinde und leitet den evangelischen Kirchenchor.

Als Nachfolger von Gerhard Königes (1963-1965) übernimmt Gigi Molfeta das Traineramt der Herren-Handballmannschaft „Colorom“.

Es finden verstärkt Besuchsreisen von in Deutschland lebenden Zeidnern nach Zeiden statt.

Im Alter von nur 70 Jahren stirbt Peter Plajer (Essiggasse) Anfang September in Zeiden. Als Nachfolger von Altrichter Georg Göbbel (1940-1942) versah er 1943 in Zeiden das Amt des Altrichters. Ein Jahr später musste er es an Anania Boldor (1944) abgeben.

Mitglieder der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland spenden für die „Grabpflege in der Ferne“ (in Zeiden).

Nachbarvater Dr. Franz Josef spendiert der Zeidner Blaskapelle ein Instrument. Daraufhin gehen weitere Spenden für Musikinstrumente bei der Nachbarschaft ein.

Die Rumänische Volksrepublik (RVR) wird in „Sozialistische Republik Rumänien“ (SRR) umbenannt.

In Zeiden steigt die Zahl der Parteimitglieder sprunghaft an. 87% der RKP-Mitglieder sind Nationalrumänen.

Der Kirchenbesuch der Jugend wird durch kommunistische Jugendaktivitäten (initiiert durch Parteioorganisationen und die Schule) erschwert und behindert.

Zeiden verliert den Rang eines Rayonsvorortes.

Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr erhält ein neues Feuerwehrauto.

Die Weberei in Zeiden verfügt seit diesem Jahr über eine eigene Dampfzentrale und eine Färberei mit sieben automatischen Maschinen zum Färben und Bleichen der Textilien.

Am 1. September wird verpflichtend der Achtklassenunterricht eingeführt.

Der 1. September geht als „Geburtsstunde“ der Lyzealabteilung mit deutscher Unterrichtssprache in die Zeidner Schulgeschichte ein: Am Zeidner Lyzeum wird eine deutsche Abteilung eingerichtet, an der gleich im ersten Schuljahr 36 Schulplätze belegt werden können. Der erste Klassenvorstand der Klasse IXc ist Gymnasialprofessorin Elisabeth Schobel.

Der Vizeobmann der Freiwilligen Feuerwehr Zeiden, Hermann Aesch, installiert eine automatische Alarmanlage, die vom Wachhaus ausgelöst werden kann (bisher wurde das Läuten der Sturmglocke manuell vorgenommen).

Im November 1965 wird Otto Adams (Langgasse 160) als Kurator der evangelischen Kirchengemeinde A.B. wiedergewählt.

Bei der Generalversammlung der Feuerwehr ersucht Obmann Hans Königes die Feuerwehrmänner, den Männerchor wieder ins Leben zu rufen und eine Neugründung vorzubereiten.

Die Brennholz-Knappheit (statt 5000 kg pro Hofstelle nur noch 1700 kg) stellt die Bewohner Zeidens kurz vor Wintereinbruch vor massive Versorgungsprobleme.

Die wirtschaftliche Lage in Rumänien scheint sich zu stabilisieren.

Die Ausreise deutschstämmiger Zeidner nach Deutschland hält an.

Helmuth Mieskes

Aus dem Zeidner Foto-Archiv

750 Jahre „castrum Feketewholum“

Während der Zeit seines Wirkens im Burzenland (1211-1225) errichtete der Deutsche Ritterorden eine seiner Verteidigungsburgen, die Schwarzburg, auf einer 980 m hohen Bergkuppe unterhalb des Zeidner Berges. Diese „Schwarzburg“ wird 1265 als „castrum Feketewholum“ erstmals urkundlich erwähnt. Nach dem Abzug der Ordensritter kam die Burg unter die Obhut des ungarischen Königs, wurde wahrscheinlich beim Tatareneinfall 1345 zerstört und nicht wieder aufgebaut.

In die Zeit des Ritterordens fällt vermutlich auch die Gründung des Ortes Zeiden durch deutsche Siedler, er wird erst in einer Urkunde von 1377 als „Cidinis“ erstmals erwähnt.

Die heutige politische Gemeinde in Zeiden will die Schwarzburg als Touristenattraktion wieder aufbauen lassen und hat – gemäß einer Meldung von Ovidiu Stan aus Zeiden – bereits einen französischen Investor gefunden, der rund 1 Million Euro dafür investieren will.



Die Fotos zeigen ein Modell der Schwarzburg, das unser Landsmann Gerhard Christel (†) angefertigt hat.



Vor 50 Jahren fand das **5. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Bischofshofen, Österreich**, statt. In einer Ansprache erinnerte Balduin Herter an die damals vor 20 Jahren erfolgte Deportation. Vergleiche dazu auch den Beitrag „70 Jahre danach ...“ in diesem Zeidner Gruß.



Spende für das Heimatmuseum in Zeiden

Irma Tirea (geb. Mieskes) und ihre Schwester Christa Zeides (Mieskes) haben vor Kurzem dem „Museum der Zeidner Traditionen“ (rum. Muzeul Tradițiilor Codlene) Stickereien für eine komplette Zimmereinrichtung gespendet.

„Die Stickereien stammen von Anna Müll (geb. Bolesch), geboren am 20.11.1882, gestorben am 19.09.1955. Sie heiratete Georg Müll, Kunsteisenschmied, Langgasse 160“, schrieb Irma Tirea dazu.

Herzlichen Dank für diese Spende – auch im Namen der politischen Gemeinde in Zeiden! Wir hoffen, dass sich noch viele Nachahmer finden.



Vor 100 Jahren

wütete noch der Erste Weltkrieg

Am 8.10.1915 schrieb der Gefreite Fritz Wilk (rechts im Bild) an seine Schwester Emma:

„Liebe Schwester!
Hier schicke ich dir ein Bild von uns,
die zwei sind gute Kollegen.
Der in der Mitte ist ein Dolmetscher.
Frisch gesund grüsst dich dein Bruder,
Fritz Wilk, Gefr.
Brief folgt.
Habe deinen Brief erhalten.“

In den „Zeidner Denkwürdigkeiten – Ehrenblätter der im Weltkriege 1914-1918 gefallenen und heimgekehrten deutsch-sächsischen Söhne der Gemeinde Zeiden“, finden wir folgenden Eintrag zu Fritz Wilk:

Korporal Friedrich Wilk
Bahngasse 487/986
k.u.k. Inf. Reg. 2.
geb. 16. Aug 1894 –
gef. 9. Juni 1916 bei Skrobow.
wurde ausgez. mit S.T.M.2. Kl., B.T.M., K.T.K.

Erklärung:

S.T.M.2. Kl. = Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse
B.T.M. = Bronzene Tapferkeitsmedaille
K.T.K. = Karl Truppenkreuz



Zusammengestellt von Udo Buhn, Geretsried

Zur ewigen Ruhe gebettet

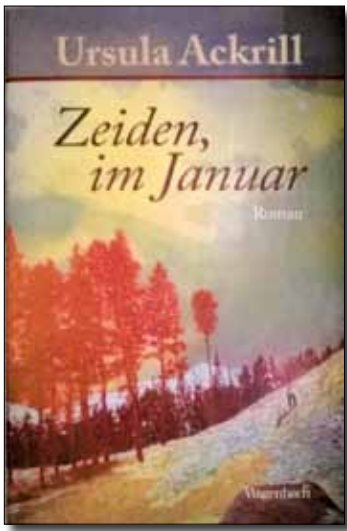


Olga Bara, geb. Pieldner, 89 Jahre, Büchlberg
Christina Brechtelsbauer, geb. Zammer, 47 Jahre, Georgensgmünd
Otto Buhn, 78 Jahre, Bad Grönenbach
Hugo Eiwen, 88 Jahre, Schorndorf
Ingeborg Korodi, geb. Zerwes, 87 Jahre, Rimsting
Wolfgang Friedrich Metter, 60 Jahre, Wilhermsdorf
Otilie Mieskes, geb. Preidt, 87 Jahre, Dettingen/Iller
Edith Müller, geb. Prömm, 77 Jahre, Weilheim
Gerda Rosen, geb. Stamm, 93 Jahre, Rimsting
Hanni Schunn, geb. Löx, 89 Jahre, Arnsberg
Erna Wenzel, 90 Jahre, Hanau
Alfred Zerwes, 81 Jahre, Augsburg



Kassandra unterm Zeidner Berg

Rezension zu Ursula Ackrill: Zeiden, im Januar. Roman. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2014, 255 S.



Wissen hat noch nie geschadet, auch nicht beim Bücherschreiben. Muss man aber wissen, dass die deutschen Ordensritter in Siebenbürgen mit der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen nichts zu tun haben, oder dass sächsische Kaufleute seinerzeit auch mit Orientteppichen gehandelt und einige davon ihrer Heimatkirche, etwa der Kronstädter Schwarzen Kirche, gestiftet haben? Nein, das muss man nicht, es sei denn, man schreibt ein Buch darüber.

Nun hat Ursula Ackrill zwar kein Buch darüber, aber darüber in einem Buch geschrieben, das von den Siebenbürger Sachsen handelt. Die Perserteppiche seien „Trophäen von gedemütigten Kriegsherren des Sultanats“. Wer hat sie gedemütigt, etwa die sächsischen Kauf- und Fuhrleute? Mehr noch: „Die Schwarzburg auf dem Zeidner Berg war vom Deutschen Ritterorden den Sachsen zur Wehr gebaut worden. Die Ritter kamen zum Schutz der Sachsen an die Grenzmark des Ungarlandes. Sie bauten Burgen und führten Krieg gegen alle, die sie bedrohten.“ Weder stand die Schwarzburg auf dem Zeidner Berg, noch führten die Ritter Krieg gegen alle: sie versuchten schlicht zu bestehen, bis ihre Eigenständigkeit dem ungarischen König zu viel wurde und er deutsche Bauern ins Land holte.

Man mag sagen, dies ist ein Roman, und da darf man seiner Vorstellung freien Lauf lassen, auch in die Irre. Nur ist dies ein Roman, in dem Zeitgeschichte befragt und beurteilt wird. Die Zeitgeschichte aber, jene des Januars 1941, speziell im siebenbürgischen Zeiden, ist die Geschichte des siebenbürgisch-sächsischen Versagens vor der nazideutschen Versuchung. Und hier wird es schwierig und schwer, bedeutungsschwer, denn in diesem Zwielficht sind das nicht schlicht Fehlinformationen, sie werden umgedeutet zu Symptomen, zu orakelhaften Zeichen der Anfälligkeit auch schon jener Proto-Sachsen für kriegerisches Gebilde – die sie nun, 1941, dem kriegerischen Deutschen Reich in die Arme treibt.

Denn der historisch namhafte sächsische Obernazi Andreas „Schmidt schmeichelt und wirbt: ‚Ursprünglich begleiteten uns Deutschritter auf unserer Einwanderung... Zwar wurden die Deutschritter aus Siebenbürgen herauskommandiert, ich weiß, man kann es so sehen, dass sie uns im entscheidenden Moment vor dem Mongolensturm im Stich gelassen haben...‘, sein Blick sucht in der Dunkelheit den Zweifel auf Leontines Stirn, ‚aber: Haben wir nicht von ihnen gelernt, unsere Wehrburgen zu bauen, die nun im Zentrum jeder Sachsensiedlung stehen?‘“ Nicht nur „schlingelt sich Andreas Schmidt wie eine neue Autobahn von Siebenbürgen nach Deutschland“, er lügt natürlich noch dazu wie jeder Propagandist. Besorgnis erregt nur: Er lügt, als hätte er Ursula Ackrill gelesen.

Hier passiert es: Eine Autorin stellt sich mit ihrer Unkenntnis einem Nazi mit seiner Propaganda zur Seite. Dabei ist sie, guten Willens und Mutes, mit epischem Bemühen darauf aus, zu zeigen, wie die Sachsen nicht nur Zeidens auf die nationalsozialistische Demagogie hereinfallen – fällt aber gewissermaßen selbst

darauf herein. Was sie den ominösen Andreas Schmidt da, auf Seite 231 des Buches, in einer Zeidner Versammlung propagandistisch tönen lässt, hat sie, siehe oben, auf Seite 109 selbst sanktioniert. Geschichte hat, genau wie Recht, der, dem sie/es gegeben wird. Ursula Ackrill gibt, soviel sie kann.

Zwischen Zeiden und Bukarest spinnt sie ein Netz der Mutmaßungen, in dessen Mittelpunkt jene Leontine mit dem Zweifel auf der Stirn sitzt, eine Sächsin, die nazi-sächsisch nicht sein will („Wir Sachsen leben auf dem Mond“) und mit ihren guten Gründen nicht hinterm – Zeidner – Berg hält. „Unser Vermodern in den eigenen Burgen in der Zuversicht, dass sich alles zum Guten wenden wird, ist eine elende Lage. Politisch sind wir ein Hurenhaus, werfen uns an den Hals von jeder Partei, die gerade das Sagen in der Regierung hat.“ Ob nun „Vermodern“ eine „Lage“ und wie man „politisch ein Hurenhaus“ ist, mag als Stilfrage abgetan werden, jedenfalls haben die Sachsen längst kläglichster versagt als dieser Stil: „Als Siebenbürgen im 19. Jahrhundert das Mittelalter zurückließ, hätten die Notablen eine andere Platte auflegen sollen. Eine starke Wirtschaft antreiben, auf deren Überfluss der Flor der Künste seine Filamente zwischen Himmel und Erde zieht, schemenhaft wie eine Kultur Penizillin auf Obstschalen.“ Obstschalen mag es im 19. Jahrhundert ja in Fülle gegeben haben, mit oder ohne „Kultur Penizillin“, aber „Flor“ mit „Filamente(n) zwischen Himmel und Erde“ kaum und Platten zum Auflegen schon gar nicht.

Dennoch: Ursula Ackrill ist eine Dichterin, sie kann sagen: „windstill, der Himmel lag eng an. Maria erkannte den Augenblick der Gnade vor dem Schneefall“, man liest es und dankt gern für die Gnade. Oder: „Inzwischen hat sich der Himmel in alle Richtungen vergilbt, das Licht in Dü-

nen und Bänken geschichtet, die Sonne selbst eine graue Perle in bleichem Austernfleisch“, und dem Leser geht ein Licht auf. Oder: „Die Wolke ist aufgestiegen und hat eine matte stahlgraue Leere hinterlassen.“ Hoffnungsfroh stimmt einen dieser dichterische Schwung, manch eine/einer, auch aus Siebenbürgen, gar aus Zeiden mag sich wiederfinden in diesen Bildern. Aber gerade deshalb hätte Ursula Ackrill noch vor der Veröffentlichung ihres Buches einen anderen Lektor vulgo Leser verdient. Aus Siebenbürgen hätte sie/er nicht sein müssen, auch nicht sein sollen, die Kenntnis der deutschen Sprache hätte ausgereicht.

Es ist schnöde, eine junge Autorin mit den Tomaten zu bewerfen, die ihr Verlagslektorat (sofern es eines gegeben hat) und diverse Rezensenten und Juroren (Leipziger Buchpreis, SWR-Bestenliste) auf den Augen haben. Das Buch ist ein editorisches Fiasko, und der honorige Verlag Klaus Wagenbach hat sich – die Parodie auf Ackrill sei erlaubt – mit Unruhm bekleckert. Was „klapsmühlenreif und entzückend“, was eine „Schippenahme“ sei, derlei mag man als Rezensent leichthin, nun ja, auf die Schippe nehmen. Aber dass jemand, dazu noch „einarmig“, an der „Regenrinne“ hängt, wo es doch das Regenrohr ist, dass der Eisenbahner gegen „Puffer“ hämmert, wo es doch die Räder sind, dass Gens „Füße“ und Mädchen „dampfende Schamberge“ angedichtet werden, dass Kinder „Augen machten wie ein Pfauenschwanz“, jemand „von schallendem Gelächter umwogen“ ist und Fensterscheiben „angeschlagen“ statt beschlagen sind, dass „Zirptöne“ sanft „rollen“ und eine Zeidner „Mutter mit geweiteten Nüstern die Witterung unbeanstandet gebliebener Frevel im Raum aufnahm“ und im „Muskatweinlicht“ „in einem schorrenden, Rücksichtnahme vortäuschenden Selbstgespräch fortfuhr: „und wenn es euch im Arsch juckt, steckt euch einen Krautstrunk rein und zieht euch einen Sack Kartoffeln auf

den Bauch“ – das sind nur vereinzelte Wegmarken auf den Gipfel sprachlichen Unvermögens.

Stehende Wendungen werden permanent und penetrant falsch ausgeführt, jemand „geriert sich zum Zollbeamten“, etwas ist jemandem „widerlich“ statt zuwider, wieder ein anderer „sprang auf die Beine“, Juden in Not sind „notgedrungene Juden“, unter ihnen gibt es Ärzte, die nicht zum, sondern „den Großteil ihrer Praxen verloren, als sie nur noch jüdische Patienten verarzten durften“, ein Veitsanz wird „vollbracht“ statt vollführt, ja in Freck hält „Brukenthals Geist“ dergestalt Hof, dass die Frage nicht nur bang, sondern auch falsch ausfällt: „Was spukt denn um?“ Wenn es spukt, geht etwas um, „umspuken“ aber geht nicht. Dass dazu noch die Tempora der Verben ständig ins Schlingern geraten, dass innerer Monolog, erlebte Rede und auktoriale Erzählung dauernd ineinanderschwappen, das ergibt einen Text, den ein Karl-May-Fan für modern halten und deshalb nicht lesen mag, wer ihn aber lesen will, dem verlangt er einiges ab.

Auf dass er mit Ursula Ackrill und ihrer Protagonistin Leontine erkenne, wo bei den Sachsen der Wurm drin war: „Es war ein prekärer leisetreterischer behutsamer Gruppentanz, präzise geregelt wie (ein) Uhrwerk, das rückwärts läuft, mit dem man als Gemeinschaft gerade noch über die Runden kam. Um die Jahrhundertwende hatten sie sich in eine Zeit größerer Stabilität hinübergerettet. Sie konnten aus ihrem Gehäuse herauschlüpfen und vorwärtsgleiten. Doch etwas hatte sich in dieser mageren Zeit an die Sachsen geheftet. Ein Lindenblatt am Rücken. Ein Faden zog sich durch die eingestickten Kreuze auf ihren Gewändern und hielt sie zusammen.“ Wieder soll mit einer Anspielung, diesmal auf die Nibelungen, das unaufhaltsame Verderben herbeiassoziiert werden, aber sächsischer Trachtenkreuzstich und das fatale Kreuz Krimhilds auf Siegfrieds Rücken,

diesen Spagat macht der Autorin so leicht keiner nach.

Der in den Widrigkeiten der Geschichte gewachsenen „Eintracht durch Zusammenarbeit“ zollt Ackrill bei aller Kritik durch ihre – im Wortsinn – Heldin Leontine ihren Respekt, ruft aber das historische Personal Zeidens in den Zeugenstand jenes Gerichtstags, den man laut Ibsen beim Schreiben hält – über sich. Viel wird erzählt in diesem Buch, Orte und Tage und Jahre werden heraufbeschworen, die Deutschen Südosteuropas leisten den Offenbarungseid. Im Januar 1941 geben sie ihr teuerstes Gut, die selbstgeschaffene Eigenständigkeit, auf und sich in Hand derer, die Verheerungen über die Welt bringen. Schon hat der Auschwitz-apotheker Capesius seinen unheilschwangeren Auftritt, schon telefoniert Andreas Schmidt mit dem Bukarester Faschistenführer Horia (Sima) über das dortige Judenpogrom. Der böse Hauch der Weltgeschichte weht durchs Buch, wahrnehmen kann ihn allerdings nur, wer begnadet ist wie die Autorin und ihre Leontine, denn

Ursula Ackrill bei der Lesung
im März 2015 in München



die „wusste, verflixt und zugenäht, sie wusste Bescheid“.

Ursula Ackrill scheut sich nicht, Klarnamen und Charakterdefizite offenzulegen, ja tiefenpsychologisch mit erotischer Verklemmtheit in Bezug zu setzen. Der – ebenfalls beurkundete – Triebmörder Bälän, der die Sächsin Rosa aus dem Zeidner Waldbad entführt hat, wird zum sinistren Bannerträger fataler sächsischer Männerfantasien: „Ein Fieberwahn war in jenem Sommer unter den Männern ausgebrochen. Ein kollektiver Impuls belegte Rosas Gestalt mit orgastischem (sic!) Beschlag: Perplex entdeckte man, dass man beim Ejakulieren blitzartig Rosa beschwor.“ Perplex entdeckt man auch hier: Kein Tobak, aber stark – und falsch, nicht nur in der Konjugation des Verbs „beschwören“, dessen Präteritum „beschwor“ heißt.

Dass jemand schlecht schreibt, ist normal, auf Deutsch sowieso. Diese Autorin

schreibt nicht schlecht, sie schreibt mit dem hitzigen Bemühen um Originalität, und sie hätte verdient, dass ihr jemand vom Fach stilistische Verwegenheit und formulatorischen Terribilismus ausredet. Eine Wachslache ist nicht schlicht eine solche, sondern eine, „in die sich eine Kerze übergeben hatte“, eine Glocke klingt nicht irgendwie aus, sondern „komisch, wie wenn der Herrgott gefurzt hätte“, und leidenschaftlich aggressiver Geschlechtsverkehr hat zur Folge, „dass die Fetzen flogen und ihre Schnittstellen wie zerrittene Pferde schäumten“. Eine Mutter, „die, wie Marlene Dietrich auf Liebe, von Kopf bis Fuß auf die Kinder eingestellt gewesen war“, ein Vater, der „ein Stück Jugendstil stillgelegt“ hat, das sind angestrengte Spielchen, die einem pubertären Schulaufsatz zur Ehre gereichen mögen. Aber das „generelle Mondkälbertum“ der Sachsen ist dann doch zu mond- und kälber- und tumhaft, dazu auch noch „generell“.

Christian Morgenstern hätte – wieder paradiere ich freiwillig die unfreiwillige Parodie – seine Unfreude dran gehabt.

Ernst ist Ursula Ackrills Ansinnen, „Zeiden, im Januar“ und die Nazivergangenheit der Sachsen Roman werden zu lassen. Das Ansinnen hätte nicht kompromittiert werden dürfen durch schlechterdings lustige Stilblüten: „Zornig schlüpfte Maria ihr Kleidchen über.“ Selbst der Völkchensverdummer Andreas Schmidt erfährt in blütenreichstem Stil nachgerade Weihen von der venezianischen Lagune: „Gewachsen ist er wie ein Bauer. Sie sieht seine Schaufelhände und breiten Füße, vom Umspannen der Erdschollen hinterm Pflug gespreizt, aber seine Beckenknochen sind Geschmeide aus Murano(.) und er führt mit den Hüften.“ Vor derlei Geschmeide hätte Ursula Ackrill bewahrt werden müssen. Einen nächsten Versuch wäre es wert.

Georg Aesch

*Herzliche
Glückwünsche!*

Diamantene Hochzeit von Oswin und Hildegard Pechar

Das Ehepaar Pechar feierte Mitte November 2014 die Diamantene Hochzeit im Kreise seiner Lieben mit seinen drei Kindern, acht Enkeln sowie zwei Urenkeln.

Am 11. November vor 60 Jahren fand die standesamtliche Trauung in Zeiden statt und am darauffolgenden Wochenende die kirchliche Trauung. Ihr Trauspruch „Einer trage des anderen Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ begleitet die beiden bis zum heutigen Tag. Dieser Bibelvers wurde in der Andacht für das Jubiläumspaar zitiert und erneut segnend über ihnen ausgesprochen.

Alle Anwesenden waren tief berührt, als Oswin und Hilde in ihrer Siebenbürger Tracht von der Pfarrerin in die Kirche geleitet wurden. Die Enkel haben in ihren Fürbitten Gott für die Fröhlichkeit und Stärke von Oma und Opa gedankt und um weitere schöne gemeinsame Jahre gebeten. Alles in allem war es eine gelungene Feier, die Oswin und Hilde sichtlich Freude bereitet hat. **Familie Pechar**



Der Maler Friedrich Miess und Werner Horvath

„Was hat der Maler Friedrich Miess mit Zeiden zu tun?“, wird sich der eine oder andere fragen. Und der Dritte wird sich fragen, was Werner Horvath mit dem Maler Friedrich Miess zu tun hat ...

Nun, auf diese Fragen bekommen wir die Antwort im Beitrag von Günther Horvath (weiter unten), dem Sohn von Werner Horvath.

Über Werner Horvath und seine Vorfahren wurde im Zeidner Gruß Nr. 87, 1999, S. 31-34, ausführlich berichtet; wie auch über die außergewöhnliche Spende für die Zeidner Nachbarschaft, die zweckgebunden ist für Altenhilfe in Zeiden. Jedes Jahr wird auch jetzt noch von dieser Spende alten Bedürftigen zu Weihnachten Geld nach Zeiden überwiesen.

Am 7. August 2014 verstarb Gertrud, die Schwester von Werner Horvath, im Alter von 92 Jahren. *Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende zugunsten der „Altenhilfe Siebenbürgen“*, stand auf der Todesanzeige.

Meine Mutter ist – wie auch ich – in Zeiden geboren und fühlte sich, wie ihr Bruder Werner Horvath und die anderen Geschwister, ihr Leben lang diesem Heimatort verbunden, schrieb mir ihr Sohn Detlev Jordan, der Anfang des Jahres diese Spende auf das Konto der

Zeidner Nachbarschaft überwiesen hat. Auf diesem Weg dankt die Zeidner Nachbarschaft für die großzügige Spende und versichert, dass der Betrag sorgfältig dem Zweck entsprechend verwendet wird.

Nun zurück zu dem Maler Friedrich Miess; zunächst der Beitrag von Günther Horvath.

Werner Horvath – oder: Der lange Weg zu einem Buch über den Maler Friedrich Miess

Werner Horvath (1918-1999) wurde in eine gutbürgerliche Familie hineingeboren, die väterlicherseits Zeidner Fabrikanten, mütterlicherseits Kronstädter Kaufleuten, wie sie Friedrich Miess vielfach porträtiert hat, entstammte.

Die Jugend war neben einer sächsisch-protestantischen Strenge, die auch am Sonntag keinen Müßiggang duldete, ebenso durch Musik und einen Sinn für die Kunst und das Schöne überhaupt geprägt. Dafür stand besonders die Mutter Margarethe Horvath, geb. Miess, die Nichte des Malers.

Den Maler selbst verband eine innige Seelenverwandtschaft mit seiner geschätzten Nichte, und er besuchte die Familie Horvath gerne und oft. In den längeren Sommeraufenthalten, in denen er die heiße Stadt zugunsten des Landklimas verließ und sich in Zeiden zur „Sommerfrische“ im Hause Horvath einquartierte, entstanden seine zahlreichen Zeidner Ansichten – auf Hutkartons im quadratischen Format –, die er als Gastgeschenk zurückließ.

Werner konnte dem „Fritzonkel“ dabei über die Schulter lugen, erhielt manchen

Rat vom Onkel und erinnerte sich lebhaft an dessen vornehmes und zurückhaltendes, aber freundliches und warmherziges Wesen und insbesondere an den gütigen Ausdruck seiner Augen.

Von 1927 bis 1937 besuchte Werner Horvath das Honterusgymnasium. Danach durchlief er in der väterlichen „Ersten ungarischen Werkzeug-Fabrik“ in Zeiden (der späteren Măgura Codlea) alle Stationen des Tischlerhandwerks. Sein Vater Rudolf, stets um die Vermittlung des neuesten Wissens aus Deutschland bestrebt, sandte ihn zur Vervollkommnung seiner technischen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse an das Holztechnikum nach Rosenheim, wo er ein Studium zum Ingenieur der Holzindustrie als „Erster Holztechniker seines Jahrganges“ abschloss.

Der frühe Tod des Vaters Anfang 1941 zwang ihn, in unsicherer Zeit die Geschäfte der Fabrik zu übernehmen. Als Firmennachfolger zeitweilig freigestellt, leistete er seinen Militärdienst in der rumänischen Armee, bis er 1944 zur Genesung nach Kronstadt gelangte. Um als Fabrikant nicht in die Hände der



Roten Armee zu gelangen, befolgte er den eindringlichen Rat seiner Mutter, sich mit der abrückenden Wehrmacht nach Deutschland durchzuschlagen. Mit der Feststellung, dass er dort nie wirklich angekommen ist, wird man Werner Horvath, dem Siebenbürger Sachsen und Burzenländer par excellence, nicht Unrecht tun.

In dieser Situation, mit nichts als dem geretteten Leben, blieb, fern von Siebenbürgen, die Besinnung auf das Erlernte, Erlebte, Gesehene, in einem Wort: Bilder als geistige Heimat.

So wurde aus Werner Horvath ein Reisender in Sachen Maler Miess, der ab 1956 auf seinen Reisen nach Rumä-



Friedrich Miess: Fünf Ansichten von Zeiden. Alle Fotos zu diesem Beitrag von Günther M. Horvath, Berlin.

nien alles zusammentrug, was von dem verehrten Onkel in Wort, Schrift und vor allem Bild geblieben war. Auf mehr als 20 Reisen nach Siebenbürgen, vor allem nach Kronstadt, Hermannstadt, Zeiden, Brenndorf und Tartlau, aber auch in

ganz Deutschland, suchte er, das Œuvre von Miess möglichst vollständig zu dokumentieren; schließlich wurden mit einer professionellen Mittelformatkamera druckreife Vorlagen aller erreichbaren Bilder für den Kunstdruck erstellt.

Vieles war durch die Kriegswirren verstreut oder verlorenen gegangen, der Zugang zu Archiven und Kooperationen mit Museen waren, anders als heute, keine Selbstverständlichkeit, galt doch Friedrich Miess dem kommunistischen Regime als ein Vertreter der Ausbeuterklasse, und seine Werke somit als nicht ausstellbar.

Verluste waren auch aus eher banalen Gründen zu verzeichnen: Werner Horvaths eigene Großmutter Leontine Miess hatte, wie er mit Schmunzeln erwähnte, nach dem Tod des Malers zahlreiche von ihr als unschicklich betrachtete Aktzeichnungen kurzerhand im Ofen verfeuert.

In fünf Jahrzehnten entstand in mühevoller Arbeit eine ansehnliche Friedrich-Miess-Dokumentation im Hause Werner Horvaths, die Originalbriefe, Fotografien, Skizzen, Zeitungsartikel, Festschriften, Tondokumente und Mitschriften verschiedener Personenschilderungen von Zeitgenossen und vieles mehr enthält. Mit seinem Verwandten, dem Innsbrucker Kunsthistoriker und Miess-Enkel Walter Myss wurde bereits über die Erarbeitung und Verlegung einer Friedrich-Miess-Monografie verhandelt, jedoch scheute der Verlag Ende der achtziger Jahre das finanzielle Risiko eines reinen Liebhaberprojektes.



Bildnis des Johannes Reichart (Pfarrer und Burzenländer Dechant) (1918-1935), Öl auf Leinwand, 116 x 80 cm, Signiert links unten mit Rot: Miess, undatiert. Evangelisches Bezirkskonsistorium Kronstadt.



Werner Horvaths Wunsch, zu seinen Lebzeiten dem Maler Miess ein Denkmal in Gestalt eines Buches zu setzen, konnte nicht mehr in Erfüllung gehen. Dass nun das Kunstmuseum in Kronstadt Friedrich Miess' Lebenswerk mit einer Ausstellung samt monografisch angelegtem Katalog in seiner Heimatstadt würdigt und dabei auf die von ihm angelegte Friedrich-Miess-Dokumentation zurückgegriffen wurde, wäre ihm eine besondere Freude und Genugtuung gewesen.

Sich selbst mit Lorbeer zu bekränzen lag ihm fern. Mein Vater tat die Arbeit, weil er sich dazu verpflichtet fühlte, im Sinne des Erhaltes der sächsischen Kultur für die nachfolgenden Generationen und nach dem Wort der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach: „Man muss das Gute tun, damit es in der Welt ist.“

Berlin im August 2014

Günther Horvath

Die Bilder, die Friedrich Miess in Zeiden geschaffen hat, zeugen von einer besonderen Liebe zur Familie Horvath, obwohl es atypische Zeiden-Motive sind. Es sind nicht Motive, wie wir sie vielleicht von

Morres oder Bordenache gewohnt sind. Es sind eher „Ecken“, die man nicht so gut kennt und wo man eher selten war oder gar dort spazieren gegangen wäre. Es sind „heimliche“ Plätze, schöne Winkel von Zeiden. Diese kleinen malerischen Geschenke sind nur ein Bruchteil dessen, was Friedrich Miess gemalt hat.

Im Katalog zur Ausstellung¹ (kann auf folgendem Link noch eingesehen werden: <http://www.muzeulartabv.ro/docs/CATALOG%20MIESS%20web.pdf>), die vom 25.07. bis 28.09.2014 stattfand, konnte man ebenfalls einen kleinen Einblick in das Schaffen von Friedrich Miess bekommen.

Seine Auffassung über die Aufgabe der Malerei war, „die Erscheinung der Na-

tur in Form und Farbe möglichst genau wiederzugeben.“ So hat der Maler es am 11. Februar 1928 an Viktor Roth geschrieben. Dies kann man in den hier reproduzierten Bildern sehen und sich gut vorstellen, wie die „heimlichen“ Plätze in Zeiden in den Jahren 1918-1935 ausgesehen haben, als diese Bilder entstanden sind.

Dass Friedrich Miess auch ein begabter Portraitmaler war, ist am „Bildnis des Johannes Reichart“ ersichtlich. Reichart war Dechant des Burzenlandes (1908-1934) und Pfarrer in Zeiden (1917-1934).

Seine Spitzenleistungen verzeichnete Miess jedoch im Bereich der Landschaftsmalerei, was sich zum Beispiel im Bild „Landschaft mit Zeidner Berg“ widerspiegelt.

Dem Kunstliebhaber und Miess-Sammler Werner Horvath und seiner Familie verdanken wir diese kleinen Kunstwerke von Zeiden. Seinem Sohn Günther Horvath danke ich dafür, dass er uns diese zur Verfügung gestellt hat.

Udo Buhn

Quellen:

- Zeidner Gruß Nr. 87, 1999, S. 31-34
- Ausstellungskatalog „Retrospektive Friedrich Miess (1854-1935)“
- Archiv Günther M. Horvath, Berlin
- Zeidner Fotoarchiv

Landschaft mit Zeidner Berg (1900-1918).



¹ Vom Kulturkonsortium „Corona“ in Kronstadt (Gründungsmitglieder sind die Evangelische Kirche A.B. Kronstadt, die Transilvania-Universität, die Kreisbibliothek, das Kronstädter Schauspielhaus, Museen und Vereine) wurde die Retrospektive Friedrich Miess, die 2014 im Kronstädter Kunstmuseum zu sehen war, zur Ausstellung des Jahres 2014 gekürt.

Resonanz auf: Wer kennt Ernst Zeides?

Im letzten ZG Nr. 117, S 44, haben wir gefragt, wer Ernst Zeides kennt und ob es noch Bilder von ihm gibt. Ein paar Zeidner/innen haben sich gemeldet und den gesuchten Ernst Zeides mit dem Vater von Theo Zeides aus Arolsen verwechselt. Nach zusätzlichen Recherchen und Anfragen bei weiteren Verwandten von Ernst Zeides bin ich auf den „Richtigen“ gestoßen, dessen Vater Johann Zeides war (geboren am 11.04.1875 in Zeiden, gestorben am 06.07.1925 ebenfalls in Zeiden). In erster Ehe war er verheiratet mit Martha Maria Kraus (geboren am

10.01.1879 in Zeiden, gestorben am 19.12.1903 gleichfalls in Zeiden). Die Kinder aus dieser Ehe sind Adolf, Robert und Martha. In zweiter Ehe war Johann Zeides mit Anna Depner (geboren am 21.02.1888 in Zeiden; Todesdatum unbekannt) verheiratet. Aus dieser Ehe stammen die Kinder Ernst, Rosa und Anna.

Ernst, der Gesuchte, der dieser zweiten Ehe entstammt, ist am 27. Dezember 1907 in Zeiden geboren

und 1979 in Deutschland verstorben. Wann genau und wo er verstorben ist, konnte ich bisher nicht in Erfahrung bringen, auch nicht, ob er verheiratet war oder Kinder hatte.

Ernst Zeides hatte ein Schicksal, das einige Zeidner und Siebenbürger Sachsen in den Jahren des Zweiten Weltkrieges ganz ähnlich erlebten. Er zog in den Krieg und war dem Nationalsozialismus verbunden. Dies ist anzunehmen, weil Ernst Zeides in Deutschland, wohin ihn der Krieg verschlagen hatte, zu 25 Jahren Haft verurteilt wurde. Nach einigen Jahren kam er vorzeitig aus der Haft und baute sich eine Existenz als Gebrauchsgrafiker in Fürth/Bayern auf.

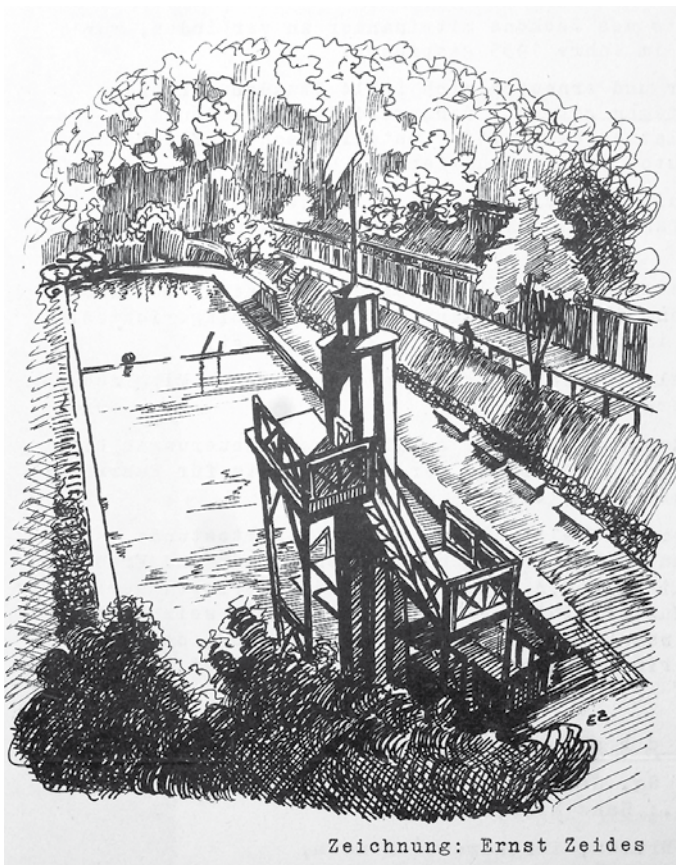
Ob Ernst Zeides weitere Bilder gezeichnet hat, ist nicht klar, aber verschiedene Zeich-



3. Zu Michael Königes' Hasengeschichte 1955.



1. Eichenblattversion von 1954 des Zeidner-Gruß-Logos.

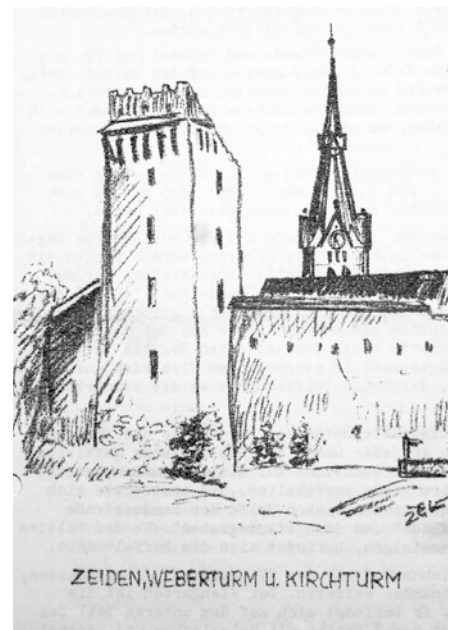


Zeichnung: Ernst Zeides

2. Der Sprungturm des Zeidner Waldbades von 1940.

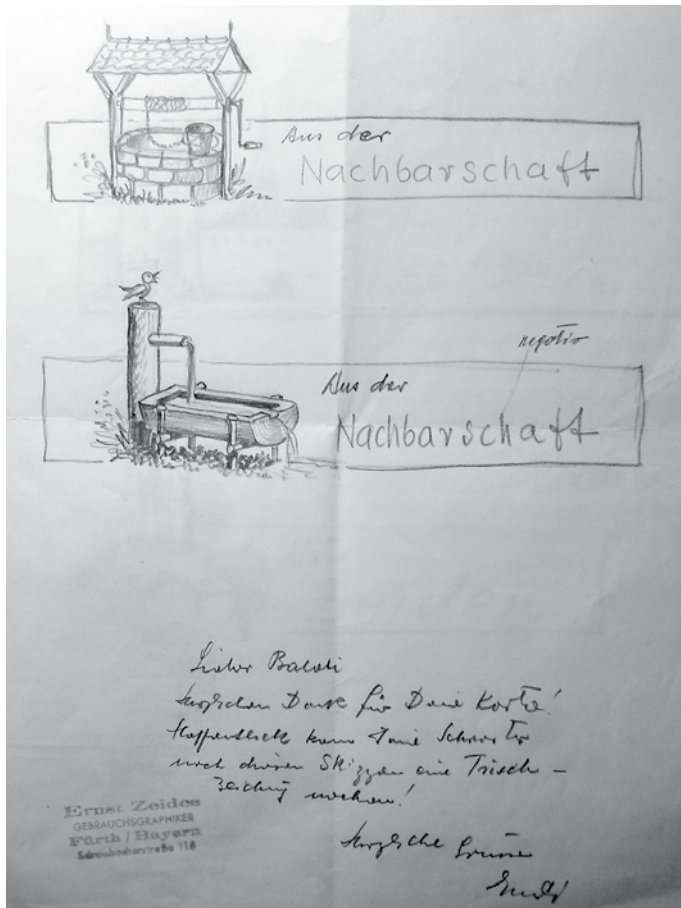


4. Zu Königes' Hasengeschichte 1955.

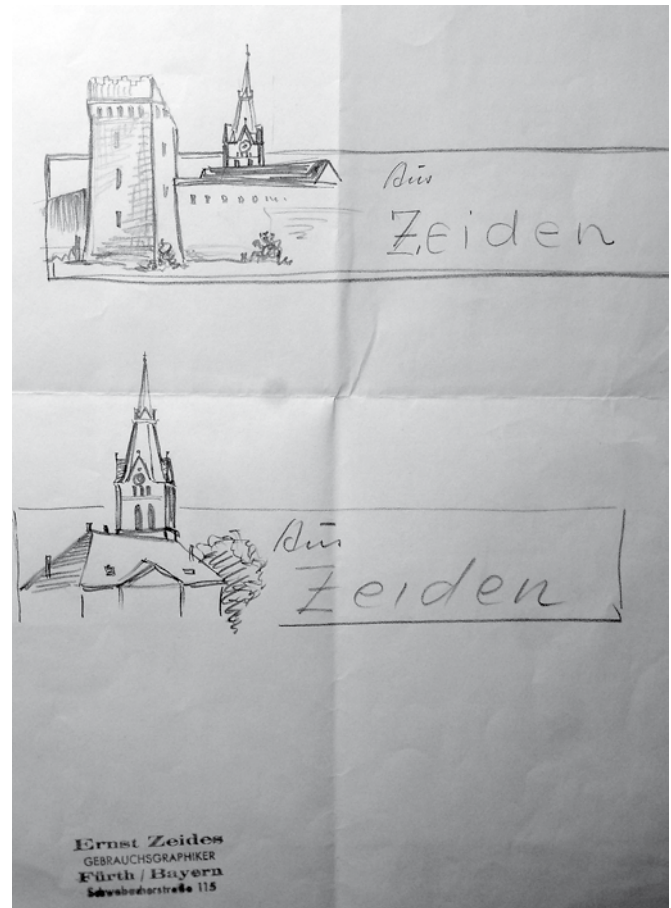


ZEIDEN,WEBERTURM U. KIRCHTURM

5. Weberturm und Kirchturm 1958.



6. Entwürfe für Kopfzeilen im Zeidner Gruß.



7. Entwürfe für die Kopfzeile der Nachrichten „Aus Zeiden“.

nungen und Skizzen sind uns durch frühe Ausgaben des Zeidner Gruß' bekannt geworden. So hat er das Logo mit dem Zeidner Wappen (Abb. 1) des ersten Zeidner Gruß' gestaltet, das wir bis zum ZG Nr. 95 im Jahre 2003 beibehalten haben. In der zweiten Ausgabe des ZG zu Pfingsten 1955 finden wir auf S. 3 eine Zeichnung „Das Zeidner Waldbad im Jahre 1940“ (Abb. 2). Im ZG Nr. 3, Weihnachten 1955, S. 3, hat er zwei Zeichnungen zur „Geschichte mit dem Hasen“ von Michael Königes geliefert (Abb. 3, 4). Eine weitere Zeichnung finden wir auf der Titelseite des ZG Nr. 9, 1958: „Weberturm und Kirchturm“ (Abb. 5).

„Im Bestreben, unserem Heimatblatt ein noch freundlicheres und gefälligeres Gesicht zu geben, haben wir die Spalten ‚AUS ZEIDEN‘ und ‚AUS DER NACHBARSCHAFT‘ mit kleinen Zeichnungen illustriert“, schreibt Balduin Herter im ZG Nr. 15, 1961, S. 5. Diese Spalten wurden bis zum ZG Nr. 20, 1964, beibehalten.

Dass alle diese Zeichnungen von Ernst Zeides stammen, ist nicht anzunehmen. Dass er zumindest Skizzen dazu angefertigt hat (vgl. Abb. 6, 7), ist aber aus einem Brief ersichtlich.

Zu dieser Anfrage habe ich leider nur obige Erkenntnisse finden können. Fachleute finden seine Zeichnungen sehr ansprechend und meinen, dass Ernst Zeides durchaus ein talentierter Grafiker war. **Udo Buhn**

Auch Wolfgang Wittstock aus Kronstadt recherchierte und schrieb uns Folgendes:

„Im Siebenbürgisch-Deutschen Künstlerarchiv (Abteilung Hermannstadt), das zurzeit von Manfred Wittstock betreut wird, gibt es einige wenige Angaben zu einem Werbegrafiker namens Ernst Zeides. Aus diesen Unterlagen geht Folgendes hervor: Rolf Schuller, in dessen Obhut sich das Siebenbürgisch-Deutsche Künstlerarchiv in Hermannstadt lange Zeit befunden und der seinen Aufbau ent-

scheidend vorangebracht hat (vgl. „Lexikon der Siebenbürger Sachsen“, Wort und Welt Verlag, Thaur bei Innsbruck 1993, S. 446), hat zeitweilig aus beruflichen Gründen in Zeiden gelebt. Damals hatte er Kontakte zur Familie Arz aus der Langgasse. In diesem Haus fielen ihm Bilder von Ernst Zeides auf. Als Rolf Schuller fragte, wer der Maler sei, sagte ihm Margarete Arz, dass der Maler ihr Onkel, der Werbegrafiker Ernst Zeides sei. Sie gab Rolf Schuller einen Briefumschlag, auf dem die Adresse von Ernst Zeides als jene des Absenders stand. Dieser Briefumschlag wird im Siebenbürgisch-Sächsischen Künstlerarchiv in Hermannstadt aufbewahrt.

Rolf Schuller hat dann Ernst Zeides an diese Adresse einen Brief geschrieben und um Auskunft über dessen künstlerisches Schaffen gebeten. Eine Antwort ist offenbar nicht erfolgt.

Wolfgang Wittstock

Leichenwagen-Fuhrmann im Dienst der Kirchengemeinde

In der letzten Ausgabe des Zeidner Gruß' (Nr. 117, 2014, S. 44) hatte Udo Buhn mit einer Abbildung des Leichenwagens von 1983 nach den Namen weiterer Fuhrmänner gefragt. Daraufhin haben sich Waltraud und Ottmar Klotzsch gemeldet. Weitere Auskünfte erhielten wir auf Nachfrage vom evangelischen Pfarramt in Zeiden (Brigitte Vlădărean), von Erhard Kraus und von Hans Müll aus Zeiden. Die Mitteilungen sind im nachstehenden Beitrag zusammengeführt.

Wie die einst verstorbenen sächsischen Gemeindeglieder unserer evangelischen Kirchengemeinde nach der Jahrhundertwende und besonders nach dem Ersten Weltkrieg vom Trauerhaus zum Friedhof überführt und zu Grabe getragen wurden, ist uns leider (noch) nicht im Detail bekannt. Darüber kann man leider nur sehr wenig nachlesen und in Erfahrung bringen. Hier sind wir in erster Linie auf das Erinnerungsvermögen derer angewiesen, die sich zeitlebens mit einem der zentralsten Ereignisse im Leben eines Menschen, „dem letzten Gang“, und den damit verbundenen Bräuchen intensiver beschäftigt haben. Leider gibt es laut Pfarramtssekretärin Brigitte Vlădărean auch in den Presbyterialprotokollen der Kirchengemeinde darüber fast nichts Chronologisches nachzulesen.

Einen ersten Hinweis gab uns Erhard Kraus. Einen Leichenbestatter finden wir im Hausnummern-Verzeichnis der Gemeinde Zeiden von 1930: **Rudolf Wenzel**

aus der Mühlgasse. Bei einem Trauerfall standen ihm sechs Männer als Sargträger und Leichenwagenbegleiter zur Seite – meist aus der Nachbarschaft, Kränzchenfreunde oder ehemalige Schulfreunde. Beim Tod von Jugendlichen waren es jugendliche „Knechte“ aus der Bruderschaft, die diese ehrenvolle Arbeit und vor allem das Hinablassen des Sarges ins Grab übernahmen. Auch Hans Müll (Marktgasse) erinnert sich an Rudolf Wenzel (Erwin Wenzels Vater) als ersten Fuhrmann. Der kutschte den in glänzendem Schwarz gehaltenen hölzernen Leichenwagen bis 1934 bei unzähligen Beerdigungen durch die Straßen Zeidens, womit der gesamte Leichenzug stets eine besondere Würdigung erfuhr.

Am 10. März 1934 verkaufte die Familie Wenzel (siehe auch ZG Nr. 117, 2014, S. 44) den Leichenwagen an die evangelische Kirchengemeinde A. B. Zeiden und übergab ihn unmittelbar an **Michael Barf** (Mühlgasse 542). Bis zu seiner Deportation im Jahr 1945 führte er diese Dienste aus, und der Leichenwagen blieb so weitere Jahre in der Nachbarschaft. Während dieser Zeit (1934 bis Januar 1945) begleitete er als „Kutscher“ mit seinem Pferdegespann unzählige Trauerzüge. Sicher hätte er von dieser Zeit viel zu erzählen gehabt. Leider verstarb Michael Barf bereits am 18. Oktober 1946 im Alter von nur 46 Jahren in Torgau.

Nach dem 13. Januar 1945 hatte die Kirchengemeinde Schwierigkeiten, ei-

nen geeigneten Fuhrmann zu finden, zumal die Deportation der Männer bis zum Alter von 45 Jahren nach Russland die Kirchengemeinde zahlenmäßig sehr schwächte und die Enteignungen dazu führten, dass nur noch wenige Sachsen in Zeiden ein Pferdegespann besaßen. So übernahm Michaels Bruder **Johann (Hans) Barf** (geb. 1887) notgedrungen diesen Dienst. Als ehemaliger Oberfeldwebel der rumänischen Armee – die nach 1945 einen ganz anderen Stellenwert genoss als davor – war er in der Lage, mit einem „Gehilfen“ die würdevolle Arbeit seines Bruders bis Anfang 1947 fortzusetzen. Hans Barf starb im Jahr 1954.

Sein Nachfolger wurde **Hans Klotzsch** (Langgasse Nr. 137). Doch da er nur ein Pferd besaß, der Leichenwagen aber auf ein Pferdegespann ausgerichtet war, also von zwei Pferden gezogen werden musste, begab er sich auf die Suche nach einem verlässlichen Partner. **Robert Zeides** (der Vater von Grete Vasile und Martha Arz) erklärte sich bereit, sein Pferd zur Verfügung zu stellen und sich den ehrbaren Dienst in der Gemeinde mit Hans Klotzsch zu teilen. Daraufhin errichtete die Kirchengemeinde auf dem Klotzschhof auf der linken Hofseite einen ungewöhnlich großen Schuppen, um den Leichenwagen sicher und gut geschützt unterzubringen. Die Gemeinde hatte mit Hans Klotzsch und Robert Zeides zwei Fuhrmänner, die diesen Dienst für die Familien der Verstorbenen gewissenhaft versahen und auf die

Ablauf einer Zeidner Beerdigung – in den ersten sieben Bildern jene von Franz Schoppel im Jahre 1986. Fotos: Kurt Schoppel.



Die Trauernden kommen zum Haus des Verstorbenen.



Die besten Freunde tragen den Sarg aus dem Haus in den Hof.



Freunde, Nachbarn und gute Bekannte erweisen dem Verstorbenen im Hof die letzte Ehre.



Heute steht der Leichenwagen in einem Unterstand im Kirchhof an der Ringmauer und hat nur noch musealen Wert.

stets Verlass war. Doch als Robert Zeides' Pferd erkrankte und kein Geld vorhanden war, um Ersatz zu besorgen, trat er von dieser Fuhrmannstätigkeit zurück.

Hans Klotschs Sohn **Ottmar Klotsch** (Jahrgang 1930) ging seinem Vater schon sehr früh zur Hand, und diese Kutscher-tätigkeit begeisterte ihn. Die Anschaffung eines zweiten Pferdes konnte sich die Familie leisten; also lag es nahe, dass sich Vater und Sohn künftig den Dienst teilen. So konnte der Leichenwagen auch weiterhin eingesetzt werden. Da Hans Klotsch nach der Enteignung und der

Agrarreform bei der Staatsfarm GOSTAT arbeitete und er in Herrn Hedwig (Vorname unbekannt) ein Gemeindeglied als Vorgesetzten hatte, wurde er bei anstehenden Begräbnissen für seinen Dienst immer bereitwillig von der Arbeit freigestellt. Doch im Frühjahr 1960 erkrankte Hans Klotsch so schwer, dass sich die Kirchengemeinde auf die Suche nach einem neuen Fuhrmann machen musste.

Bei **Hans Roth** (Hintergasse) wurde sie fündig; 1961 trat er die Nachfolge von Hans Klotsch an, der noch im selben Jahr im Alter von nur 64 Jahren verstarb. Mit



der fachmännischen Demontage des Leichenwagen-Schuppens in der Langgasse, dem Wiederaufbau in der Hintergasse und der Übergabe des Leichenwagens an Hans Roth endete die Leichenwagenära der Kutscherfamilie Klotsch. Hans Roth



Die Ehefrau beweint am Sarg ihren Mann.



Die Blaskapelle spielt Trauerlieder zum letzten Abschied.



Männer aus der Nachbarschaft tragen den Sarg zum Leichenwagen.

aber teilte sich den Kutschbock von 1961 bis 1971 mit seinem Bruder **Karl Roth**. Danach unterstützte ihn **Albert Marzell** elf Jahre lang. 1982 starb Hans Roth.

Mit der Übernahme des Leichenwagens durch **Hans Müll** im Jahr 1982, dem letzten Leichenwagen-Fuhrmann Zeidens, endet die Namenreihe derer, die seit den dreißiger Jahren „ein Stück Kirchengeschichte“ mitschreiben durften. Albert Marzell stand ihm nach 1982 noch bis zu seiner Auswanderung zur Seite. Danach fand Hans Müll in seinem Schwiegersohn **Günther Kraft** eine tatkräftige Hilfe. Doch auch er wanderte 1993 nach Deutschland aus. Ihm folgte **Jürgen Aescht**, der Sohn des damaligen Kurators Arnold Aescht. Doch der gemeinsame Dienst mit Fuhrmann-Lehrmeister Hans Müll war nur von kurzer Dauer. Das endgültige Aus kam im Jahr 1993. Ausschlaggebend für das Einstellen der Überführung der Verstorbenen mit dem Leichenwagen war ein striktes Verbot der Stadtverwaltung: Die Begehung der Hauptstraße durch einen Leichenzug wurde untersagt. Dieses Verbot war endgültig.

Ab 1993 übernahm der in der Gemeinde sehr geschätzte Gemeindeglieder **Arthur „Turi“ Arz** mit dem Kleinbus der Kirchengemeinde die unentgeltliche Überführung (unter anderen auch orthodoxer Gemeindeglieder) auf den Friedhof. Die letzte Überführung in Zeiden mit dem VW Kleinbus galt, laut Pfarramt, Edgar Hiel im Jahre 2007.

Seither gibt es nun auch in Zeiden Bestattungsinstitute, die im Todesfall ihre Dienstleistungen anbieten. So sind der

Leichenwagen und seine einstigen Fuhrmänner längst Geschichte.

Erst wenn einen die Erinnerung einholt und man vielleicht sogar Bilder früherer Jahre von „Leichenzügen“ einsehen kann, stellt man fest, in welchem ehrwürdigem Rahmen früher die Überführung eines Verstorbenen in Zeiden und sicher auch anderweitig stattgefunden hat. Die Veränderung der Beerdigungsriten – nicht nur in Bezug auf den Einsatz eines nicht motorisierten Leichenwagens – haben auch bewirkt, dass der Umgang mit dem Tod ein anderer geworden ist, er in der heutigen Zeit zunehmend verdrängt wird.

Apropos Leichenwagen: Heute fristet der Leichenwagen in Zeiden ein sehr bescheidenes Dasein. Nachdem er 1993 zum

letzten Mal bei einem Begräbnis auf dem Weg zum Friedhof eingesetzt wurde, hat die Kirchengemeinde ihm innerhalb der Kirchburg in der Ringmauer ein geschütztes Plätzchen eingerichtet. So gesehen handelt es sich nun um ein kirchliches Relikt aus früheren Zeiten, dessen Anblick traurige Erinnerungen an frühere Trauerzüge der Gemeinschaft wachruft.

Udo Buhns Aufruf im letzten Heft macht deutlich, wie einfach es sein kann, ein bisschen Geschichte Zeidens schriftlich festzuhalten, wenn nur die Bereitschaft der Leser vorhanden ist, ein wenig den Zeidner Gruß mitzugestalten. Denen, die in diesem Fall dafür gesorgt haben, gilt unser herzlichster Dank.

Helmuth Mieskes



Der Leichenwagen (Jahr unbekannt) im Einsatz bei einem rumänischen Begräbnis. Man erkennt dies an den Männern, die Tücher an der Jacke tragen, sowie am Kreuz auf dem Wagen. Bei sächsischen Beerdigungen wurde das Kreuz durch eine Flamme ersetzt.



Der Leichenzug für Franz Schoppel setzt sich in Bewegung.



Der Leichenwagen fährt voraus zum Friedhof (Datum und Begräbnis unbekannt).



Zeidner im langen Trauerzug für die jung verstorbene Julianna Foith-Richter 1932.



Ein gelungenes Treffen – mit Brot aus Zeiden

Seit etlichen Jahren treffen wir uns einmal im Jahr mit unseren Freunden – wir sprechen von der *gaščă*, andere wiederum vom „Kränzchen“. Wir haben unseren Lieblingsbegriff aus Zeiden beibehalten. Bisher hatten wir immer privat übernachtet, so dass irgendwann jeder den Schlafsack des anderen kannte.

Vor unserem letzten Treffen im vergangenen Herbst haben wir beschlossen, in einem Hotel unterzukommen. Unsere Wahl fiel auf die „Krone“ in der Nähe von Bad Füssing – Wirt ist ein Sachse aus Tekes. Am Freitagabend speisten wir im Haslinger Hof in Kirchham. Das Besondere an diesem Gasthof: Das Essen wird nach Gewicht berechnet, ein Gramm Möhre kostet also genauso viel wie ein Gramm Schnitzel. Nachdem wir zunächst viel zu erzählen hatten, schafften wir es

sogar, uns auf der Tanzfläche zu bewegen. Am Samstag, bei schönem Wetter, stand ein Spaziergang auf dem Programm und ein Besuch des Wochenflohmarktes.

Am Abend „schmissen“ die Jungs den Grill an, und Klaus Doldt, gelernter Koch, wusste, was er zu tun hat. Zur Freude aller hatte Anne Kraft (die mit der Pension in der Marktgasse) Hausbrot mitgebracht. Bis Mitternacht wurde erzählt und vor allem viel gelacht.

Am Sonntag nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns und versprachen einander, dass wir uns im Juni beim Zeidner Treffen wiedersehen wollen.

Unser Dank geht an die Organisatoren Heidrun und Klaus Doldt, die unserer *gaščă* wieder ein paar schöne Stunden beschert haben. **Thea Baak**

Von heiter bis lustig

Wieder Lachen!

Dein herzerwärmendes Lachen
lässt Engel tanzen.

Die Freude,
die du schenkst,
lässt Flügel wachsen.

Deine gute Laune
hat in mir die Jugend
wiedererweckt.

Aus diesen Funken
soll eine neue Flamme
brennen.

Ich werde lachen –
und mich selbst
nicht mehr erkennen!

Heidenore Glatz

Zum Gruppenfoto versammelten sich (v.l.n.r.): Günther Kraft, Klaus Doldt, Günther Gross (vorne), Heidrun Doldt, Thea Baak, Elke Barth (geb. Guess, verdeckt), Harry Aescht, Liane Göltzsch, Helmut Göltzsch, Anne Kraft (geb. Müll), Paula Aescht, Agathe Stoof, Helmut Stoof, Marianne Gross und Marianne Marzell (geb. Baak).



Einladung zum 4. Burzenländer Blasmusiktreffen

Im **AHORN Berghotel Friedrichroda**
Zum Panoramablick 1, 99894 Friedrichroda

Anreise: Freitag, den **11.03.2016**

Abreise: Sonntag, den **13.03.2016**

Das Treffen beginnt mit einer Begrüßung am Freitag um 16:00 Uhr bei Kaffee und Kuchen und endet am Sonntag nach dem Mittagessen.

Dazu lädt das Organisationsteam, bestehend aus Helfried Götz (Neustadt) und Klaus Oyntzen (Weidenbach), alle Musikanten und Freunde der Blasmusik herzlich ein.

Ablauf

Freitag, 11.03.2016

Individuelle Anreise ab 14:00 Uhr

16:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen

18:00 Uhr Begrüßung und Eröffnung auch seitens des Hotels

19:00 Uhr kaltes-warmes Abendbuffet

Proben in Proberäumen

Aufspielen zum Tanz einzelner Blaskapellen bis 2:00 Uhr

Samstag, 12.03.2016

ab **07:00** Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet

Zusammenspiel aller Kapellen

13:00 Uhr Lunchbuffet

15:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, dazu den mitgebrachten Kuchen

Zwischendurch Blasmusik

19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet

Musikalische Unterhaltung mit der bekannten Band „Silver Stars“ bis 02:00 Uhr

Sonntag, 13.03.2016

ab **07:00** Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet

Blasmusik, Podiumsdiskussionen

12:00 Uhr Lunchbuffet

Abreise

Im Preis von 55 € Pro Person und Tag im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 10 € Pro Tag) sind folgende Leistungen enthalten: Übernachtung, Vollpension: reichhaltiges Frühstücksbuffet, Lunchbuffet zum Mittagessen, Abendbuffet, freie Nutzung der hoteleigenen Schwimmbad- und Kegelbahn; separater Raum für Veranstaltung, Kurtaxe.

Kinder Bis 6 Jahre im Zimmer der Eltern frei, Kinder zwischen 6 und 14 Jahren im Zimmer der Eltern 16,- € /Kind /Tag, 2 bis 3 Kinder bis 14 Jahre im separaten Zimmer 26,50 € /Kind /Tag. Zusätzlich zu den Hotelkosten bitte einmalig 10 € Pro Erwachsene Person für Unkosten (Band, Proberäume, Bühnenschmuck etc.) überweisen.

Überweisung auf **Kontonummer: 30117378; BLZ: 71152680; oder IBAN: DE10 71152680 00 30117378 BIC: BYLADEM1WSB; Sparkasse Wasserburg, Kontoinhaberin Renate Götz.**

Anmeldetermin bis Donnerstag **30.11.2015** bitte beachten! Überweisung ist gleich Anmeldung. Bitte auf dem Überweisungsschein unter Verwendungszweck „**4. BB Treffen**“ und die jeweilige Gemeinde angeben.

Beispiel Überweisung: Erwachsene im Doppelzimmer von Freitag bis Sonntag (2 Tage) => 2 x 55,00 € + 10 € = 120 € / Person Erwachsene Samstag anreisend im Doppelzimmer: 1 x 55,00 € + 10 € = 65 € / Person.

Für eventuelle Auskünfte stehen wir, Helfried Götz, **Tel.: 0 80 73 21 13** und Klaus Oyntzen **Tel.: 0 78 21 98 19 09**, gerne zur Verfügung.

zeidner



HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

gruß

Herausgeber:

Zeidner Nachbarschaft
www.zeiden.de

Der Zeidner Gruß ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland (gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft).

ISSN 1861-017X

Konzeption/Redaktion:

Hans Königes
Gruithuisenstraße 4
80997 München
Telefon 089 14089015
hkoeniges@computerwoche.de

Weitere Mitarbeiter:

Renate Kaiser, Udo Buhn,
Helmuth Mieskes

Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Titelseite:

Fotografie von Udo Buhn

Fotoquellen:

Zeidner Bildarchiv, Udo Buhn, Foto Axente; Heiner Aescht, Thea Baak, Pfr. Andreas Hartig, Günther Horvath, Renate Klinger, Hans Königes, Helmuth Mieskes, Udo Mieskes, Fam. Pechar, Georg Reimer, Peter Roth, Kurt Schoppel, Ovidiu Stan, Rüdiger Zell, privat

Gestaltung, Satz, Lektorat:

Kraus PrePrint, Landsberg am Lech
krauspreprint@aol.com

Druck und Verarbeitung:

Druckerei Häuser, Köln

Erscheinungsweise:

halbjährlich
Auflage: 1150 Exemplare

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN)

ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation:

Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und die Kassierin.

Nachbarvater:

Rainer Lehni
Feldblumenweg 12
50769 Köln
Telefon 0221 45356682
RainerLehni@web.de

Stellvertreter:

Annette Königes
Kuno Kraus
Helmut Wenzel

Altnachbarväter:

Udo Buhn (auch Zeidner Archiv;
Udo.Buhn@t-online.de)
Volkmar Kraus

Schriftführer:

Helmuth Mieskes
Bgm.-Göhringer-Str. 26
73560 Böbingen
Telefon 07173 8087

Beisitzer:

Heiner Aescht | Blaskapelle
Helmuth Mieskes | ZOG
Rüdiger Nierescher | Jugend
Annette Königes | Kultur
Rüdiger Zell | Adressenverwaltung
und Buchbestellungen
Ralf Ziegler | Organisation

Vertreter aus Zeiden:

Peter Foof | Kurator

Kassierin:

Franziska Neudörfer,
Brunnenstraße 17/II
73035 Göppingen-Bartenbach
Telefon 07161 500999

Beitragszahlungen und Spenden:

Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 9,00 Euro.

Überweisungen auf das Konto „Zeidner Nachbarschaft“:
Bank: Kreissparkasse Göppingen
IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82
BIC: GOPSDE6GXXX

Überweisungen nach Zeiden

auf das Konto:
Biserica ev. C.A. Codlea
IBAN: RO59CECEBV13C1EUR0713996
BIC: CECEROBUXXX

Die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Zeiden:

Strada Lungă 110
505100 Codlea
Rumänien
Telefon: 0040 (0) 268 251853
zeiden@evang.ro

Versand Zeidner Gruß und Adressenverwaltung, Bücherversand:

Rüdiger Zell, Storchenweg 1
89257 Illertissen
Telefon 07303 900647
ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung:

http://www.zeiden.de
Gert-Werner Liess
burzen@aol.com

Nächster Redaktionsschluss: 30.09.2015

Bücherreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten



ZD 2 Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 € *



ZD 3 Gotthelf Zell: 100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984). Zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 € *



ZD 4 Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,00 € *



ZD 5 Erwin Mieskes und Günther Wagner: Sport in Zeiden. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,00 € *



ZD 6 Udo F. G. Buhn: Grüße aus der Heimat. Zeiden in Ansichtskarten. Bildband. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 € *



ZD 7 Hermann Kassnel: Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr. Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,00 € *



ZD 8 Hans Königes: Festschrift 50 Jahre Zeidner Nachbarschaft. Raubling 2003. 70 S. 2,00 € *



ZD 9 Erhard Kraus: Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jh. Eine Dokumentation ihrer Entwicklung. Raubling, Heidelberg 2006. 264 S. 10,00 € *



ZD 10 Balduin Herter und Helmuth Mieskes: Bibliographie Zeiden und der Zeidner Nachbarschaft. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,00 € *



ZD 11 Brigitte Stephan: Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler 1884-1980. Bildband. München, Heidelberg 2006. 216 S. 22,00 € *



ZD 12 Hans Wenzel: Äondärm Zäodnär Biärech. Zeidner Wortschatz. Wörterbuch der sbg.-sä. Mundart aus Zeiden. München 2006. 208 S. 10,00 € *



ZD 13 Gernot Nussbächer: Aus Urkunden und Chroniken. Zur Geschichte von Z. in Mittelalter und früher Neuzeit. Heidelberg 2006. 72 S. 6,00 € *



ZD 14 Franz Buhn: Das Laientheater in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen, Aufzeichnungen aus 100 Jahren. München 2007. 187 S. 26,00 € *



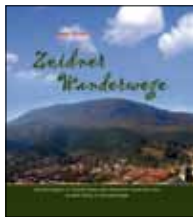
ZD 15 Rainer Lehn: Zeiden – eine kurze Chronik. Codlea – o cronică scurtă. Zweisprachig, zahlr. Fotos. München, Heidelberg 2009. 132 S. 6,00 € *



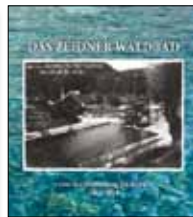
ZD 16/1 Helmuth Mieskes: Zeidner Persönlichkeiten I: Von Petrus Mederus bis Georg Gotthelf Zell. München 2009. 70 S. 6,00 €



ZD 17 Balduin Herter: Eine kurze Geschichte von Zeiden in acht Jahrhunderten (1211-1225). München, Gundelsheim 2013. 128 S. 10,00 €



ZD 18 Hans Wenzel: Zeidner Wanderwege. München 2012. 127 S. 17,00 €
Nachdruck der „Übersichtskarte der Zeidner Gemeindegewaldung“. Verfertigt von Förster Walter Horvat (88 x 72 cm). 6,00 €



ZD 19 Helmuth Mieskes: Das Zeidner Waldbad von der Gründung bis heute – 1904-2014. Köln 2014. 195 S. 17,00 €

Die mit * gekennzeichneten Bücher sind zur Hälfte des genannten Preises erhältlich.

Bestellung unter: www.zeiden.de
oder direkt bei Rüdiger Zell:
Storchenweg 1
89257 Illertissen
Tel. 07303 900647

Preise zuzüglich Versandkosten

Weitere Publikationen von und über Zeiden:



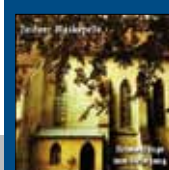
Christoph Machat: Denkmaltopographie Siebenbürgen, Band 3.4: Zeiden, Neustadt, Schirkanyen, Wolkendorf. Bildband, zahlreiche historische u. aktuelle Fotos, Karten, Pläne, Geschichte, Zeittafel, Kirchen- und Häuserbeschreibungen. Heidelberg 2003. 416 S. DIN A4. 34,30 €



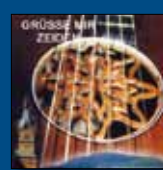
Hermann Fabini: Die Kirchenburg in Zeiden (Aus: Baudenkmäler in Siebenbürgen 48). Zeittafel, Beschreibung der Kirchenburg. 18 S. 2,00 €



Georg Gotthelf Zell: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch einer siebenbürgischen Gemeinde. 1994. 416 S. 15,00 €



Zeidner Blaskapelle: Trauermärsche. 2002. Alle CDs je 10,00 €



Zeidner Gitarrenkränzchen. Deutsch und Mundart. 2002.



Zeidner Gesangstrio: Alte Lieder – neue gesungen. In Deutsch und Mundart. 2009.



Georg Aescht: Paist af und hoia. Zeidnerische Reime über das Umgereimte. 2009.



Rosa Kraus: Də Zäodnär Spröäch. Ein Zeidner Lesebuch in Mundart und Hochdeutsch. Gedichte und Prosa. 1995. 255 S. 12,00 €



Rosa Kraus: Wer bist du, Mensch ... Gedichte in deutscher Sprache. 1992. 140 S. 9,00 €



Rosa Kraus: Golden flimmernde Tage. Ein Zeidner Liederbuch in Mundart und Deutsch. Text und Noten. Gehann Musikverlag 1997. 55 S. 5,00 €



Walter Plajer: Lebenszeit und Lebensnot. Erlebnisbericht eines Siebenbürgers Sachsen über die Sowjetunion. München 1996. 104 S. 4,50 €



Thomas Dück: 50 Jahre Verschönerungsverein in Zeiden. Tätigkeitsbericht in der 50. Jahresversammlung. Abdruck aus dem Zeidner evang. Gemeindeblatt. 20 S. 2,00 €